Zoltán Tefner

DIE ENTWICKLUNG DES PANEUROPÄISCHEN GEDANKENS
GRUNDRISSE EINER SYNTHESE



GROTIUS E-KÖNYVTÁR / 52
2012

Herausgeber der Serie
Jenő Horváth

A Die vorliegende Studie steht unter Autorenschutzrecht. Ihre vollständige oder teilweise Vervielfältigung sowohl in gedruckter als auch in elektronischer Form benötigt die vorläufige schriftliche Zustimmung des Verfassers.

Zweite, erweiterte Auflage

© Zoltán Tefner
© www.grotius.hu

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit / 4
Vorwort zum Vorwort / 5
Anfänge / 6
Pierre Dubois / 10
Dante (Durante) Alighieri / 12
Georg von Podiebrad / 14
Andrés Laguna (Lacuna) / 17
Maximilian Sully de Béthune / 20
William Penn (1644–1718) / 22
Charles-Iréné Castel Abbé de Saint-Pierre / 25
Jeremy Bentham (1748-1832) / 27
Die "Federalist-Gruppe" / 30
Jean-Jacques Rousseau / 34
Immanuel Kant / 37
Napoleon Bonaparte / 42
Claude-Henri Saint-Simon / 48
Dem Friedensgedanken gebunden: Europaprogramme und moderne Nationalismen / 52
Ein alter Gedanke in einem neuen Gewand: der Völkerbund / 63
Franzosen und Deutsche in einem Schiff: Briand und Stresemann / 66
Der Gedanke entfaltet sich voll: Richard Nicolaus Coudenhove-Kalergi / 70
Ignoriert vom Faschismus und Kommunismus: Paneuropa während des Zweiten Weltkrieges / 78
Literatur / 83

Zum Geleit

Das vorliegende Lehrwerk trug anfangs als Arbeitshypothese den Titel "Europäische Integration, deutsche Einheit". Getrieben von wissenschaftlicher Naivität hegte man die Hoffnung, daß die Primär- und die Sekundärliteratur unseren Vorstellungen hilfebringend entgegenkommt. Jedoch das Gegenteil war der Fall. Im Laufe der Studien - nach Tausenden der durchgelesenen Quellen - konnte man kaum auf nach unserer Sicht positive Zusammenhänge stoßen. Man kam aber inzwischen doch auf die Erkenntnis: die Sache der deutschen Reichseinheit und des Paneuropäismus (in seinem humanistischen und universalen Sinne) schließen einander in ihren konkreten Verwircklichungsweisen fast vollkommen aus. Die auf die deutsche Einheit drängende Persönlichkeit Bismarcks, als ultrakonservative politische Opposition gegenüber aller Progressivität in Preußen und später auch im Deutschen Kaiserreiche, setzte sich der Durchsetzung des Paneuropäismus folgerichtig entgegen. In Anbetracht seines Wirkens um die deutsche Einheit wäre es jedoch natürlich völlig falsch, Bismarck aus der deutschen Geschichte "auszuschalten". Es blieb also die analytische und kronologische Behandlung des paneuropäischen Gedankens von den Kelten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges - selbstverständlich in der Hoffnung, daß man einmal in der Lage sein wird, die Forschungen weiterzuführen und die "Grundrisse einer Synthesis" zu einem großangelegten Buch in ungarischer Sprache, zu einer wirklichen Synthesis weiterzuentwickeln.

Keiner weiß, wie weit Ungarn noch vom Anschluß an die Europäische Union entfernt ist. Es kann leicht vorkommen, daß unsere Heimfahrt erst ein Erlebnis der nächsten Generationen sein wird, sofern sie von der Politik in diese spätere Zeit verschoben wird. Mit Verantwortung erfüllt glaubt man aber fest daran, daß diese Generationen nach uns ein ähnliches Buch schon vor ihrer Geburt brauchen, damit sie - einmal auf die Welt gekommen - von uns zu ihrer künftigen Berufung erzogen werden können.

Als Lehrwerk wird diese Arbeit den Studenten in den Sozialwissenschaften gewidmet - eine Ergänzung und Verlängerung eines anderen Buches, das das eigentliche Lehrmaterial für die deutsche Sprache enthält. Beide Bücher setzen die entschlossene Absicht voraus, daß diejenigen, die sie in die Hand nehmen, das Staatsexamen in dieser Sprache abzulegen versuchen.

Budapest, 1. Mai 1995

Der Autor

Vorwort zum Vorwort

Seit der ersten Erscheinung vorliegenden Universitätskonzepts sind 17 Jahre vorbeigegangen. Vieles hat sich seither geändert. Das Jahr 2002 erfüllte die in dem unten stehenden Manuskript niedergelegten Pläne: Ungarn wurde in diesem Jahr Mitglied der Europäischen Union. Unsere Darstellungen über den langen, zurückgelegten Weg der Völker Europas bis zur Gründung der Union zeigen auf Grund der Erfahrungen von 17 Jahren eindeutig, dass unsere damaligen Zukunftsvorstellungen voll mit Naivität waren. Nicht allein der Autor, sondern die Mehrheit der ungarischen Nation setzten Hoffnungen auf die Union.

In den letzten paar Jahren stellte es sich heraus: dieses Verlangen entbehrte damals aller Gründe. Die Union, so in der Praxis wie in ihrem Geist hat sich geändert. Anstatt der Föderation gleichberechtigter Nationen ist mehreren Ländern Europas ein Diktat der Starken zu Teil geworden. Die Europäische Union hat sich in ihrer Politik ihrer ursprünglichen Berufung und dem von den Gründungsvätern angebahnten Weg entrückt. Diese Neuausgabe des Konzepts "Die Entwicklung des paneuropäischen Gedankens" soll als ein Memento gelten, damit der richtige Weg wieder gefunden werden wird.

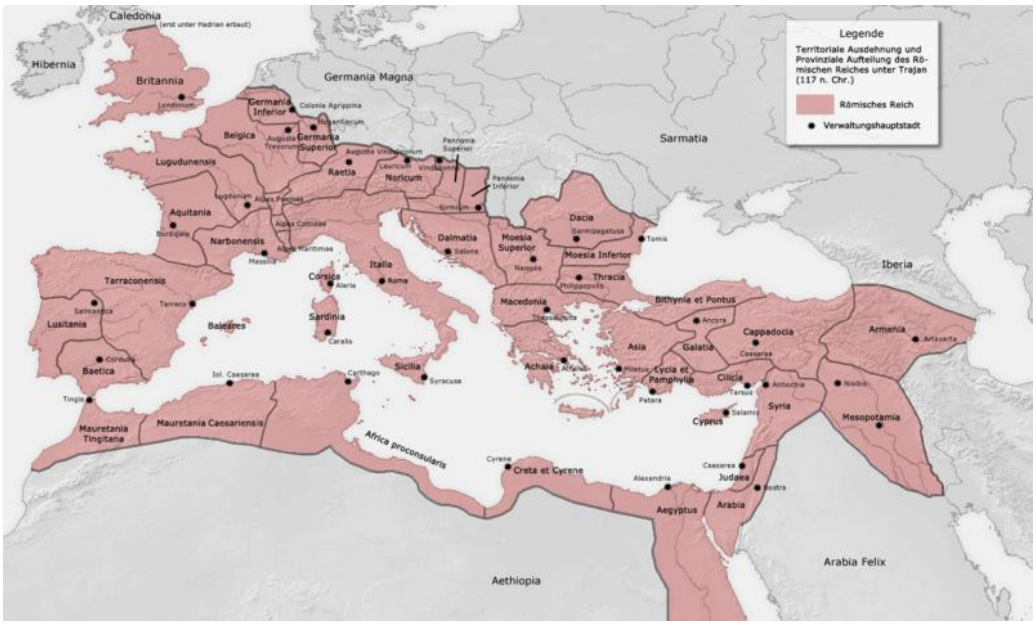
Budapest, 17. Februar 2012

Der Autor

Anfänge

Alles, was in der Welt geschieht, ist eine Analogie zu Dingen, die in der Vergangenheit geschehen sind - diese Worte von Machiavelli beziehen sich auch auf den Werdegang des neuen Europa, auf einen mehr als anderthalb tausend Jahre lang dauernden Entwicklungsweg gewisser einheitlicher Strukturen, die erst in unseren Tagen als Faktoren erscheinen, die die Zukunft der Menschheit gestalten.

Es war irgendwann zur Zeit der Eroberungsfeldzüge Julius Cäsars (85-51 vor Chr.) in Gallien - also in der Zeit der Unterwerfung Galliens unter die römische Herrschaft - als die bisher feindseligen, verschiedenen Kulturen, die mediterran-römische und die kontinental-keltische Kultur zusammentrafen. Damit wurden die bisher nicht dem antiken politischen Bereich angehörenden Länder und Völkerschaften zum allerersten Mal in die antike Zivilisation mit einbezogen. Die früher teilweise als "terra incognita" geltenden Teile des europäischen Kontinents gerieten in den Blutkreislauf der römischen Innenpolitik. Von diesen Jahren an rechnet man mit einem von Rom regierten Erwerbsgebiet, das - obwohl eine römische Provinz - jedoch nicht im unmittelbaren Mittelmeerraum lag, sondern dortzu finden war, wo jetzt der beträchtliche Teil Europas liegt und wo die europäische politische und kulturelle Entwicklung stattfand.[1]



Ausdehnung des Römischen Reiches um 100 n. Ch.

Cäsars Römisches Reich, und vor ihm noch mehrere andere antike politische

[1] **Schöndube**, Claus - **Ruppert**, Christel: Eine Idee setzt sich durch. Der Weg zum vereinigten Europa. Verlag Heinrich Warnecke Hangelar bei Bonn, 1964. S. 39.

Formationen, wie z. B. das Reich des mazedonischen Alexanders des Großen, standen nicht auf völkerrechtlichen Grundlagen, schon deshalb nicht, weil Völkerrecht - in seiner heutigen Interpretation - in der antiken Welt gar nicht existierte. Sie waren "ein Ausfluß des Strebens nach Weltherrschaft", sie waren rein machtpolitischer Natur.[2] Die Untersuchung dieser Formationen soll den strukturellen Formalitäten und der kulturellen Ausstrahlung dieser frühen Strukturen mehr oder weniger grundsatztreu folgen. Die Eroberungstätigkeit Cäsars eröffnete eine neue Etappe in jenem Prozeß, in dem die Wurzeln der Einigkeit bzw. Vereinigung Europas zu suchen sind.

Die Kelten, und nachher die Germanen erbten von den vorhergegangenen antiken Kulturen Schätze kultureller Art, mit deren Hilfe die Kontinuität zwischen Altertum und europäischem Mittelalter gesichert werden konnte. Sowohl die ersten Kulturen, wie die Mesopotamiens und Ägyptens, wie auch die auf ihnen basierenden griechisch-hellenistischen und selbstverständlich auch die römische Kulturformationen bedingten eine selektive Übergabe antiker, kultureller Errungenschaften. Die Kulturkreise wuchsen zusammen und nach dem 6. Jh. n. Chr. trat auch eine Schwerpunktverlegung auch in der politischen Machtausübung ein. Zu den Zeiten, als die verschiedenen ethnischen Gruppen der großen Völkerwanderung Italien und Rom regelmäßig heimsuchten, funktionierte die südeuropäische Halbinsel noch als Zentrum der untergehenden einstigen Weltmacht, des Römischen Imperium, aber zur Zeit der Merowinger und Karolinger (6-9 Jh.) gewannen die Kontinentsteile oberhalb der Alpen immer größere Bedeutung. Der Frankenkönig Chlodwig weilte sehr gerne in seiner Residenzstadt Paris, in der westeuropäischen Provinz Neustrien,[3] und der größte Karolingerkönig, Karl der Große - seit dem Jahre 800 Kaiser - richtete seinen Kaisersitz in Aachen im Rheingebiet ein, von wo aus er praktisch den ganzen Kontinent regierte. Karl der Große wurde zu Weihnachten des Jahres 800 in Rom vom Papst zum römischen Kaiser gekrönt. Anläßlich dieses feierlichen Akts gewann er die öffentlich-rechtlichen Befugnisse sich als Oberhaupt des Abendlandes zu halten. Diesem zukunftsträchtigen Ereignis folgten eine Reihe von politischen Maßnahmen, sowie Schritte des Karolingerkaisers, die alle die Vollendung der Reichseinheit vom Atlantik bis zu den pannonischen Regionen zum Ziel hatten. Vor allem sollte ein riesiger Schutzwall errichtet werden, der - eine systhematisch zusammenknüpfte Kette der Grenzmarken - sich den von allen Seiten drohenden Überfällen feindseliger Völker entgegenstellen sollte. Gleichzeitig ließen diese hiermit geschaffenen Grenzmarkierungen das Schattenbild eines mehr oder weniger einheitlichen Europa zum Vorschein kommen.[4]

---

[2] **Schroeter**, Herbert: Der Briandsche Gedanke eines Paneuropa und die deutsch-österreichische Zollunion. Hochschul-Verlag Breslau, Breslau, 1932. S. 1.

[3] Deutsche Geschichte in Schlaglichtern, Hrsg.: **Müller**, Helmut, Mayers Lexikonverlag. Mannheim/Wien/Zürich, 1990. S. 26.

[4] Ebenda, "[...] im Süden der Pyrenäen, war der Schutzwall gegen die Araber, die »Spanische Mark« eingerichtet worden. Im Südosten hatte Karl nach Siegen über die asiatischen Awaren die »Pannonische Mark« zwischen Raab und Donau geschaffen, der sich südwestlich die bis nach Dalmatien reichende »Mark Friaul« anschloß. Weiter nördlich bildeten nach der Unterwerfung der Sachsen Elbe und Saale die Ostgrenze des Reiches gegenüber den Slawenvölkern. Hier wurde als östliches Vorfeld die »Sorbische Mark« errichtet. Gegen die immer häufiger die Küstengebiete an Nord- und Ostsee verheerenden Wikingerraubzüge entstand an der Eidergrenze die »Dänische Mark«. Eine ähnliche



Fränkisches Reich (481–814)

Eigentlich ist auf diese Art eine neue Weltordnung christlichen Charakters zustande gekommen: das Germanentum samt den noch übrig gebliebenen keltischen Restelementen und das Romanentum verbanden sich in einem Bündnis auf einheitlicher Grundlage mit dem römischen Katholizismus. Karls Schaffen und Werk erreichten in diesem Verband ihren Höhepunkt. Nach seinem Tode (814) versank das Reich im Laufe des 9. Jahrhunderts in ständige Krisen; die Streitigkeiten unter Karls Söhnen führten zu mehrmaligen Herrschaftsteilungen. Schließlich wurde der Krieg unter den nachkarlischen Machtkandidaten mit dem Vertrag zu Verdun im Jahre 843 beigelegt.[5] In Verdun teilten die drei Enkelkinder Karls das Reich in drei Regionen: im Westfrankenreich entstand das Königreich Karls des Kahlen - es war das altfranzösisch sprechende Land, im großen und ganzen das heutige Westfrankreich; in der Mitte das Reich Lothars, das sich von Mittelitalien bis zur heutigen niederländischen Nordseeküste ausdehnte. Was nun die Entstehung des mittelalterlichen deutschen Reiches und Deutschlands in der Neuzeit anbelangt, so erwiesen sich die Vertragspunkte betreffs Ostfrankenreiches als am wichtigsten. Dieses Ostfrankenreich (Regnum Teutonicum) wurde dem dritten Enkelkind, Ludwig dem Deutschen, zugeteilt.[6] Die Reichsgrenze legte man nicht weit von der Rheinlinie fest, die von diesem Zeitpunkt an auch annähernd als Sprachgrenze zwischen dem Romanischen und dem Germanischen galt und gilt. Bereits ein Jahr vor dem Vertrag zu Verdun, also im Jahre 842, sind in dem sogenannten "Straßburger Eide" schon die einzelnen Klauseln zweisprachig formuliert. Die vertragsschließenden Parteien, Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche, verfaßten den Text sowohl altfranzösisch, wie auch althochdeutsch, damit er von den einfachen Soldaten beider Heere verstanden werden konnte. Die kurzlebige Einheitlichkeit auf dem Kontinent unter Karl dem Großen schien somit in diesen Jahrzehnten zumindest aufgeschoben zu sein. Darüber

---

Schutzfunktion übernahm an der Nordwestgrenze die »Bretonische Mark«." S. 31.

5 Ebenda, S. 34.

6 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 43.

hinaus verfeinerten noch weitere zwei Verträge, die von Meerseen (870) und von Ribémont (880), die Machtkonstellation und bewirkten eine erneute Zerstückelung. In Italien und Westfrankenreich haben die Machtinteressen verschiedener adeliger Kreise dazu beigetragen, daß sich diese Trennung für Jahrhunderte stabilisierte, und weil die innenpolitischen Verhältnisse in diesen beiden Reichsteilen noch weitere territoriale und politische Auflösungen zur Folge hatten, konnte der ostfränkische Reichsteil die Initiative über die politische Führung des Abendlandes übernehmen,[7] wodurch das Regnum Teutonicum in den Mittelpunkt der europäischen Prozesse - sowohl der Auflösung, wie auch der Vereinigung des Kontinents - trat. Weder die Ottonische (936-1024), noch die Salischen (1024-1125) und die Staufischen (1152-1254) Dynastien konnten die die feudale Anarchie begleitende politische Auflösung auf lange Frist aufhalten.[8] Aus diesem Grund durfte das Widereinbeziehen der Westzonen Europas in einen kontinentalen Staatenverband nie ernsthaft überlegt werden, obwohl das karolingische Musterbeispiel der abendländischen Einheit von Zeit zu Zeit durchaus auf die Tagesordnung gesetzt worden war.

In der Zeit vom XI. bis zum XIII. Jahrhundert waren nur die die ganze Christenheit mobilisierenden, auf die Befreiung des Heiligen Landes von den ottomanischen Türken gerichteten Kreuzzüge von integrierender Bedeutung. Für die Kreuzzüge - zum Ersten rief im Jahre 1095 Papst Urban II. auf - warb man die Teilnehmer von der Ritterschaft Süd- und Mittelfrankreichs, Flanderns, der Normandie und Lothringens an. Die Ritter, die das Kreuz Christi symbolisch auf ihrem Panzer trugen, scharten jedoch aus allen Himmelsrichtungen herbei: Spanier, Iren, Angelsachsen, Polen, Ungarn, usw. Die nicht selten undisziplinierte, vom Überschwang der Begeisterung herumtobende Masse überzog Europa, und auf die heidnischen Einwohner stoßend, reagierte sie ihre Aggressivität oft bei ihnen ab.[9]



Belagerung einer Festung von Kreuzrittern 12. Jahrhundert

Judenpogrome, Ausschreitungen gegen die Sarazenen begleiteten ihren Marsch. Was

[7] Ebenda
[8] Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. S. 48–49.
[9] Ebenda

den weiten europäischen Raum in diesen ersten drei Jahrhunderten des Mittelalters betrifft, muß festgestellt werden, daß hier die territoriale und politische Partikularität vorherrschend wurde. Überall, aber besonders nach der Stauferzeit,[10] begannen die Territorialfürsten in Deutschland - von den dynastischen Sonderinteressen getrieben - Europas Landkarte mit bunten Flecken auszumalen, und "sprengten das Band der trotz staatlicher Teilung bisher erhaltenen geistigen Einheit."[11] Diese geistige Einheit und die Erhaltung des Friedens: das sind die in der Europaliteratur, in der Entwicklungsgeschichte des paneuropäischen Gedankens allerorten auftauchenden Leitausdrücke. Die Furcht der Völker und der voraussehenden Geister vor den Kriegen ließ die tiefgreifende Erkenntnis reifen, daß man den Abscheulichkeiten des allgemeinen Krieges entgegentreten will, so müssen weitumfassende Abwehrprojekte ausgearbeitet werden. Da die Völker die Koexistenz auf dem Kontinent ausschließlich durch vollständiges Einvernehmen untereinander zu verwirklichen vermögen, sah man sich zu einer gewissen politischen Zusammenarbeit genötigt. Allen diesen Projekten war das Ziel, die führenden geistlichen und weltlichen Persönlichkeiten einander politisch näher zu bringen, zu eigen. Die jeweilige Basis dafür war und ist das von den Generationen einander übergebene Einheitsbewußtsein, das geistige Erbe aus dem Karolingerreiche.

Diese ersten Versuche im europäischen Hochmittelalter konnten aber noch nicht auf etwas Neues zurückgreifen, ihnen stand lediglich die politische Realität zur Verfügung, die jedoch nicht geeignet war, die mittelalterlich-christliche Kreuzzugsidee zu überholen.

Im weiteren beschäftigt sich die Studie mit den ersten Erscheinungsformen des paneuropäischen Gedankens, sowie den Themen, hinsichtlich der eine Reihe von gekrönten und ungekrönten Staatsoberhäuptern, Wissenschaftlern, Staatsmännern, Politikern, Künstlern - unabhängig von ihrer Muttersprache und Herkunft - gleichen Sinnes gewesen waren.

Pierre Dubois (zwischen 1250 und 1260 - etwa um 1231)

Dubois studierte als Student des Heiligen Thomas von Aquino an der Pariser Universität, wirkte später als Publizist und Staatsanwalt, stand im königlichen Dienste in Paris, Tour und Coutances.[12] Berühmt wurde er aber nicht wegen seiner anwaltlichen und belletristischen Tätigkeit, sondern durch seine Arbeit im völkerrechtlichen Bereiche; er beschäftigte sich auch mit der internationalen Gerichtsbarkeit. Mit dem Vorhaben, das verlorene Heilige Land und Jerusalem wiederherzustellen, versuchte er ein erneutes Vorgehen der europäischen Staaten im Geiste der Kreuzzüge anzuregen. Die Eintracht und der Friede der Christen erschien ihm als die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung seiner liebevoll gehegten

---

10 Stauferzeit: 1138-1254, Blütezeit des deutschen Hochmittelalters, besonders während der Herrscher Friedrich Barbarossas (1152-1190).

11 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 47.

12 Grand Larousse encyclopédique en dix volumes. Tom quatrièm. Libraire Larousse, Paris, 1961. S. 248.

Pläne: die Heilige Stadt und das Grab des Heiland wieder in christlichen Händen zu wissen. Der mittelalterlich-religiöse Enthusianismus ließ den Gedanken an eine Schrift mit dem Titel "Von der Wiedergewinnung des Heiligen Landes" reifen,13 in der eine aufschlußreiche - bei heutiger Betrachtung zwar naiv erscheinende - Erörterung der damit verbundenen Einzelheiten zu lesen war. Dubois hatte die wesentlichsten Merkmale der zeitgenössischen Politik richtig erkannt, und statt einer alle Regionen umfassenden Universalmonarchie unter der Führung des Papstes oder des Kaisers engagierte er sich voll für die Ziele eines Verbandes unter der Mitwirkung der europäischen Fürsten. Seiner Auffassung nach wäre ein einziger Herrscher am Steuerruder der Welt dermaßen unerträglich, daß die Kriege und Mißhelligkeiten ohne Ende gerade von der Tatsache des Herrschens eines solchen Monarchen abzuleiten wären. Die selbstständigen Staaten sieht er als entscheidende politische Faktoren an und kam zu dem Schluß: Nicht mehr Kaiser und Papst waren die konstanten und einzigen Größen in der Politik [...]."[14]

"Über die Rückoberung des Heiligen Landes". Pariser Ausgabe 1884.



Er gedachte eine Körperschaft, ein weltliches Konzil der selbstständigen Staaten einberufen zu lassen, in dem sowohl geistliche, wie auch weltliche Männer - verdient, klug, ehrlich und erfahren - die Berufung hätten, in den strittigen Angelegenheiten der Völker Europas schiedsgerichtlich Urteile zu sprechen.[15] Der Friedensplan von Dubois enthält unter diesem Aspekt die ersten Elemente und Keime des späteren Europakonzils, -parlaments oder -rates. Diese ausgewählten Leute hätten sich an einem angemessenen Ort zu versammeln und dort das vorbereitete Beweisschrifttum

[13] **Langson**, A.: William Penn et les Précusseurs du Mouvement Européen La pensée universelle. Paris, 1973. "De recuperatione Terrae Sanctae" S. 7–8.

[14] **Schöndube [...] – Ruppert [...]**, S. 48.

[15] Ebenda

der einander gegenüberstehenden Parteien studieren und prüfen müssen. Nach dieser sorgfältigen Arbeit hätte die Urteilsfällung erfolgen können. Im Falle der Appellation gegen das Urteil wäre die letzte Instanz dem apostolischen Stuhl zugewiesen worden, wo der Papst die Gerechtigkeit des Urteils gebilligt hätte. Wie man merkt, wurde bei diesem Konzept die Rolle der päpstlichen Macht nicht völlig abgelehnt, nur in der praktischen Verwirklichung schrieb man der politischen Aktivität der Landesfürsten eine größere Bedeutung zu.

Dante (Durante) Alighieri (1265-1321)

Als Sohn einer alten Florenzer Patrizierfamilie mußte Dante die Zwietracht und den Streit der rivalisierenden Florenzer aristokratischen Dynastien der Guelphen und der Ghibellinen seit Kindheit mitansehen und die negativen Folgen dieses Kampfes erleiden.[16] Die Erlebnisse aus seiner Geburtsstadt sollen dazu beigetragen haben, daß er in seinem großartigen humanistischen Lebenswerk - im dichterischen, wie im politischen - ein eigenartiges Friedensideal und eine von der Friedlichkeit bestimmte, menschenwürdige Lebensform betrieb.



- **Statue in den Uffizien, Florenz. Das mittelalterliche Italien, politisch gleichfalls zersplittert wie das Deutsche Reich. Er nahm an den gewaltsamen politischen Kämpfen zwischen Ghibellinen und Guelfen perönlich teil.**

Das mittelalterliche Italien, politisch gleichfalls zersplittert wie Deutschland, ruft nach Kräften, die in einigen Jahrhunderten die Halbinsel zur Vereinigung drängen. Dante, der Florentiner Staatsbürger und Lokalpatriot, haßt trotz aller seiner Vaterlandsliebe den zähen Egoismus, der die Einigung Italiens von Schritt zu Schritt verhindert. Es ist wohl kaum berechtigt, ihn für einen Vorboten der "Irredenta Italia" zu halten: das Kernland des ehemaligen Universalreiches "Römisches Imperium", in dem die Realität

[16] Encyclopaedia Britannica, A New Surwey of Universal Knowledge, Volume 7., Encyclopaedia Britannica LTD, Chicago-London-Toronto, 1955. S. 36.

zur Zeit Dantes durch die politische Herrschaft mehrerer Stadtstaaten gekennzeichnet war, gelangt erst im XIX. Jahrhundert an das Tor der Wiedervereinigung. Dantes "Einigungssucht" wurde vielmehr durch das mittelalterliche Weltbildideal bestimmt, das auch bei dem vorhin behandelten Pierre Dubois zu beobachten war. Wie jeder mittelalterliche Mensch hatte er ebenfalls an die Notwendigkeit der Einheit des Christentums geglaubt.

Der andere Hauptantrieb seiner Vereinigungsversuche besteht darin, daß die miserablen Verhältnisse in Italien seinen auf der Menschenwürde beruhenden Vorstellungen widersprachen. Die erbärmlichen italienischen Zustände sind der städtisch-politischen Zersplitterung des Landes zu verdanken. Man muß also eine Kraft, einen Retter suchen, der die Arbeit der Vereinigung zu Ende führt, der das Vaterland aus dieser Situation befreit. Dante verfügte auch über ein durchaus konkretes Italienbild im geographischen Sinne,[17] das er auf seinen Italienreisen erwarb. Das Erlebnis des gemeinitalienischen Heimatlandes mit seinen Wäldern und Weiden wurde in das literarische Hauptwerk, die "Göttliche Komödie", eingebaut, und die sprachliche Einheit, sowie die historische Schicksalsgemeinschaft der Italiener dienen den Zielen einer allgemeinen, dem eigenen Zeitalter vorangehenden Vorstellung: der Vereinigung Italiens und der Welt, welche damals im wesentlichen mit dem europäischen Kontinent identifiziert wurde.[18]

Die bewegende Kraft, die berufen ist, die Vereinigungsarbeit zu vollziehen, erscheint ihm in der Person des Kaisers. Nach seiner Theorie hängt die Autorität des Kaisers unmittelbar von Gott ab. Deshalb ist der deutsch-römische Kaiser neben dem Papst, der die Kaiser laut alten karolingischen Rechts krönt, die einzige zuständige Persönlichkeit für die Verwirklichung dieser großen Aufgabe.[19]

Nach den Lehren von Aristoteles soll der Mensch als geistiges Individuum aufgefaßt werden, der sich selbst auch als solches erkennt.[20] In diesem Sinne erhob sich im Altertum der Grieche gegenüber den Barbaren, und die geistlichen und seelischen Individualismus vertretenden Araber widersetzten sich den anderen asiatischen Völkern. Da der Mensch desweiteren ein vernunftorientiertes Lebewesen sei, so übersteigt es nicht seine Kräfte, wenn er sein Leben vernünftig und zweckmäßig einrichtet. Sind nun die Kriege auf der anderen Seit menschenfremde, unsinnige und zwecklose Erscheinungen, so soll man demzufolge den internationalen Frieden anstreben. Dieser Zustand, "das Goldene Zeitalter", kündigt sich aber erst dann an, wenn die ganze Menschheit, den Partikularismus ablehnend, auf den Weg des

---

17 **Gmelin**, Hermann: Dantes Weltbild. Verlag von Ouelle & Meyer, Leipzig, 1940. S. 55.

18 Ebenda, "Dieses Erlebnis des großen gemeinitalienischen Heimatlandes spricht schon aus dem Vergleich, mit dem er sein Sprachideal verdeutlicht: "Nachdem wir nun dieses vulgare [Gemeinsprache] in den Wäldern und auf allen Weiden Italiens gejagt haben [...]"

19 Encyclopaedia Britannica [...]. Volume 7. " In it he propounds the theory that the universal temporal monarchy or empire is necessery for the well-beeing of the world, that the Roman people aquired this dignity by right, and the authority of the emperor depends immediately upon God though he must reverence the pope as the first-born of the Father." S. 40.

20 **Burkhardt**, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Zwölfte Auflage. Besorgt von Ludwig **Geiger**. Band I. Alfred Kröner Verlag in Leipzig, 1919. S. 111.

Universalismus tritt.[21] Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß die politischen Ereignisse hieran den stärksten Anteil haben werden.[22] Die Italiener können also nur dadurch zum modernen Menschen werden, wenn es ihnen gelingt, ihre eigene nationale Einheit mit den höhergestellten Normen in Einklang zu bringen.

Bei Dante sind in seinem hervorragenden politischen Werk "Von der Monarchie" fünf Gemeinschaftsformen aufgezählt, die sich wie konzentrische Ringe umschließen: Familie, Stadtnachbarschaft, Stadtstaat (für ihn Florenz), Nation und Reich (für ihn Italien), und der äußerste Ring, die Weltmonarchie, das christliche Weltbürgertum.[23] Im Haus, im Dorf, in Stadt und Staat soll aber nur jeweils einer herrschen - wie Gott im Weltall. An dieser Stelle bekommt die monarchistische Idee aufgrund der Einheitstheorien von Aristoteles und des Heiligen Thomas von Aquino eine kosmische Erweiterung. "Monarchische Macht bedingt Wunschlosigkeit und damit sittliche Überlegenheit. Zum Wohl der Menschheit muß ein Wille über dem Widerstreit der Fürsten stehen. Was durch einen Mann geschehen kann, geschieht besser nicht durch mehrere."[24] Hier sieht man klar, daß der wesentliche Unterschied zwischen Dantes und Dubois an diesem Punkt am deutlichsten zum Vorschein kommt: umreißt der französische Theoretiker sein Einheitsideal mit Hilfe eines fürstenstaatlichen Föderalismus, so hält Dante dagegen an dem universalistischen Gedanken fest, in dem eine patriotische Hingabe, eine Besorgtheit für Italien zu vermuten ist.

Im Jahre 1310 schien Dante die langerwartete Gelegenheit Wirklichkeit zu werden, als der Kaiser, Luxemburger Heinrich VII., nach Italien kam. Die "bewegende Kraft, die die verdorbenen Zustände zur Genesung verhalf", schien ihm angekommen zu sein. Seine begeisterte Begrüßungsschrift an den Kaiser blieb nicht ohne Antwort, aber die politische Realität erlaubte es nicht, daß die Universalmonarchie aristotelischer und tomischer Gesinnung hätte zustandekommen können.

Georg von Podiebrad (1420-1471)

Der Rivale des Ungarnkönigs Matthias Hunyadi, eines der entschlossensten und begabtesten Herrscher Europas zu jener Zeit, stammte aus der adligen Familie von Kunststadt auf Podiebrad (tschechisch: Jirži z Poděbrad), wo er 1720 geboren wurde. Seine politische Aktivität erregte schon sehr früh, im Jahre 1437, großes Aufsehen,[25] als er im Alter von 17 Jahren unter anderem das Hauptmannsamt des Bundauer Kreises bekleidete. Nach einer raschen Karriere wurde er 1453 durch den Olmützer Bischof im Prager St. Veitsdom zum böhmischen König gekrönt.[26]

Dieses Jahr 1453 wird in der Geschichte der türkischen Herrschaft in Europa mit einem

---

[21] **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 49.

[22] **Burghardt [...]**, S. 111.

[23] **Gmelin […]**, In der Reihenfolge: domus, vicinia, civitas, regnum particulare, genus humanum. S. 40.

[24] Ebenda, S. 59.

[25] **Hoensch**, Jörg.: Geschichte Böhmens von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. Verlag C. H. Beck München, 1987.

[26] Ebenda

tragischen Unterton erwähnt, denn in diesem Jahr belagerte und besetzte die ottomanische Armee Gallipoli, einen wichtigen strategischen Punkt an den Dardanellen. Der Erfolg der Türken gefährdete zwar noch keine der ost-mitteleuropäischen Machtpositionen, aber die Tatsache des Sieges an sich warf die Schatten der künftigen türkischen Siegesserie symbolisch voraus. Obwohl der Vordrang der Türken von János Hunyadi bei Nándorfehérvár/Belgrad im Jahre 1456 aufgehalten worden war, ließen die weltpolitisch-strategischen Aussichten die empfindsamsten Geister der europäischen Politik nicht mehr in Ruhe. Zu diesen Geistern gehörte auch Podiebrad. Neben der Errichtung eines - wie einige Historiographen formulieren - "nationalen Königtums" verfolgt er auch die nicht in der unmittelbaren Nähe seines Landes ablaufenden Geschehnisse mit ständiger Aufmerksamkeit. Er schlug den europäischen Fürsten, besonders dem Franzosenkönig Ludwig XI. (1423-1483) und dem Venezianischen Senat, wo die Idee des Widerstandes gegen die Türken geboren wurde, einen Staatenbund - also etwas Ähnliches wie Dubois - vor.[27] Mit Ludwig XI. und dem Polenkönig Kasimir stand er auf der gleichen Seite, vor allem was die Gegnerschaft mit Matthias Hunyadi und seine Aspirationen in Schlesien betraf. "Ludwig von Frankreich und Kasimir von Polen ließen ... ihre Solidarität mit dem Böhmenkönig erkennen, jedesmal gestützt auf die Aspekte ihrer europäischen Politik, auf die französische Expansion in Italien und die polnische Auseinandersetzung mit dem deutschen Ritterorden."[28] So lautet die Schlußfolgerung hinsichtlich der außenpolitischen Konstellationen des Böhmischen Königreiches nahe dem Zeitpunkte, zu dem Podiebrad sein europäisches Manifest erließ, bzw. einen Vertrag für die europäische Ordnung formulierte. Das Dokument, das den wohlklingenden Titel "Vertrag über einen Bund und Staatenbund zwischen dem König Ludwig XI., Georg König von Böhmen und dem Hohen Rat von Venedig, um den Türken zu widerstehen" trug, gilt als ein modern angelegtes, umsichtiges Schriftstück zur Schaffung einer europaweiten Organisation.[29]

Die Darlegung der Vorschläge beginnt ähnlich, wie die des von Dubois zusammengestellten Planes: um allen Kriegen, Raubzügen, Unruhen ein Ende zu setzen, versucht man, ein Bündnis zu schließen, mit dessen Hilfe die Brüderlichkeit, die Gottesehre wiederhergestellt wird. Übertragen auf die Zustände des damaligen Böhmen bedeutete dies, daß nach den Verwüstungen der Hussitenkriege das Leben wieder normalisiert werden sollte.

Der Vertrag bestimmt, daß im Falle von Feindseligkeiten eine Delegation der unterzeichnenden Parteien an den Ort der Ereignisse gesendet wird, wo sich die solchermaßen beauftragten Botschafter für die Schlichtung der Unstimmigkeiten einsetzen, und der angegriffenen Partei Gerechtigkeit widerfahren lassen. Diese große Aufgabe soll auf Kosten der vertragsschließenden Parteien verwirklicht werden, und zwar "ohne eine dahingehende Bitte des angegriffenen Mitglieds."[30] Im Interesse des Friedens sollen die Botschafter die befeindeten Parteien intensiv und umsichtig dazu

---

[27] **Schöndube [...] - Ruppert [...],** S. 50

[28] Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, Herausgegeben im Auftrag des Collegium Carolinum von Karl **Bosl**, Band I., Anton Hierseman Stuttgart, 1966-1967. S. 550–551.

[29] **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 50.

[30] Ebenda, S. 55–56.

bewegen, daß sie freiwillig zum Guten und zur Eintracht zurückkehren. Bei weiteren Diskussionen regen sie den Angreifer und seinen Gegner an, ihre Klagen zwecks Urteilsprechung vor einen Schiedsrichter zu tragen. Im Falle einer Nicht-Akzeptierung der Vorschläge der Botschafter hat die Gemeinschaft der übrigen Vertragsländer dem Angegriffenen Hilfe zu leisten - entweder diplomatische, oder militärische Unterstützung zu gewähren.

Links: Die Stadt Poděbrady
Rechts: Bild Georgs von Podiebrad in der Chronik des Martin Cuthenus, 1539





Das "oberste Organ" der Länderkollektive sah Podiebrad in einem Konsistorium, in dessen Rahmen die Entscheidungen getroffen werden, die für die Beseitigung der Krisensituation und die Erledigung der jeweils aktuellen Angelegenheiten der Gemeinschaft notwendig sind. Das Konsistorium sollte erstmals im Jahr 1465 in Basel zusammentreten, wo es auch während eines weiteren fünfjährigen Zyklus seinen Sitz haben soll. Hier begeben sich die Vertreter der Mitgliedsstaaten - angesehene und hochgeachtete Männer in ihren Heimatländern - mit Vollmacht und Siegel zu den Sitzungen. Nachdem sich das Konsistorium fünf Jahre lang in Basel getagt hatte, sollte es für die nächste Tagungsrunde nach Frankreich umsiedeln, danach nach Italien und - laut einer abzusprechenden Reihenfolge - in andere Städte der Teilnehmerstaaten.

Die Kosten aller Aktivitäten der Gemeinschaft sollten von den Mitgliedsstaaten getragen werden. Hierbei handelte es sich keineswegs um eine geringe Summe. Für die Verteidigungsfeldzüge zur Unterstützung des Angegriffenen brauchte man "den jährlichen Zehnten"[31] der einzelnen Königreiche, außerdem mußten die Mitgliedsstaaten noch eine Art Eilhilfe leisten, deren Umfang folgendermaßen fixiert wurde:"... von den Einkünften, Gewinnen und Gehältern unserer Leute und Untertanen jenen Anteil, den sie im Verhältnis von drei Tagen pro Jahr für die Miete ihres Hauses oder ihrer Wohnung aufzuwenden haben."[32]

Im Vertrag wird die Hoheit des Kaisers und Papstes nicht anerkannt, die einzelnen

[31] Ebenda
[32] Ebenda

Könige sollten sich der gesamteuropäischen Körperschaft unterwerfen. Der Präsident des seine Beratungen abhaltenden Konsistoriums sei "Vater und Haupt"[33] von allen, die sich an die Gemeinschaft anschließen", während die Könige und Fürsten der Christenheit ihre Glieder sind."[34] Jurisdiktionsgewalt, Waffen, Siegel, gemeinsame Kasse, amtliches Archiv, Fiskus und eine Beamterkorporation wären weitere Elemente der Struktur der Organisation gewesen.[35] Georg von Podiebrad erstellte mit diesem Plan eine über mehrere Jahrhunderte wirkende Konstruktion. Man kann mit gewisser Sicherheit behaupten, daß die heutigen europäischen Systeme sich grundlegend nicht wesentlich von dem Podiebrads unterscheiden.

Obwohl Podiebrad ein durchaus geschickter Diplomat anzusehen, blieb ihm gemessen an seinem größten Rivalen, dem Ungarnkönig Matthias Hunyadi immer nur die Rolle eines Sekundanten oder Unterlegenen.[36] Die Pläne für einen friedlichen Kontinent gerieten sowohl in seinem eigenen Land, wie auch in den Nachbarländern bald in Vergessenheit.

Andrés Laguna (Lacuna) (1499-1560)

Spanischer Arzt, Naturphilosoph, aus Segovia in Spanien stammend. Von mehreren Herrschern Europas (der französischen König Franz I., der Habsburgerkaiser Karl V., der türkische Sultan) unterstützt, bereiste er den ganzen Kontinent von den Dardanellen bis Flandern. Paris, Toledo, Metz, Padova, Bologna, Rom und Konstantinopel waren die wichtigsten Stationen in seinem tätigen Leben,[37] das er im Zeichen der Forschungen über die Menschheit heimsuchende Krankheiten verbrachte. Eine gewisse Zeit diente er auch als Leibarzt von Karl V.[38] Karl V. beauftragte ihn 1536 bei den spanischen Militärtruppen in Flandern Dienst zu tun,[39] wo er die Qualen und Leiden des flandrischen Volkes erlebte. Die Gefahren, die seitens der Türken die Länder Europas bedrohten, stellten sich ihm sehr plastisch dar, als er wiederum im kaiserlichen Dienste Spanien als Gesandter in verschiedenen Ländern vertrat. So gewann Professor Laguna die Erkenntnis, daß Europa nicht nur einfach todeskrank sei, wie es bei den bisherigen anderen Europadenkern bereits Anklang war, sondern Europa ist schon tot.[40]

1543 war Laguna Medizinprofessor der Kölner Universität. In der Faschingszeit, also an den Tagen der Freude und der Lustbarkeiten rief er eine aus gelehrten Kollegen bestehende Gesellschaft in der Aula der Universität zusammen, um unter ihrer Mitwirkung sozusagen "das tote Europa", in Anlehnung an die griechische

---

33 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 56.

34 Ebenda

35 Ebenda

36 Ebenda

37 **Michaud**, J. Fr.: Biographie universelle ancienne et moderne. XXII KLA-LAL. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz-Austrie, 1968. S. 540.

38 **Dumesnil**, René-**Schadewaldt**, Hans: Die berühmten Ärzte. Aulis Verlag Deubner & CO KG Köln, 1968. S. 370.

39 **Michaud […]**, "...puis alla joindre l'empereur Charles-Quint dans les Pay-Bas. Ce prince l'honora de ca confiance et l'attacha au service de l'armée espagnole en Flandre." S. 540.

40 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 55.

Frauengestalt,[41] symbolisch wiederzubeleben. Diese seltsam anmutenden Geschehnisse überliefert uns ein noch seltsameres Büchlein, eine lateinsprachige Rarität aller Buchläden,[42] in dem Laguna, um seine Aussage noch besser zu veranschaulichen, diese Allegorie der toten Frauengestalt explizit formuliert.

- **Laguna war vielseitig gebildet; studierte in Salamanca und Paris Medizin, klassische Philologie, und Philosophie. Als Philosohh geriet er insbesondere unter den Einfluß von Erasmus von Rotterdam. Nachdem er ganz Europa herumgereist hatte, wirkte er als Leibartzt des Papstes Julius III. Später – nach seiner Heimkehr nach Spanien 1557 – arbeitete er als Hofartzt von Karl V. und Philipp II.**



Der die Gesellschaft einladende Laguna, der auch die Einführungsrede hielt, erschien in Trauerkleidern. Der Vortragsraum war schwarz drapiert, und man hatte auch "einen Katafalk aufstellen lassen, der mit brennenden Fackeln umgeben war."[43] Schon diese Äußerlichkeiten gaben der Veranstaltung mit faszinierenden Mitteln den Hauch der Tragödie und verstärkten emotional die Gesamtaussage.

Die Einführungsrede konzentrierte sich zunächst auf die Anklage der Streitlustigkeiten der europäischen Herrscher, infolge deren Habgier auf dem Kontinent ein solches Elend entstanden ist. Die einst schöne und gesunde Frau sieht nun jämmerlich aus:

---

41 In der griechischen Mythologie kennt man "Europe" auch als eine Frauengestalt, die Tochter von Agenor, des sagenhaften Königs von Tyros. Zeus entführte Europe, verwandelte sich dann in einen weißen Stier, der die Königstochter von dem Ort Sidon in Kleinasien auf Wasserwege nach Kreta auf den europäischen Kontinent trug. Seit dieser legendären Entführung trägt der neue, zur Zeit dieses Ereignisses noch unbekannte und geheimnisvolle Kontinent ihren Namen: "Europa". In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Elfter Halbband. Alfred Druckmüller Verlag in Stuttgart, 1907. Neue Bearbeitung im Jahre 1970. S. 1291–1292.

42 **Laguna**, Andrés: Europa, hoc est misere se discrucians [Europa, wie es miserabel leidet.]. Die Originalausgabe des Buches ist weder in inländischen noch in den ausländischen Sammlungen vorzufinden, deshalb müssen wir bei unseren Darlegungen auf die Arbeiten von Prof. Dr. Fritz Lejeune zurückgreifen. Fritz Lejeune, ein Hamburger Arzt und Universitätsprofessor, beschäftigte sich lange Jahre als Privatforscher mit der Geschichte der Medizin, unter anderem auch mit Lagunas medizinischen Entdeckungen. Im Laufe seiner Forschungen stieß er auf Lagunas längst vergessene Idee und seinen eitlen Versuch, die in den stürmischen Jahren der mittelalterlichen Kriege zerrüttete europäische Einheit wiederherzustellen.

43 **Leujeune**, Fritz: Einer der bedeutendsten Ärzte seiner Zeit forderte im Jahre 1543 ein "Vereintes Europa". In: Die Medizinische. Begründet von Franz Volhard. 1. Halbjahr, 1959. Friedrich-Karl Schaltauer-Verlag, Stuttgart, Nummer 22, 30. Mai 1959. S. 1089.

bleich, hohläugig, abgemagert und heruntergekommen. Die Kriege, die die politische Lage nur noch weiter verwirrten, führten zu Kriegsverbrechen, Gräuelmärchen und Lügenpropaganda, wodurch die christliche Welt moralisch noch tiefer herabsank.

Im zweiten Schritt wendete sich Laguna an den kleinen Kreis der Friedensfreunde, besonders an Papst Paul III. (1534-1549) und merkwürdigerweise auch an den vielleicht größten Friedensstörer der Zeit, den englischen König Heinrich VIII. (1491-1547). Er ging hier von der Reichssicherheit aus, stellte sich den Werdegang der Zusammenarbeit so vor, daß man erst den ruhenden Pol in Europa finden müsse, auf dem die übrigen Strukturelemente gebaut werden können. Es kann kaum bezweifelt werden, daß Laguna diesen archimedischen Punkt im Deutschen Reich entdeckt haben wollte. Die Bündnispartner sollten dies als Zentrum von allen Seiten her umgeben und unterstützten. Unter den deutschen Fürsten erwähnte er als mögliche Mitwirkende den Kurfürsten von Mainz, den Kurfürsten von Trier, den Fürsten Anton von Lothringen, den Herzog Heinrich von Braunschweig, die Herzöge von Bayern und den Grafen Ludwig von Flandern.[44]

Im weiteren forderte er eine vernünftige europäische Friedenspolitik: "Denn die Unglückseligen wissen nicht, welch schreckliches Unheil sich heraufbeschwören, wenn sie Kriege beginnen!" [...] "Und der Krieg lockert die gesetzliche Ordnung, reizt zu Verbrechen und Grausamkeit und die Verbrecher gehen leer aus." Laguna deutet damit an, daß die Gewinner der Kriege - ebenso wie die Verlierer - den Preis dafür zu zahlen haben. Besonders heftig wurden in diesem Zusammenhang die Kriegsgewinnler und Schieber kritisiert, die Leute, die aus der Qual anderer Mitmenschen Kapital schlagen.

Es ist ein verblüffender Widerspruch, wenn die Waffen beider kriegführenden Seiten "gesegnet" worden sind, wenn jede Partei an ihren eigenen "gerechten" Sieg glaubt und den eigenen Gott anbetet, dabei aber vergißt, daß dieser Gott der alleinige ist. Die Personen Gottes und Jesu Christi werden mißbraucht, wenn sie in die menschlichen Händel hineingezogen werden.[45] Am widerwärtigsten von allem sei aber der Angriffskrieg. Klassische Beispiele aus dem Altertum haben überzeugend bewiesen, wie die Zänkerei, der Neid und die bloße Streitsucht die Karthager, Spartaner und Athener zugrunde gehen ließen. Der Untergang großer Kulturen und Imperien erfolgte oftmals wegen der Unvernünftigkeit der Kriegssüchtigen. Mit leidenschaftlichen Worten schließt sich Lagunas Rede: "Nun ... sei es wirklich an der Zeit, vernünftig zu werden und sich zu vertragen, oder wolle man weiterstreiten, bis alles zerstört und die Menschheit vernichtet und Mütter und Kinder in Tränen erstickt seien?"[46]

---

[44] Ebenda, S. 1089-1090.

[45] Ebenda, "So also wird Christus gezwungen, mit Christus handgemein zu werden, der doch nur zu uns herabgestiegen ist, die Menschen zu versöhnen und uns den Frieden zu bringen." S. 1090.

[46] Ebenda

Maximilian Sully de Béthune (1560-1641)

Er wurde in Rosny-sur-Saine in einer reformierten Familie geboren. Als Schüler lernte er den späteren französischen König Henri IV. (1589-1610) in Paris kennen, wo sie die gleiche Schule besuchten. Nach den in Freundschaft gemeinsam verbrachten Jahren mußte Sully aus Paris fliehen, nur so gelang es ihm, im Jahre 1572 dem Massaker der Bartholomäusnacht zu entgehen.[47] Es ist zwar nicht eindeutig nachweisbar, aber man hat die Vermutung, daß an Sullys Flucht aus Paris sein königlicher Freund großen Anteil hatte.[48]

Der französisch-schweizerische Zweig der Reformation, der Kalvinismus, spaltete die französische Gesellschaft - als ein Vorspiel auf den im nächsten Jahrhundert um sich greifenden großen Religionskrieg - in zwei Teile. Das katholische Frankreich vernichtete in der Bartholomäusnacht die Hugenotten, und die diesen Massenmord überlebten, trugen das abscheuliche Andenken an diese Nacht ihr ganzes Leben mit sich. Allerdings ging auch in diesen Kriegen um nicht anders als die Hegemoniestellung Stellung einzelner Länder und Parteien, umrahmt von religiöser Begeisterung, sowie konfessionellen Ideologien.

Links Sully de Béthune, rechts Heinrich IV., König von Frankreich (1589 – 1610), der in dem Edikt von Nantes von 1598 dem blutigen Bürgerkrieg zwischen den Konfessionen ein Ende machte.





[47] In der Nacht vom 23. zum 24. August 1572 ermordeten katholische Bewaffnete auf königliche Order mehrere Tausende der Pariser Reformierten (Hugenotten). Das Blutbad konnten nur wenige überleben. Der darauf zurückzuführende Zustrom der Hugenotten auf deutschen Boden wurde weder in den nächsten, noch in späteren Jahren unterbunden; der "Große Kurfürst", Friedrich Wilhelm erlaubte 20 000 von ihnen, sich in Brandenburg niederzulassen (Edikt von Potsdam, 1685).

[48] Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 19. Auflage. 21. Band. F.A. Brockhaus, Mannheim, 1993. S. 466.

Sully trat 1576 in die Hugenottenarmee ein, später, nach der Thronbesteigung Henri's, stellte er sich als Berater in den Dienst seines einstigen Schulkameraden, wo er die Funktion eines Superintendanten für Finanzwesen innehatte. Dieses Amt umfaßte beinahe alle Tätigkeiten der Wirtschaftslenkung: Zoll- und Steuerwesen, Gewerbetätigkeit, Straßenbau und Landwirtschaft. Die Aktivitäten und Neuerungen Sullys richteten sich in erster Linie auf die Herstellung, bzw. Wiederherstellung des Friedens. In seinem Verständnis von Frieden bildeten selbst die Bevölkerung auf dem Lande und der Ackerbau wichtigste Voraussetzungen für den Frieden. Arbeit und Geduld - das waren die Leitworte, mit deren Verwendung er ein schöneres und blühendes Frankreich hätte entstehen sehen wollen.[49]

Sully gilt als eigentlicher Verfasser des "großen Plans" ("le grand dessein") seines Freundes Henri IV., dem dieser Plan für lange Zeit zugeschrieben wurde.[50] Im Zeitalter des frühen Absolutismus verfaßte "le grand dessein" einen wirklich tapferen Entwurf einer neuen Europaordnung, der keinem der damaligen machtpolitischen Zentren voll entsprach. Das Konzept basierte auf der außenpolitischen Realität: drei Hauptgruppen der europäischen Staaten erzeugen die politische Struktur des großen christlichen Bundes, der von Sully eine Republik genannt wird: erstens fünf Wahlmonarchien - das Römische Reich deutscher Nation, den Kirchenstaat, Polen, Ungarn und Böhmen - in denen die Staatsoberhäupter nicht selten aus den unteren Adelsschichten hervorgingen; zweitens sechs erbliche Monarchien, wie Frankreich, Spanien, England, Dänemark, Schweden und die Lombardei; drittens vier sogenannte "souveräne" Republiken, wie Venedig, die Schweiz und Belgien.[51] Hier erschien zum ersten Mal der Gedanke, das früher als Außenseiter angesehene Rußland auch in den Bund zu integrieren, allerdings hätte man dadurch die Grenzen des europäisch-christlichen Raumes bis an eine nicht ganz präzis bestimmbare Linie im Osten ausdehnen müssen. Das kontrollierende und exekutive Organ - wie an den früheren Plänen - sollte wieder der Europarat werden. Dieser wäre ein "allgemeiner Rat" gewesen, der aus sechs "Provinzialräten" bestanden hätte, in die man Abgeordnete aus den einzelnen Länderparlamenten delegiert hätte. Der Zuständigkeitsbereich des Rates wurde von Sully als möglichst breit festgelegt, der Kreis der zu schlichtenden Angelegenheiten umfaßten Konfliktmöglichkeiten fast aller Art. "Le grand dessein" hatte auch die Zollgrenzen abzuschaffen und die freie Handelstätigkeit einzuführen - dieser Charakterzug des Planes erinnert an die Ereignisse unserer Tage, wenn Zoll- und Handelsgrenzen ähnlicherweise aufgehoben werden.[52]

---

[49] **Gaxotte**, Pierre: Histoire des Français. Flammarion, 1972. "On dit toujour que les relèvements de la France tiennent du miracle: c'est le miracle du travail et de la patience. La restauration agricole du être reprise bien des fois au cours du siècle, sourtout dans les provinces de la frontière, plus ouvertes que les autres aux incursions et aux peleries des gens de guerre." S. 426.

[50] Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 19. Auflage. 21. Band. F. A. Brockhaus, Mannheim, 1993, 1993. S. 466.

[51] **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 57.

[52] Ebenda

William Penn (1644–1718)

- **Gouverneur und Eigenthümer des Gebietes des heutigen Pennsylvanien. William Penn wollte die Kolonie zuerst New Wales nennen. Als das von der britischen Krone abgelehnt wurde, schlug er als Name Sylvania vor. Karl II. verfügte dann den endgültigen Namen Pennsylvania als Ehrung für seinen Vater, Admiral Sir William Penn.**



Der Londoner Protestant Penn wuchs in der unmittelbaren Nähe der königlichen Familie auf. Der Vater, ein Admiral der königlichen Flotte, kämpfte während des Bürgerkrieges (1640-1680) auf der parlamentarischen Seite.[53] William Penn fiel es nie allzu schwer, sich der Gnade und des königlichen Hofes zu versichern. Als übergetretener Quäker, verfolgt wegen konfessioneller Klagen, mußte er nach Amerika fliehen, wo er sein ganzes Leben der Quäker-Brüderschaft und deren Organisation widmete. Im Alter von sechzehn Jahren, als Student der Oxforder Universität hörte er das erste Mal davon, daß eine Gruppe Quäker drüben in Amerika am Fluß Delaware eine neue Kolonie zu gründen versucht.[54] Von dem neuen englischen König Karl II. (1660-1685) bekam er einen Landstrich für seine Zwecke, weitere neue Kolonien zu gründen. So errichtete er die Stadt Philadelphia und sogar praktisch den Staat Pennsylvania. Die Entwürfe für die neuen Kolonien zeigten einen strikten, durch winklige Quergassen netzmäßig durchschnittenen Stadtplan,[55] der bereits auf den ersten Blick den Drang eines freiheitsliebenden Menschen zur Ordnung, sowie zum Gleichgewicht im menschlichen Leben und in der Welt zum Ausdruck bringt. Nach den Gründungen in Virginia, und in anderen Ländern[56]

---

53 The McGraw-Hill Encyclopedia of World Biography. Mghayi-Powhatan, 1973. S. 355. [Bis zur Liquidierung des Absolutismus die stärkere Partei im Bürgerkrieg. Ihr standen die Industriellen, die Städte und die industriell viel entwickelteren süd-englischen Grafschaften zur Seite. Die andere Partei, die "königliche", erlitt eine Niederlage.]

54 **Fisher**, Sydney G.: The Quaker Colonies. A chronicle of the Proprietors of the Dekaware. New Haven-Toronto-London-Oxford, 1920. Volum 8. The Chronicles of America Series. Editor: Allen Johnson. S. 1-3.

55 **Maples**, Mary-**Dunn**, Richard S.: The Founding 1681–1701. In: Philadelphia, A 300-year History. W.W. Norton & Company, New York-London, 1982.

56 The Growth of the American Republic. Volume One. Oxford University Press, 1969. [New Netherland, Puritan Colonies,/Lord/Baltimore, New England, New France, Fondation South Carolina, New Jersey, usw. S. 39-50.]. Siehe noch: The holy experiment Penn's […]. S. 73.

Amerikas genoß Penn in seiner neuen Heimat, wie auch in Europa hohes Ansehen. Seine Schriften über Religion und Politik[57] waren überall dort hoch geschätzt, wo man sich dem Absolutismus mit Entschlossenheit entgegensetzte. Im "Essay über den gegenwärtigen und künftigen Frieden Europas"[58] erörtert Penn das Thema des von anderen Autoren übernommenen, und von ihm ergänzten Planes eines Völkerbundes für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Die Studie besteht aus zehn kleinen Kapiteln, die alle den gewohnten Zusammenhang zwischen einer Konföderation und dem Frieden berücksichtigen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Vorteile des Bundes, vor allem um jene, die mit den großen, blutigen Kriegen gegen die Türken aus dem Jahre 1688 verknüpft sind. Menschen aus Ungarn, Deutschland, Irland und Flandern könnten darüber viel erzählen, wie ihnen in den Kriegen der letzten Jahre des XVII. Jahrhunderts das Bösartige und Blutige zuteil wurde. Diese Gebiete hatten nur Nachteile: keine Industrie, kein Aufbau, kein Gewerbe; was im Frieden geschaffen wurde, zerstörte der Krieg in kurzer Zeit. Ein ewiger Frieden ist notwendig, damit der Reiche seine Schätze wieder anzuhäufen beginne, damit der Arbeiter sich wieder in der Werkstatt beeifre - nur so wächst der Wohlstand im Vereinten Königreich und im "Commonwealth", nur so wird die Menschenliebe und die Gastfreundlichkeit wieder zu ihrem Rechte kommen.

Im vierten Kapitel stellt Penn den Fürstenbund in seiner Funktionalität dar: nach Podiebrads Entwurf erscheint hier das Bild eines Parlaments, als ein Forum, wo die Streitfälle geschlichtet werden müßten, und als eine souveräne Versammlung, in der notwendige Entscheidungen durch die Gesandten getroffen werden, nach dem die direkten Schlichtungsversuche der Botschafter nicht von Erfolg gekrönt waren.[59] Ebenfalls an Podiebrad erinnert der von Penn formulierte Gedanke, daß gegen die Länder, die sich weigern, die Beschlüsse des Bundes zu verwirklichen, eine Strafexpedition geführt wird, deren Kosten die Länder tragen, und zwar in Form einer Kostenentschädigung für den ausführenden Mitgliedsstaat.[60]

Die Ursachen, Differenzen und Motive zur Auslösung der Friedensverletzungen ergeben sich aus den Unklarheiten des Rechts, daraus, daß niemand die notwendige Abgrenzung zwischen Präventivkriegs und unberechtigtem Eroberungskrieg kennt - jedermann handelt nach der eigenen Rechtsnorm. Es gibt zahlreiche Rechtstitel, mit deren Hilfe man bei einem Angriff auf den Nachbar argumentieren kann.

---

[57] Rises and Progress of the Quakers; A Tender Visitation; Some Fruits of Solitude; Primitive Christianity Revived; A Description of Pennsylvania usw. In: **Penn**, William: An Essays and Belles Lettres. Everyman's Library Edited by Ernest Rhys, Penn's. Fruits of Solitude & Other Writings. London-New York, ohne Angabe des Erscheinungsjahres.

[58] Ebenda

[59] Ebenda, " [...] and thus [das Parlament] to meet yearly, or once in two or three years at farthest, or as they shall see cause, and to be styled, the Sovereign or Imperial Diet, Parliament, or State of Europe; before which sovereign assembly should be brought all differences depending between one sovereign ad another that cannot be made up by private embassies before the sessions begin; [...]" S. 8.

[60] Ebenda, "[...] shall compel the submission and performance of the sentence, with damages to the suffering party, and charges to the sovereignties that obliged their submission."

Hat man im weiteren den Staatenbund zusammenzustellen, so muß die jeweilige wirtschaftliche Potenz der kleineren und größeren Länder zum Ausgangspunkt genommen werden. Jedes Jahr in der "Augustsession" des Länderparlaments wird die Anzahl der Delegierten eines bestimmten Staates "geschätzt", die wirtschaftlich mächtigsten Staaten erhalten mehr Sitze im Beratungssaal, die schwächeren dagegen weniger: Deutschland dürfte über insgesamt zwölf, Spanien und Frankreich über jeweils zehn, Italien über acht, England über sechs, Schweden und Polen über je vier, schließlich Portugal, Venedig und Dänemark über jeweils drei Stimmen verfügen. Interessant, daß der Entwurf die Tür zum Völkerbund den zwei großen Orientsmächten ebenfalls offen läßt, und formuliert, daß die Türkei und Rußland im Falle eines Beitrittsvorhabens über mehr als je zehn Stimmen verfügen sollten.[61]



Der Plan von William Penn bestach durch seine Umsichtigkeit in den Einzelheiten. Im Kapitel "Über die Regeln des Staatenbundes während der Sitzung" schlägt Penn einen kreisförmigen Sitzungssaal mit ringsum liegenden Eingängen vor, damit die Teilnehmer die Sitzung nach heftigen Diskussionen verlassen können, ohne einander unmittelbar zu treffen. Um der Korruption seitens einiger Delegierten vorzubeugen, schlägt er die Einführung der "Venezianer Methode" vor, nämlich die Aufstellung einer Abstimmungsurne, wodurch die abgegebenen Stimmen der Öffentlichkeit verborgen bleiben. Dadurch bleiben einerseits auch die den Stimmabgaben zugrunde liegenden Prinzipien und Beweggründe unbekannt, andererseits weiß auch die Öffentlichkeit nicht, ob der bestochene Abgeordnete das erwünschte Votum in die Urne geworfen hat.[62] Diese Lösung sollte - wie noch manche andere ebenfalls - die Gerechtigkeit in der Arbeitsweise des Staatenbundes sichern, denn Grundprinzipien sollten die

[61] Ebenda, S. 11.
[62] Ebenda, S. 11–12.

Rechtsgleichheit und der Rechtschutz aller Mitglieder sein, unabhängig davon, ob der Mitgliedsstaat stark ist, und etwa zehn Stimmen in der Versammlung hat, oder seine wirtschaftliche Potenz nur ein niedrigeres Niveau hat, wodurch er nur weniger Stimmen in die Urnen werfen kann.

Die Darlegung Penn's über die Chancen einer europäischen Einheit schließt mit der Aufzählung des Nutzens und Auswirkungen des Bundes: die höheren Ersparnisse, indem man die hohen Kosten der Kriege auf null reduziert; verwüstete Länder wie Ungarn und Flandern, können endlich zur Ruhe kommen; der Frieden sichert dem Verkehr und Handel die unentbehrliche öffentliche Ordnung; den Randvölkern des Bundes könnte man Schutz vor der Bedrohung durch die Türken gewähren; nicht zuletzt könnten die Staaten und Fürsten gute persönliche Beziehungen knüpfen, was zur Herausbildung einer freundschaftlichen Atmosphäre auf dem Kontinent führen würde.[63]

Charles-Iréné Castel Abbé de Saint-Pierre (1658-1743)

Er wurde in der Mitte des kriegerischen XVII. Jahrhunderts, 10 Jahren nach der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges in der Nähe von Cherbourg geboren. Unerschütterlicher Glaube an die Werte des Menschen, moralische Verpflichtung bei der Umsetzung neuer Ideen im Interesse des Wohlstandes und friedliche Lebensform des Menschen - diese geistigen Merkmale umrissen seine Position im Kreise der Vorkämpfer des "grand siècle". Ideenreicher und aufgeklärter Kritiker seiner Zeit,64 popularisierte er in heftigen Auseinandersetzungen die Abschaffung aller sozialen Privilegien, und wollte - seinem Zeitalter vorauseilend - die strenge, absolutistische Verwaltung dezentralisieren, den örtlichen Kommunen selbständige Rechte überlassen. Dem blutigen Dreißigjährigen Krieg folgte eine weitere kriegerische Auseinandersetzung, der spanische Erbfolgekrieg (1700-1713), bei dessen Abschluß in Utrecht auch Saint-Pierre als Sekretär der Delegierten an den Friedensverhandlungen mitwirkte. Hier verfaßte er 1713 sein berühmtes Traktat über den immerwährenden Frieden in Europa ("Memoire pour rendre la paix perpétuelle en Europe"), ein Werk, das im späteren die diplomatischen Friedensverträge formell und inhaltlich sehr stark beeinflußte.

Im Gegenteil zu manchen seiner Vorfahren erkannte Abbé, daß es keine Möglichkeit gebe, die Herrscher des Kontinents ausschließlich mit den Mitteln des internationalen Rechts zu zähmen. Die unterzeichneten Verträge blieben mangels exekutiver Klauseln und deren konsequenter Vollstreckung nur pure Schriftstücke. Durch diesen Gedankengang angeregt, reifte in Saint-Pierre der Plan eines Europabundes, dem in Streitfällen - wie bei Podiebrad - die Schiedsgerichtbarkeit zuteil werden sollte.65

---

[63] Ebenda, S. 15–20.

[64] Schweizer Lexikon in sieben Bänden. Sechster Band Encyclios-Verlag AG., Zürich, 1948. S. 763.

[65] Abridgment of the Project for Everlasting Peace. Peace Projects of the Eighteenth Century comprising. A Shorter Project for Perpetual Peace Charles [Castel] de Saint-Pierre. Abbé de Tiron [...] with a new introduction for the Garland Edition by M.C. Jacob. Garland

Die fundamentalen 6 Artikel des Planes bestimmten die Zusammenarbeit der "neunzehn Hauptmächte" Europas. Kein Mitglied des Bundes dürfe gegen ein anderes Feindseligkeiten anregen, die Klagen und Beschwerden sollten untereinander bereinigt werden. Selbst kriegerisches Vorgehen gegen ein zum Feind des Bundes erklärtes Land wäre nur im Einvernehmen mit dem europäischen Bundesrat erlaubt gewesen.66 Der Plan des Bundes und der des Kongresses (Bundesrat) ähnelte in vielem dem Deutschen Reiche, der Schweizerischen Eidgenossenschaft, beziehungsweise dem holländischen Staatensystem.



6

Je cherchay enſuite ſi les Souverains ne pourroient pas trouver quelque *ſûreté ſuffiſante* de l'execution des promeſſes mutuelles en établiſſant entr'eux un Arbitrage perpetuel, je trouvay que ſi les dix-huit principales Souverainetez d'Europe pour ſe conſerver dans leur Gouvernement preſent, pour éviter la Guerre entr'elles, & pour ſe procurer tous les avantages d'un Commerce perpetuel de Nation à Nation, vouloient faire un Traité d'Union & un Congrez perpetuel à peu près ſur le même modele, ou des ſept Souverainetez de Hollande, ou des treize Souverainetez des Suiſſes, ou des Souverainetez d'Allemagne, & de former l'Union Européenne ſur ce qu'il y a de bon dans ces Unions, & ſur tout dans l'*Union Germanique* compoſée de plus de deux cent Souverainetez, les plus foibles auroient *ſûreté ſuffiſante*, que la grande puiſſance des plus forts ne pourroit leur nuire, que chacun garderoit exactement les promeſſes reciproques, que le Commerce ne ſeroit jamais interrompu, & que tous les differens futurs ſe termineroient *ſans Guerre* par la voye des Arbitres, ſûreté que l'on ne peut jamais trouver ſans cela.

Oben rechts: "Projet pour rendre la paix perpétuelle en Europe par l'abbé Castel de Saint-Pierre (1712)". Einer der der ersten Vorschläge einer Europäischen Union

Man kann mit Recht feststellen: Abbé Saint-Pierre stellte sich eine politische Struktur vor, die mit politischen Elementen der drei erwähnten Länder durchflochten war - was im kleinen bereits geschaffen wurde, konnte auch im großen verwirklicht werden.[67] Der Rat würde in einer freien Stadt residieren, die Delegierten kämen jedoch nicht nur aus den 19 unterzeichnenden Staaten, sondern nach demokratischem Prinzip sogar aus den kleinsten der dem Bund beigetretenen Ländern. In den wichtigsten Fällen - Erklärung des Krieges gegen einen äußerlichen Feind des Bundes, sowie Straffeldzüge gegen einen violenten eigenen Mitgliedsstaat - bedürfe die Entscheidung der Dreiviertelmehrheit. Diese beiden Fälle dürften aber die letzte Lösung werden, denn erhielten die Staatsoberhäupter der Mitgliedsstaaten einmal Beschwerden über ein

---

Publishing, Inc., New York & London, 1974. "1.° In order to form the permanent [system of] arbitration of the Republic Europe." S. 55.

[66] Ebenda, S. 33.

[67] Ebenda, "It is for that reason that I have reduced them to so small a number, for the fewer there are the less difficult is it to correct them and to agree upon them. And these five articles, with their explanations, will give a general idea of this European Diet which will secure the peoples of Europe from war, as the Germanic Diet has actually secured the Peoples of Germany for so many centuries." S. 24.

anderes Mitglied der Europäischen Republik, so müßten sie dem Bund zuerst ein die Anklage in all ihren Einzelheiten darstellendes Beschwerdematerial in Form einer Denkschrift vorlegen. Der Bundesrat (Kongreß) faßt nun einen Beschluß über die Berechtigung der Anklage. Falls das beantragende Land mit dem Rechtsspruch nicht zufrieden ist, erfolgt die Entscheidung durch Dreiviertelmehrheit im Kongreß.

Alle Mitglieder verpflichten sich, die Entscheidungen des Bundeskongresses zu akzeptieren. In Fällen der Friedensstörung wegen Unzufriedenheit mit dem Beschluß wird der widerspenstige Mitgliedsstaat zum Feinde des Bundes erklärt, und solange bekriegt, bis er die Waffen niederlegt. Danach wird die Territorialklausel des Bundes in Kraft gesetzt, in deren Sinne die schuldige Macht das bestrittene Gebiet für immer verliert, und auch die Kosten des gegen sie geführten Krieges selbst tragen muß.[68]

Zwei wichtige Gedanken sollen bei der Behandlung des Europaplanes von Abbé Saint-Pierre hervorgehoben werden: zum einen wurde sehr oft die Wichtigkeit des ungestörten kontinentalen Handels betont, zum anderen erstreckte sich hiermit ein Plan zum ersten Mal auch auf die Gipfel der Großpolitik. Saint-Pierre sann in merkantilistischer Art über den wirtschaftlichen Reichtum nach und erkannte, von welch großer Wichtigkeit ein einheitlicher kontinentaler Handel - mit heutigen Begriffen formuliert: ein kontinentaler Binnenmarkt - wäre. In diesem Sinne brachte er seine politischen Ziele mit den wirtschaftlichen Bedingungen in Einklang. Was die Popularität der großpolitischen Betrachtung anbelangt, so wurde diesem Entwurf eine recht große Bedeutung und Anerkennung beigemessen; er war an allen fürstlichen Höfen des Kontinents bekannt und teilweise sogar anerkannt. Einige, die Macht mittels machiavellistisch-praktischer Methoden ausübende Herrscher wiesen zwar häufig auf die Naivität des Autors hin und beriefen sich auf die Priorität der wirklichen Machtinteressen, aber am Anbeginn der politischen Aufklärung schuf Abbé Saint-Pierre mit seinem Plan durchaus eine konstruktive Atmosphäre.

Jeremy Bentham (1748-1832)

Sein Lebenswerk umfaßt eine breite Skala der Wissenschaften. Mit nahezu gleicher Intensität richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Philosophie, die Rechtstheorie und die Ökonomie. Als Student in Oxford erlebte Bentham den wissenschaftlichen und politischen Konservatismus samt seiner negativen Auswirkungen und Fehler in den Vorlesungen von Sir William Blackston.[69] Sicherlich verstärkten sie in ihm das Bestreben, die konservative Denkweise zu überholen, und sich den Reformgedanken seiner Zeit zuzuwenden.

In seiner Volkswirtschaftslehre, sowie in der Rechtsphilosophie stellt seine Tätigkeit eine Art Brücke zwischen Adam Smith und Ricardo, bzw. J. St. Mill und Spencer dar. Seiner Auffassung nach muß eine Handlung oder ein Ereignis danach beurteilt werden, in welchem Maße das Glück der meisten Menschen durch sie vermehrt und gefördert

---

[68] Ebenda, S. 40–41.

[69] The New Encyclopaedia Britannica. Volum 2. 15th Edition, Chicago-London-Toronto, 1991. "Bentham found the »grand and fundamental« fault of the *Commentaries* to be Blackston's »antipathy to reform«." S. 110.

wird. Bewegen sich die Ereignisse in Richtung des Wohls und Glücks, so bewertet man sie als "nützlich", eine Bewegung mit umgekehrtem Vorzeichen dagegen wird als "unnützlich" bezeichnet. Die Lehre des wirtschaftsphilosophischen Utilitarismus - der sich Bentham angeschlossen hatte, und der er sein ganzes Leben hindurch treu blieb - geht konsequent von einem "Nützlichkeitsprinzip" aus, dessen Gültigkeit sich nicht nur auf die wirtschaftliche, sondern auch auf die politische Praxis bezieht.

Die allgemeine Lage auf dem Kontinent ließ - sogar von den relativ friedlichen britischen Inseln aus betrachtet - mancherlei zu wünschen übrig. Deshalb begann Bentham, diese Nützlichkeitstheorie auch auf die kontinentale Europapolitik anzuwenden. Nach seinem Nützlichkeitsverständnis hätte man zur friedlichen Koexistenz der Völker die Gesetze zu reformieren, um die wichtigsten Rahmenbedingungen für das "Glückskalkül", den "Maximierungseffekt des gesellschaftlichen Glücks" zu erfüllen.[70] Er war für Bentham ein wichtiges Anliegen, die Frage dieser Rechtsreformen in den einzelnen Ländern mit der Umgestaltung des internationalen Rechts zu verbinden. Sein Werk "Der Plan zu einem allgemeinen und ewigen Frieden"[71] enthielt gemessen an den früheren Autoren nichts besonders Neues, aber es ist allerdings bemerkenswert, daß die ökonomischen Kategorien und Begriffe wie Wohlstand oder "Gemeinwohl" bei Bentham - wie auch gleichermaßen bei Abbé de Saint-Pierre - unter den politischen Zielsetzungen zur Sprache kamen.



Jeremy Benthams Auto-Ikone

Der juristischen Umorganisation der Dinge sollte das politische Arrangement zwischen England und Frankreich folgen. Keiner dieser beiden Mächte stand eine zermürbende Rivalisierung um die Kolonien im Interesse. Die Kolonien sollten mit den

[70] Ebenda, "[...] the greatest happiness of the greatest number [...]"

[71] **Bentham**, Jeremy: Plan for a Universal and Perpetual Peace. Peace Classics. Vol. VI with an Introduction by C. John Colombos. LL. D. Oeace Book Company, London, 1939.

Mutterländern gleichberechtigt sein, genauer gesagt: die Befreiung der Kolonien beider Großmächte würde die Gründe der Unstimmigkeiten abschaffen, die Bewohner der Kolonien würden dadurch glücklicher leben können. Die Bewohner könnten dann ihre einander betreffenden Angelegenheiten selber regeln und sie wären auch in den Fragen hinsichtlich des Kontinents gut miteinander ausgekommen. Nach Bentham hätte man Frankreich in diesen umstrittenen Fragen schon längst beruhigen müssen, damit es keine Angst vor dem Vereinten Königreich habe - die Franzosen sollten ruhig die Initiative haben, um England zu versöhnen oder mindestens zu beruhigen.[72]

Bentham warf desweiteren auch eine Idee der allgemeinen Abrüstung auf: beide Mächte England und Frankreich verfügen über riesige Kriegsmarinen, deren Unterhaltung beträchtliche Kosten aufwirft.[73] Die durch eine Abrüstung eingesparten finanziellen Mittel könnten viel wirksamer der Vernunft und dem Wohlstand dienen.

Der Autor gelangte letztendlich zur Idee eines Kongresses oder Parlaments, in dem zuerst die das Schicksal der Welt am stärksten beeinflußenden Mächte säßen, dem später jedoch auch die anderen, kleineren Mächte beitreten könnten. Der Beitritt dieser letztgenannten Kleinstaaten zum - wie ein Kristallisationspunkt funktionierenden - Kongreß würde dann zu einem vereinten Europa führen. Bentham dachte auch an die Schaffung eines gemeinsamen Gerichthofes, wo - genauso, wie unter anderem bei Saint-Pierre - Vorentscheidungen getroffen werden könnten. Allerdings sah Bentham für diesen Gerichthof keine exekutive Rechtsfähigkeit vor.[74]

Die Krankheiten der Völker müssen nicht durch Kriege, sondern gerichtlich "therapiert" werden. Es scheint eine den Völkern eigene Natur zu sein, daß sie sich zuweilen miteinander in Streite und Kriege einlassen. Beobachtungen seit Urzeiten zeigen klar, daß die Völker nicht geneigt sind, etwas aufzugeben, solange sie denken, daß sie selbst - und nicht der ihnen feindlich gegenüberstehende Partner - die Gerechtigkeit alleine vertreten. Die Unterschiede der Meinungen sind nun gegeben, damit sei der Krieg nach Bentham nur eine Folge der unklaren Rechtsansprüche.[75] Somit erhöht sich die Bedeutung einer ständigen Rechtspflege, bzw. eine umfassende juristische Reform in allen Staaten des Kontinents. Mit anderen Worten: ein Überschreiten der Grenze zwischen dem alten und neuen Zeitalter ist gebunden an die Beseitigung der vielfältigen individuellen Rechtsbestimmungen und an die Schaffung einer neuen kontinentalen Rechtsnorm.

Die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kongresses[76] folgt aus dem wechselseitigen Interesse der Nationen, aus einer sich schon lange herausgebildeter Sensibilität der Europäer hinsichtlich solcher Institutionen. Diese benthamsche Idee kann man also

---

72 Ebenda, S. 12–13.

73 Ebenda, "V. That is not the interest of Great Britain to keep on foot any regulations whatsover of distant preparation for the augmentation or maintenance of its naval force, […]" S. 12.

74 Ebenda, "That the maintenance of such a pacification might be considerably facilities by the establishment of a Common Court of Judicatur for the decision of differences between the several nations, although such Court were not to be armed with any coercive powers." S. 26.

75 Ebenda, "Wherewer there is any difference of opinion between the negotiators of two nations, war is to be the consequence." S. 27.

76 Ebenda, "a common tribunal"

wieder nicht als neue Erfindung betrachten. Hierfür steht in Form der zahlreichen, von verschiedenen Nationen unterzeichneten Abkommen eine Reihe von Musterbeispielen zur Verfügung, wie etwa die Verträge über die "bewaffnete Neutralität", die Nordamerikanische Konföderation, oder - als deren Verinstitutionalisierung - der Deutsche Reichstag und der Schwedische Bund. Bentham's Frage lautet ähnlich wie Saint-Pierre's Fragestellung: "Warum kann die europäische Brüderschaft nicht genauso funktionieren, wie der Deutsche Reichstag und der Schwedische Bund? Man muß erst die Zustimmung der Völker gewinnen und so verschwinden alle sie trennenden Vorurteile.

Die "Federalist-Gruppe"

Alexander Hamilton, John Jay und James Madison bildeten die Autorengruppe, unter deren Mitwirkung das von vielen Experten als wichtigstes Werk bezeichnete Buch "The Federalist Papers" entstand. Wie es auch aus seinem Namen hervorgeht, handelt es sich hierbei eigentlich um eine Sammlung von mehreren Schriften. Fallstudien und Projekte wurden zusammengefaßt unter dem Titel "Kommentare zur amerikanischen Verfassung, um diejenigen Staatsmänner zu unterstützen, die die Verfassung der Föderationsversammlung am 17. September 1787 vorlegten".[77] Die Autoren gehörten ohne Ausnahme der "großen Generation" der nordamerikanischen Geschichte an. Hamilton (1757-1804) stammte aus einer kleinen britischen Kolonialsiedlung der Leeward Islandes, Madison (1750/51(?)-1836) aus Port Cornvay und Jay (1745-1829) gerade aus New York City.[78] In den drei Familien gab es französische Hugenotten, irische Schiffszimmerleute, schottische Großhändler, so konnte sich in ihren Persönlichkeiten das vielseitige, bunte Amerika, mit allen nötigen Voraussetzungen zur innerlichen Vereinigung der Gleichheit und Brüderlichkeit widerspiegeln.

Madison bekleidete das Amt des vierten Präsidenten der Vereinigten Staaten (1809-17),[79] er stand also auf der höchsten Stufe einer politischen Laufbahn in den USA, aber die anderen beiden kennzeichnete genauso große Aktivität in der hohen Politik, sie wirkten in der unmittelbaren Nähe des berühmten Präsidenten George Washington.[80] Sowohl Washington, wie auch seine unmittelbare Umgebung war fest davon überzeugt, daß die politischen Ereignisse in der neuen und alten Welt eng miteinander verknüpft sind, und - obwohl die Kolonien den Mutterländern abgetreten wurden - werden die amerikanischen Umwälzungen auch die des europäischen Kontinents in der Zukunft beeinflußen. Wenn sich also die Kolonialstaaten des nordamerikanischen Kontinents zu einem Staatenbund zusammenschließen, dann ist es nur eine Frage der Zeit, wann die europäischen Staaten genau dasselbe tun werden.

---

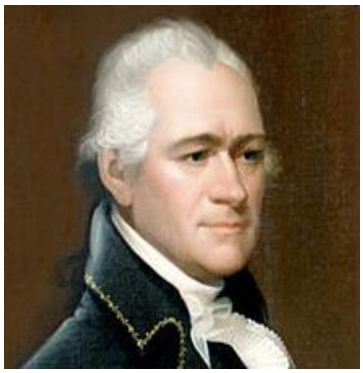
77 The Federalist. The Eighty Essays by Alexander **Hamilton**, John **Jay**, James **Madison** Which Persuaded the Founding Fathers to Adopt the Constitution of the United States, The Modern Library New York, 1941.

78 Dictionary of American Biography. Volume IV. S. 171-179.[**Hamilton**], Volume V. Part 2. S. 4–11. [**Madison**], Volume VI. S. 184-193.[**Jay**], Edited by Allen **Johnson** and Dumas **Malone**. Charles Scribner's Sons New York 1959, 1960, 1961.

79 Dictionary of American Biography. Volume VI. S. 184.

80 **Richter**, Werner: George Washington. Vater einer neuen Nation. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, 1946. S. 71–178.

Alexander Hamilton, der erste amerikanische Staatssekräretär für Finanzen



- ***Die Federalist Papers*** **wird von Juristen, Advokaten, Politikern und Historikrn auch heute als eine primäre Quelle bei der zeitgenössischen Interpretation von Verfassungsproblemen zitiert.**

Damit wird in Nordamerika lediglich ein Etalon angefertigt, den die sich nach Erneuerung sehnenden europäischen Länder zur Grundlage ihrer Umgestaltung machen können. Lafayette, ein hochrangiger französischer Offizier im Amerikanischen Befreiungskriege, der als Washingtons Adoptivsohn dem engen Familienkreis des amerikanischen Präsidenten angehörte, war ebenfalls dergleichen Gesinnung. Er kehrte später nach Frankreich zurück, wo er von den neuen revolutionären Behörden zum Generalkommandanten der Nationalgarde ernannt wurde.[81] Washington sah in ihm den Mann der Zukunft, den Vermittler der neuen Staatsideen. In diesem Sinne schrieb er nach Paris: "Wir haben die Saat der Freiheit und der Union gesät, die überall auf Erden aufgehen wird. Eines Tages werden, nach dem Muster der Vereinigten Staaten, die Vereinigten Staaten von Europa gegründet werden."[82] Damit war der Grundton der Autoren der Federalist-Gruppe zu den Artikeln und Studien angeschlagen worden, dann sprachen sie über die Probleme der Konstitution des neuen Kontinents, wobei sie auch ihrer verlassenen alten Heimat gedachten.

Die Vorteile der Union erschienen ihnen als unbestritten: die Sicherheit und der Wohlstand strömen aus dieser Quelle der politischen Besonnenheit, und gleichzeitig sicher die Union ihren Mitgliedern alle Rechte des Menschen und eines Patrioten zu.83 Die bis an die Zähne bewaffneten Armeen gefährden weniger den Frieden und das menschliche Leben, wenn sie unter die Kontrolle der Föderation gestellt sind. Obwohl keine beachtungswerte militärische Gefahr mehr das frisch befreite amerikanische Festland bedrohe, müsse man sich dennoch ständig mit dem Gedanken beschäftigen, daß drüben in Europa, wo die Staatsgrenzen immer mehr unbestreitbarer werden und die Länder - umgeflochten durch ein wirres Kettensystem von militärisch befestigten Stellen - einander fremd und mißtraurisch gegeneinander zusammenleben müssen.[84] Die Eifersucht der militärisch gesinnten Regierungen läßt

---

[81] Ebenda, S. 132.

[82] Briefwechsel Washingtons mit Lafayette. In: **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 68.

[83] The Federalist. S. 3.

[84] Ebenda, "The nations of Europe are encircled with chains of fortified places, which

ein gegenseitiges Mißtrauen unter ihnen heranwachsen, die Spannung in der politischen Atmosphäre ergibt oft auch dem Zivilbereiche eine düstere Stimmung.[85] Für die Amerikaner wäre es so besser, wenn diese Mißstimmung nicht weiter erregt würde, dazu ist es ebenfalls notwendig, in den Vereinigten Staaten eine normale Lage aufrechtzuerhalten. Hamilton - der Verfasser des diesbezüglichen Kapitels - stieß auf den gleichen Gedanken wie Saint-Pierre, der die Schlüsselstellung der Problematik auch in dem britisch-französischen Gegensatz zu entdecken glaubte. Beide Staaten sollten ihre Kolonien - selbstverständlich sind hiermit erster Linie ihre amerikanischen Kolonien gemeint - sich selbst gleichstellen, also befreien, wodurch diese klassischen, historischen Gegensätze beseitigt sein könnten. (Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß die amerikanische Föderation ihre Unabhängigkeit größtenteils eben diesem kolonialen Gegensatz zu verdanken hatte - darüber ist aber hier, bei Hamilton keine Bemerkung zu lesen.)

Es ist wohl kaum sinnvoll, wenn die Mächte Verträge miteinander abschließen. Es kam nie vor, daß diese Abmachungen vollständig eingehalten wurden.[86] Die Diplomatie war jederzeit als eine Verlängerung, bzw. ein Vorspiel des Krieges angesehen, und nicht ein einziges Mal war sie ein heilendes Verfahren für die friedenshungrige Menschheit. Drei- oder vierseitige Pakte abzuschließen habe auch keinen Sinn mehr - sagte Hamilton, denn die anderen, denen der Eintritt in den Bund aus verschiedensten Ursachen mißglückte, sind am meisten veranlaßt, die Spannung weiterzusteigern. Das Gesetz und die dazugehörige exekutive Macht können ewig eine reine Formalität bleiben, wenn die vertragsschließenden Parteien die Friedensakte mit regelmäßiger Häufigkeit schließen und brechen dürfen. Die Widerspenstigen verursachen die meisten Kalamitäten, hinsichtlich derer zwei Möglichkeiten zugelassen werden: entweder lassen sie sich der Rechtszuständigkeit eines beliebigen Schiedsgerichts unterstellen oder sie haben die Folgen militärischer Strafaktionen zu erleiden.[87] In diesem Gedanken entdeckt man leicht die Wirkung der geistigen Vorfahren (Podiebrad, Sully, Saint-Pierre, usw.).

Weil die festen Grenzen Europas Auslösungsfaktoren zu Unannehmlichkeiten und Konflikten seien, soll man bestrebt sein, diese Grenzen im werdenden Nordamerika lockerer zu gestalten. Virginia, Massachusetts, Pennsylvanien, North Carolina dürfen nie ähnliche Staatsgrenzen umgeben, denn wenn dies doch vorkommt, dann fallen die genannten Staaten gleichfalls der Zwietracht, Eifersucht, Kleinlichkeit und Verwirrung zum Opfer. Mit Sicherheit würde hierdurch der teilweise oder vollständige Zerfall der Konföderation erfolgen. In diesem Sinne sind die Bedeutungen der Wörter "Konföderation" und "Konsolidation" glücklicherweise fast identisch: die miserable Lage Europas ist also vom Mangel an der Vereinigungsfähigkeit des Kontinenten abzuleiten. Die treffendsten Beispiele sah Hamilton im Deutschen Reich, in Polen und

---

mutually obstruct invasion. Campaigns are wasted in reducing two or three frontiers garrisons, to gain admittance into an enemy's country." S.41.

85 The Federalist. S. 43.

86 Ebenda, S. 86-89.

87 Ebenda, "If there be no penalty annexed to disobedience, the resolutions or commands which pretend to be laws will, in fact, amount to nothing more than advice or recommendation. This penalty, whatever it may be, can only be inflicted in two ways: by the agency of the courts and ministers of justice, or by military force; by the *coercion* of the magistracy, or by the *coercion* of arms." S. 91.

in der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Deutschland soll eine Warnung sein, wenn man das Gleichgewicht zwischen dem Zentrum und der Peripherie in den Vereinigten Staaten erstellen will. Die untergeordneten Teile bedürfen keiner zu großen Befugnisse, allzu breiter Zuständigkeitsbereich verdirbt nur den Nexus zwischen den Regierenden und den Regierten. Im Deutsch-Römischen Kaiserreiche - vor dem Westphälischen Frieden, wie auch danach - konnten die Territorialfürsten den Kaiser nicht selten in seiner persönlichen Freiheit eben deshalb einschränken, weil sie im Laufe der Zeiten dazu in vielen Urkunden kodifizierte Berechtigungen erhielten.[88]

Links: James Madison, rechts: John Jay





Am schlechtesten stand es in Polen, wo die turbulente Anarchie in den inneren und demzufolge auch in den äußeren Angelegenheiten so groß war, daß der polnische Staat nach einer über viele Jahrhunderte dauernden Existenz schimpflich zugrunde gehen mußte. Diese Fehler dürfen in der Neuen Welt niemehr begangen werden. Wenn der glückliche Gang der Ereignisse darüber hinaus noch dazu führe, daß es gelänge, die amerikanische Konföderation man kraft der Gesetze zu stabilisieren, so könne man die neuen Erfahrungen zurück auf den alte Kontinent bringen, um dort die veraltete Staatsidee und Staatspraxis wieder zu erneuern.

Aber es gibt ja auch ein positives Beispiel - setzte Hamilton seine Gedanken fort - und das findet man in der Schweiz: die kantonale Konföderation bedeutet selbst für Amerika den Etalon. Hier gibt es kein gemeinsames Heer in Friedenszeit, keine einheitliche Münze, keine sich auf das ganze Staatsgebiet erstreckende Nationalbank, kein Bundesgericht (damals gab es solches tatsächlich nicht), und doch erlebt das Land eine lebhafte Blütezeit, obwohl es von mehreren violenten Nachbarn umgeben ist.89 Der Grund dafür ist: das Land wählte, obwohl seine besondere geographische Lage und allgemeine Schwäche Grenzen für seine eigenständige Existenz darstellten, vor Jahrhunderten den Weg der Konföderation. Man muß demzufolge mit den

[88] The Federalist. S. 115.
[89] Ebenda, S. 118.

europäischen Mutterländern und den übrigen Staaten in Einklang kommen, und so kündigt sich auch in der Alten Welt eine neue Welt, aber dann wohl sicher von einer besseren Lebensqualität.

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)

Im Jahre 1754 erhielt Rousseau das Manuskript des Abbé de Saint-Pierre "Traktat vom ewigen Frieden" mit der Bitte, seine kritische Meinung über die Arbeit zu äußern.[90] Graf Saint-Pierre gab Rousseau also Anlaß zur Formulierung eines eigenen Friedenskonzepts, das einerseits eine Anerkennung und Huldigung des bahnbrechenden Entwurfs von Saint-Pierre beinhaltete, andererseits aber auch als eine scharfe Kritik anzusehen ist. Diese Zweiseitigkeit charakterisiert den Europaplan Rousseaus, der auf der Vernünftigkeitstheorie der aufgeklärten Philosophie beruht. Rousseau zeigte ein ständiges Interesse an der europäischen Politik, den alten Kontinent konnte er ohnehin nur als eine unauflösbare Einheit auffassen. Ganz unabhängig von Saint-Pierre und seinem Werk, fühlte auch er sich untrennbar verbunden mit dem Schicksal kleinerer Völker oder dem der Staaten mittlerer Größe, die unter Aggressionen dynastischer Mächte zu leiden hatten. Sehr scharf reflektierte er unter anderem auf die zwangsmäßige Aufgliederung Polens, und überging das Verfahren Rußlands nicht mit einer gleichgültigen Skepsis. Ein Essay über den idealtypischen polnischen Staat aus dem Jahre 1772, dem sein Friedensplan viele Jahre später folgte,[91] setzte die völkerrechtliche Inkonsequenz der diplomatischen Vertragsschließungen auf die Tagesordnung. Hierin verurteilte er deren unsichere Realisierung, und das darausfolgende gegenseitige Mißtrauen der christlichen Mächte, mit dem ja auch die unglückliche Aufteilung des polnischen Königreiches im Jahre 1772 in Zusammenhang zu bringen ist.[92]

Das Schließen und Brechen der internationalen Kontrakte ist überhaupt nicht auf eine fruchtbringende Staatsidee oder das realistische Staatsinteresse zurückzuführen, sondern - und das ist der Durchschnitt - entweder auf Interessen eines jeweiligen Ministers oder gegebenenfalls eines Familienmitglieds führender Persönlichkeiten der Staaten.[93] Das traf auf Polen zu und das galt auch für ganz Europa. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gedanken oft bei anderen Autoren anzutreffen sind - z. B. bei Saint-Pierre, Montesquieu, oder der Federalist-Gruppe. Bei Rousseau aber kommt das erste Mal vor, daß die Ungerechtigkeiten und Anomalien in der dynastischen

---

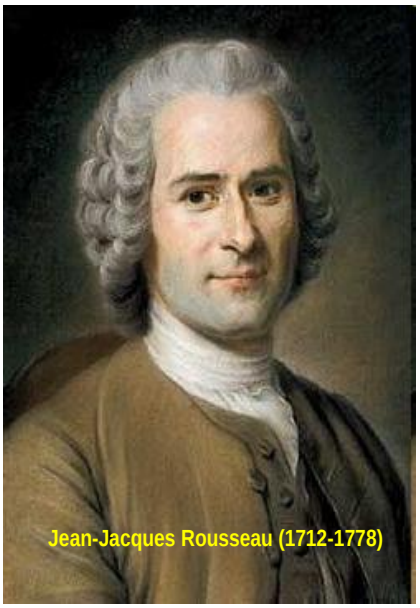
90 **Rousseau**, Jean-Jacques an **de Bastide**. Brief, 5. Dezember 1760. In: Peace Projects of the Eighteenth Century. S. XXIV.

91 Ebenda, "Tout cela ne sert de rien avec les puissances chrétiennes: elles ne conessent d'autres liens que ceux de leur intérêt: quand elles le trouveront á remplir leurs engagements, elles les remplirons; quand elles le trouveront à les rompres, elles le rompront: autant vaudrait n'en point prendre. Encore si cet intérêrt était toujours vrai, la connaissaince de ce quil leur convient de faire pourrait faire prevoir ce quelles feront." S. 506.

92 **Rousseau**, Jean-Jacques: Considération sur le gouvernement de Pologne, et sur sa réformation projetée en avril 1772. In: Rousseau, Jean-Jaques: Œuvres politiques. Edition de J. Roussel Classiques Gernier, Bordas, Paris, 1989.

93 **Rousseau**, Jean-Jacques: Considération sur le gouvernement [...] S. 506.

Politik eine heftige Wut auslösen: es ist eine Empörung eines Aufklärers, dessen Geist zum Streiten für die Menschenrechte sich mit der Sache einer europäischen Mittelmacht - als einem Mitglied des ganzen Europa - verbindet. Ziel der scharfen Kritik Rousseaus ist die Betonung des menschlichen Individuums. Wenn man also das strategische Ziel dynastischer Kriege im Erwerb neuer Untertanen und neuer Steuerobjekte bestimmt, dann muß jemand lautstark fordern, daß darüber auch die Völker selbst gefragt werden müßten. Das "Gutachten über den ewigen Frieden" (1782)94 wiederholt diese kritische Herangehensweise: "Unaufhörlich geäfft durch den Schein der Dinge, würden also die Fürsten diesen Frieden verwerfen, wenn sie ihre Vorteile selbst abwögen. Wie wird es aber sein, wenn sie sie von ihren Ministern abwägen lassen, deren Interessen immer denen des Volkes und fast immer denen des Fürsten entgegengesetzt sind? Die Minister brauchen den Krieg, um ihre Notwendigkeit zu erweisen, um den Fürsten in die Verlegenheiten zu stürzen, aus denen er sie herausziehen kann, und um, wenn es sein muß, lieber den Staat zu minieren, als ihre Stellung zu verlieren. Sie brauchen ihn, um das Volk unter dem Vorwand der staatlichen Notwendigkeiten zu placken, sie brauchen ihn, um ihre Kreaturen unterzubringen, um auf den Märkten zu gewinnen und um in der Stille tausend widerwärtige Monopole zu schaffen. ... Sie würden alle diese Hilfsmittel durch den ewigen Frieden verlieren. Und die Öffentlichkeit unterläßt es nicht zu fragen, warum sie, wenn dieser Plan möglich ist, ihn sich nicht eigen gemacht haben!"[95]


Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)

Rousseau forderte sein Publikum auf, dem Abbé Saint-Pierre nicht alle seine Thesen zu glauben, auf gar keinen Fall jene, in der formuliert wurde, daß der Plan eines europäischen Friedens, der die Realitäten mißachtet, ohne Willen der Fürsten und seiner Minister zur Vollendung gebracht werden könne, denn die Klugheit in vielen Köpfen sei unzureichend dazu. Das Zusammentreffen der Beziehungen und der

[94] **Rousseau**, Jean-Jacques: Jugement sur la paix perpetuelle. In: Peace Projects of the Eighteenth Century [...] S. 96–137.

[95] Jean-Jacques Rousseaus Schriften zum ewigen Frieden. Hrsg.: Botho **Laserstein**. Verlag Hans Robert Engelmann, Berlin, 1920. S. 82.

Interessensphären scheint mindestens ebenso wichtig zu sein, wie die friedliche Moral, und die besten Absichten. Ohne Einklang beider Faktoren werden die Waffen das Wort übernehmen und es wird ganz überflüssig, über das Thema Bücher zu schreiben.[96]

Saint-Pierre's Plan hielt Rousseau für einen gut ausgedachten Entwurf, aber man sollte ihn mit Vorbehalt behandeln, weil er unter den gegebenen Umständen ein zu guter Plan ist - zu gut, um angenommen zu werden.[97] Trotz aller Unbefangenheit eines großen Mannes wurden hier die konkreten historischen Gegebenheiten nicht mit der notwendigen Vorsicht in Betracht gezogen. Die kindische Naivität Saint-Pierre's bewirkte, daß die Mittel zur Theorie nicht am glücklichsten gewählt wurden. Es genügt nicht, einen Kongreß oder ein Schiedsgericht zusammenzurufen, um dort verschiedene Artikel zu unterzeichnen, bzw. Urteile zu sprechen, wenn man sich künftig doch nicht unbedingt daran hält. Gerade weil die christliche Republik keine abwegige Vorstellung sei, müsse man eben eine der Urquellen dieses Gedankens gründlich untersuchen, um deutlich zu klären, warum und unter welchen Umständen eine Einheit der Staaten vorstellbar sein würde.

In diesem Sinne wandte er sich dem Franzosenkönig Heinrich IV. und seinem Staatssekretär Sully zu, richtete seinen Blick jedoch parallel auch auf die europäischen Anliegen der spanischen Habsburger, besonders auf die Karl V. Kaiser Karl, begabter und tatkräftiger als seine Nachfolger, galt in seiner Zeit, dem XVI. Jahrhundert, als uneingeschränkt regierender Herrscher. Sein Sohn Philip II. und sein Enkel Philip III., weitaus weniger begabt und aktiv, gewannen im Tauziehen mit den deutschen Fürsten nicht die Oberhand. Damit ging die Herrschaft des spanischen Zweiges in Deutschland und auch gleichzeitig in der christlichen Universalmonarchie unter. Statt diese Fürsten in ein gemeinsames Lager zu treiben, begannen die Nachfolger Karls, instabile Bündnisse zu bilden, die sie innerhalb kaum eines Menschenalters aus dem Deutschen Reiche verdrängten. Die Schuld daran hatten eindeutig Philip II. und Philip III., die mit den gegenseitigen Machtinteressen nicht richtig umgehen konnten.

Auch Heinrich IV. freute sich nicht über die allgemeine Zwietracht in seiner Heimat, gleichwie die Habsburger in der ihren. Doch Heinrich IV. konnte in seinem Hause Herr der Dinge werden. Die zentripetalen Kräfte im damaligen Frankreich, die Landesgrafen, warteten auf den Augenblick, zu dem sie die Fesseln der Zentralmacht zerbrechen können. Aber keiner von ihnen wagte es, den ersten Schritt zu tun, weil ihre Sucht zur Selbständigkeit einerseits der Mühen eines Lebenswerkes bedurften, und andererseits Dank der diplomatischen Geschicklichkeit Sully's von Zeit zu Zeit in den Hintergrund getreten waren. Sully verhandelte zweimal mit dem englischen König Jakob, dessen Interessen sich auf das Niederwerfen aller Katholiken in England

---

[96] **Rousseau**, Jean-Jacques: Jugement sur la paix [...]"[...] car il faudrait pour cela que la somme des intérêts particuliers ne l'emportât pas sur l'intérêt commun, et que chacun crût voir dans le bien de toutes le plus grand bien qu'il peut espérer pour lui-même. Or ceci demande un concours de sagesse dans tant de têtes et un concours de rapports dans tant d'intérêts, qu'on ne doit guère espérer du hasard l'accord fortuit de toutes les circonstances nécessaires: ce pendant si cet accord n'a pas lieu, il n'y a que la force qui puisse y suppléer; et alors il n'est plus question de persuader, mais de contraindre, et il ne faut plus écrir des livres, mais lever des troupes." S. 112.

[97] Ebenda, S. 89.

richteten - darin bestand der Gegensatz zu den französischen Interessen. Auch mit den protestantischen Schweden und mit den deutschen Fürsten wurde das Bündnis unter Dach und Fach gebracht, obwohl diese aufgrund der entgegengesetzten Konfessionen gar nicht französischer Partei gewesen waren. In der Universalmonarchie des christlichen Europa spielten - wie überall und jederzeit in der Diplomatie - die Kompensationen die führende Rolle, die man klug und gar nicht einmal verschwenderisch konnte. Der pfälzische Kurfürst erhielt ein Versprechen auf die böhmische Krone, der Herzog von Savoyen auf Mailand und auf die Krone der Lombardei, der Papst auf das sich damals in spanischen Händen befindende Königreich Neapel, den Holländern wurde die schon länger verlangte politische Freiheit zugesichert. Außerdem wurde die Staatskasse mit Geld aufgefüllt, die Waffenlager füllten sich ebenfalls, es wurden 20 Kriegsschiffe und 60 000 Mann in Kriegsbereitschaft gestellt. So abgesichert ließ Heinrich IV. nicht die geringste Unordnung hinter sich, wenn er sein Land in Staatsgeschäften auch auf längere Zeit verließ.[98] "Sis pacem, para bellum",[99] - dieses Prinzip hielt Rousseau für das wichtigste bei der Gründung einer Universalmonarchie und nicht den auf Machtlosigkeit basierenden Pazifismus. Nur eine umsichtige Beachtung der Realitäten wird eine stabile Ordnung schaffen. "Denn das Übel und die Irrtümer, aus denen so viele Leute Nutzen ziehen, kommen von selbst auf. Aber das, was der Allgemeinheit nützt, kommt nur durch Gewalt auf, weil die Sonderinteressen dem fast immer entgegengesetzt sind. Aber man gebe uns einen Heinrich IV. und einen Sully, so wird der ewige Friede ein vernünftiger Plan werden; oder bewundern wir vielmehr einen so guten Plan, aber trösten wir uns, ihn nicht ausgeführt zu sehen."[100]

Immanuel Kant (1724-1804)

Kant wurde in der ostpreußischen Stadt Königsberg in einer Handwerkerfamilie geboren. Die Lebensform, mit der er in seiner Geburtsstadt in Berührung kam, war mit einem "strenggläubigen Luthertum und einem deutlich spürbaren pietistischen Einschlag"[101] durchwoben, wodurch große Willensstärke entwickelt wurde. Diese Stärke des Willens, diese Ausdauer, und außerdem eine strenge moralische Verpflichtung hatten deutliche Spuren in seiner Weltanschauung hinterlassen. Obwohl er als namhafter Professor für Logik und Metaphysik von mehreren der berühmtesten Universitäten Europas (Erlangen, Jena) Einladungen erhielt, blieb er bis zum Ende seines Lebens in Königsberg. Es ist keine Legende, daß er die unmittelbare Umgebung der Stadt nie verließ. Sein faszinierendes Wissen über die Welt eignete er sich aus Büchern an. Da er darüber hinaus über eine außerordentlich scharfe

98 **Rousseau**, Jean-Jacques: Jugement sur la paix […], " [...] mais il fit plus que tous cela sans doute en gouvernant sagement ses peuples, en déracinant insensiblement toutes les semences de divisions, et en mettant un si bon ordre à ses finances, qu'ell pusent fournier à tout sans fouler ses sujets; de sorte que, tranquille au-dedans et redutable au-dehors, il se vit en état d'armer et d'entretenir soixante mille hommes et vingt vaisseau de guerre, de quitter son royaume sans y laisser la moindre source de desordre, [...]" S. 126.

99 Lateinisch: "Willst du Frieden, so bereite dich auf den Krieg vor."

100 **Laserstein** […], S. 89.

101 **Hirschberger**, Johannes: Geschichte der Philosophie, Neuzeit und Gegenwart, 13. Auflage, Verlag Herder, Freiburg·Basel·Wien, 1991. S. 270.

Beobachtungsgabe verfügte,[102] war er fähig, die Hintergründe des Gelesenen zu erkennen und neue Zusammenhänge zu entdecken. Vor allem seine klassische Trilogie: Kritik der reinen Vernunft, Kritik der kritischen Vernunft, Kritik der praktischen Vernunft, aber auch sein ganzes, riesiges Lebenswerk gebietet es, ihn unter die größten Philosophen der Welt einzuordnen. Die Moralphilosophie und seine auf dem Vernunftsprinzip beruhende Rechtsphilosophie stellen die Grundlage dar, auf der man seine Lehre über einen Bund der Völker und die weltbürgerlichen Wesen zu beurteilen hat.

Will man die metaphysische Erklärung des Begriffes "Freiheit des Willens" geben, so stößt man zuerst auf die Problematik der Naturgegebenheiten, also auf diejenigen Gesetzmäßigkeiten, die den allgemeinen Charakter der Natur ausdrücken. Die Ströme, die fließen, die Pflanzen, die wachsen, und alle "Naturinstitutionen", die etwas zu machen, zu vollziehen oder zu erreichen auserwählt sind, müssen einer höheren Gewalt, den beständigen Naturgesetzten untergeworfen sein. In diesem Sinne hätten die Dinge auf der Welt keine eigene Absicht, sondern nur eine sogenannte "Naturabsicht".

»Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines andern Staats gewalttätig einmischen.«
(*Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf, 1795*)



Der Mensch wurde von Kant - ähnlich, wie die anderen Dinge auf der Welt - als "Naturanlage" betrachtet; infolge dieser Qualifikation solle er durch seine eigene Laufbahn, seine "planmäßige Geschichte (wie etwa die von den Bienen oder Bibern)"[103] nicht bewußt seiner wirklichen Berufung von Anfang bis Ende verlaufen.

---

102 **Renner**, Rolf Günther: Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung? [Einleitung]. In: Denken, das die Welt veränderte. Schlüsseltexte der europäischen Geister- und Wissenschaftsgeschichte. Herausgegeben und eingeleitet von Rolf Günther Renner. Band 2. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien, 1991. S. 90.

103 **Kant**, Immanuel: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. Immanuel Kant Werkausgabe XI. In: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie,

Dies sollte keineswegs bedeuten, daß der Mensch seine eigenen Absichten und Entschlüsse nicht vernünftig verwirklichen könne, er kann sein Leben durchaus zielstrebig und bewußt aufbauen. Der Begriff "Naturabsicht" muß somit anders interpretiert werden. Nach Kant stellt die Naturabsicht eine Art Leitfaden für den ganzen menschlichen Prozeß, also für die Geschichte dar: ohne einen "Plan" der Natur könne die menschliche Geschichte nicht stattfinden. Alles, was in der Natur geschieht, namentlich die Naturabsicht, unterliegt einer Zwecksmäßigkeit. "Alle Naturanlagen eines Geschöpfes sind bestimmt, sich einmal vollständig und zweckmäßig auszuwickeln."[104] Ein Organ, das nicht benutzt wird, ist ein Widerspruch zur Naturlehre, deshalb muß alldas, was der Mensch außerhalb seines tierischen Daseins besitzt, gesondert hervorgebracht werden. Die Natur tut nichts überflüßiges, und verschwendet nichts beim Gebrauch seiner Mittel. "Die Erfindung seiner Nahrungsmittel, seiner Bedeckung, seiner äußeren Sicherheit und Verteidigung (Wozu sie ihm weder die Hörner des Stiers, noch die Klauen des Löwen, noch das Gebiß des Hundes, sondern bloß Hände gab), alle Ergötzlichkeit, die das Leben angenehm machen kann, selbst eine Einsicht und Klugheit, und so gar die Gutartigkeit seines Willens, sollten gänzlich sein eigen Werk sein."[105]

Links: Kant lehrt russische Stabsoffiziere an der Königsberger Universität
Rechts: das Wohnhaus von Kant in Königsberg





Wenn nun der Mensch, dieses sein Naturgeschenk, seine ererbte Vernunft nicht zutage fördern würde, wäre es ein Verstoß gegen die Naturabsichten: das, der Tierwelt nicht eigenes Spezifikum der menschlichen Gattung wurde ins Leben gerufen, weil die Natur dem vernünftigen Denken eine Bestimmung zudachte. Die menschliche Vernunft und die für ihre Entwicklung und Vervollkommnung notwendigen Institutionen (Unterrichtswesen, Wissenschaft, Zeitungen, Wohn- und Verwaltungsgebäude, usw.) vermögen sich aber nicht vereinzelt, individuell zu

---

Politik und Pädagogik. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977. S. 34.

104 Ebenda

105 Ebenda, S. 37.

entwickeln, sondern nur unter Mitwirkung der gesamten Menschheit, also durch die menschliche Gattung als Ganzes. Die Erfüllung dieses Wunsches der Natur wäre nicht möglich ohne eine gewisse Gruppierung, oder Assoziierung der Menschen, dann ginge diese Entwicklung gar nicht ihrer Vollendung entgegen. Mit anderen Worten, die Entwicklung der menschlichen Vernunft bedarf also eines speziellen Netzes interpersoneller Beziehungen - eben der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch hat somit notwendigerweise die Neigung, sich zu vergesellschaften.

Kant führt hierzu ein Beispiel aus der antiken Welt an und stellt in diesem Zusammenhang die folgende Frage: Wie ist das arkadische Schäferleben?[106] Die Hirten führen hier das einfachste, aber auch glückseligste Leben in gutem Einvernehmen miteinander, und haben auch ein friedliches Verhältnis zu den Schafen, die sie weiden. Die Vergesellschaftung erscheint hier in ihrer ursprünglichsten Vollkommenheit, mit all ihren Vor- und Nachteilen. Den Vorteil bilden eine edle Einfalt und stille Größe dieser Lebensweise, bis sich dann die Nachteile in einem Verlust äußern: bei den Hirten bleiben alle ihre Talente verborgen. Ihr menschliches Dasein bringt keine größeren Werte hervor, sie bleiben ihr ganzes Leben hindurch fast auf der Stufe ihrer Schafe.[107] Das Wohlbefinden dieser Menschen ist nicht zu bestreiten, aber der allgemeine Gang der gesellschaftlichen Entwicklung überrollt diesen idyllischen Zustand, weil die Natur mit der menschlichen Gattung ein anderes Vorhaben durchzuführen hat: "Der Mensch will Eintracht; aber die Natur weiß besser, was für seine Gattung gut ist: sie will Zwietracht."[108] Die Natur will, daß die Menschen auch gern den Hang zum Verindividualisieren (Isolieren) hätten, so werden die Lebenskräfte der Menschheit erweckt, der Hang zur Faulheit überwunden, Ehrsucht, Herrsucht und Habsucht werden aktivisiert. Die Aktivisierung aller dieser Eigenschaften lassen die ersten wichtigen Schritte "aus der Rohigkeit zur Kultur tun, die eigentlich in dem gesellschaftlichen Wert des Menschen besteht.[109] Die Ungeselligkeit wird im allgemeinen nicht als eine liebenswürdige Eigenschaft betrachtet, aber wie alle Naturerscheinungen verfügt auch sie über alle Kriterien der Zwecksmäßigkeit.

Die verkürzte und vereinfachte Erörterung von Kants Verfassungslehre muß hier mit der Einführung des Begriffes "der Herrschaft" fortgesetzt werden. Haben die Menschen aus ihrer eigener Natur heraus die Vereinzelung gern, so ist es unvorstellbar, daß die Kollektive ohne eine führende, integrierende Komponente zusammenzuhalten wären. Die Errichtung einer allgemeinen, vom Recht gelenkten bürgerlichen Gesellschaft, oder eine gerechte bürgerliche Verfassung genügen hier wohl kaum. "Der Mensch ist ein Tier, das, wenn es unter andern seiner Gattung lebt, einen Herrn nötig hat."[110] Im gegenwärtigen Falle mißbraucht er die Freiheit eines anderen, somit muß also seine eigene Freiheit beschränkt werden, er bedarf also eines Herrn, der eine Gewalt, seine Herrschaft auf ihn ausübt. Der Herr, ein anderer

---

106 Arkadien: Gebiet im mittleren Peloponnesos; Symbol des glückseligen, friedlichen Landlebens.

107 **Kant […]**, S. 34.

108 Ebenda, "Er will gemächlich und vergnügt leben; die Natur will aber, er soll aus der Lässigkeit und untätigen Genügsamkeit hinaus, sich in Arbeit und Mühseligkeiten stürzen, um dagegen auch Mittel auszufinden, sich klüglich wiederum aus letzteren heraus zu ziehen [sic!]." S. 39.

109 Ebenda, S. 38.

110 Ebenda, S. 40.

Mensch, bildet die unentbehrliche Komponente, der "ihm den eigenen Willen breche, und ihn nötige, einem allgemein-gültigen Willen, dabei jeder frei sein kann, zu gehorchen."[111] Ein einziger Führer allein aber wäre dazu eigentlich unzureichend: aus zahlreichen, krumm gewachsenen Holzstangen kann kein Zimmermann der Welt allein etwas ganz Gerades produzieren, und ebenso würde es die Kräfte der begabtesten Staatsmänner übersteigen, die vielen menschlichen Individuen zu einem Ganzen zu formen. Für die Annäherung an dieses optimale Produkt benötigt deshalb eine "vollkommene bürgerliche Verfassung", die von den jeweiligen Staatenverhältnissen unabhängig ist. Die Natur hatte für die Menschheit mit der bürgerlichen Verfassung ein anpassendes Mittel geschaffen, mit dem man sie doch noch in den Zustand der Ruhe und Sicherheit zurückführen könnte, wogegen sich die Menschheit infolge ihrer Naturtriebe geweigert hatte. Die Kriege, als Erscheinungsformen der Habsucht, Ehrsucht, Herrschsucht und Zwietracht bewirken den Zustand der Gesetzlosigkeit und des Wilden; mit Hilfe der Verfassung gelangt man doch wieder an das Tageslicht. So wird die Menschheit letztendlich notwendigerweise in das friedliche Lager eines Völkerbundes hineinwachsen. Der Völkerbund (Foedus Amphioctyonum) beruht auf zwei Komponenten: die vereinigte Macht, und die "Entscheidung nach Gesetzen des vereinigten Willens."[112]

Abbé de Saint-Pierre oder Rousseau sind wegen solcher schwärmerischen Ideen verlacht worden, vielleicht jedoch nur deshalb, weil sie die Verwirklichung dieses Planes so nahe zu sein glaubten. Theoretisch scheint es wirklich nicht so kompliziert zu sein, die "Brutale Freiheit aufzugeben, und in einer gesetzmäßigen Verfassung Ruhe und Sicherheit zu suchen."[113] Die Völker, als einzelne Staaten können wie menschliche Individuen aufgefaßt werden. Die Rohheit, der "Natürliche Zustand bringt alle diese Gebilde ins Verderben, weil die Staaten, ebenso wie die Menschen, wenn sie nebeneinander leben, einander verletzen und verwunden. Dieser Zustand dauert so lange, bis die Völker keine der bürgerlichen Verfassung entsprechende Verfassung erstellen und akzeptieren. Wenn das der bürgerlichen Verfassung ähnliche Grundgesetz mit gemeinsamem und vereintem Willen ratifiziert wird, gelangt man in den Zustand des Völkerbundes, der mit dem höchsten Leistungsgrad des menschlichen Gattungswesens identifiziert werden muß.

Das Werk "Zum ewigen Frieden" von Kant[114] beschreibt er diesen Völkerbund in allegorischer Form, als einen Friedensvertrag, der alle formalen Voraussetzungen eines ähnlichen Vertrages erfüllt. Die Schrift besteht aus den beiden allgemein üblichen Teilen eines Vertrages: aus Präliminarartikeln und aus Definitivartikeln. Die zielbewußte Verwendung der diplomatischen Äußerlichkeiten läßt erkennen, daß das staatliche Handeln mit einem weltbürgerlichen Maßstab zu messen ist, und daher einen völkerrechtlichen Hintergrund benötigt.[115]

Ein zielgerichtet aufzubauender Weltstaat wäre genauso gefährlich für das weitere Schicksal der Menschheit, wie die die Zeit der Wildheit widerspiegelnde

---

111 Ebenda

112 Ebnda, S. 42.

113 Ebenda

114 **Kant**, Immanuel: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius. 1795.

115 **Renner**, Rolf Günther: Immanuel Kant [...], S. 31.

zeitgenössische Diplomatie. Statt eines Weltstaates wäre eine Staatengemeinschaft weitaus vorteilhafter, denn die zuerst genannte Form würde zu genauso einem schrankenlosen Despotismus führen, wie manch anderes Staatengefüge in der Weltgeschichte.[116] Der Völkerbund hätte nach wie vor keine Befugnisse, sich in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedstaaten einzumischen, demgegenüber stellt er jedoch eine gewisse Potenz dar, die den Schutz der Mitgliedsstaaten vor dem äußeren Feind sichern kann. Die Idee der Föderalität würde also dem Antlitz der Welt besser entsprechen; sie ist eine der revolutionärsten Erfindungen des neuen Zeitalters. Es müßte zunächst nur eine Republik entstehen, diese kann dann auch die anderen Staaten mitreißen, einen weltumfassenden bürgerlichen Föderalstaat zu gründen. Das Recht an sich genügt - ähnlich wie bei Rousseau - nicht, es muß Initiative ergriffen werden, durch deren Ansatz sich die Idee des Föderalismus "allmählich über die Staaten erstrecken soll und so zum ewigen Frieden hinführt."[117]

Ein solcher Gedanke, die Idee der Vernunft des Völkerbundes als einer friedlichen, freundschaftlichen und umfassenden Gemeinschaft der Nationen blieb nicht eine, auf die damaligen Zeiten beschränkte Erkenntnis. "Nach dem Ersten Weltkrieg hat diese Idee Kants der Gründung des Völkerbundes und nach dem Zweiten Weltkrieg der der Vereinten Nationen Pate gestanden."[118]

Napoleon Bonaparte (1769-1821)

Napoleon I. ließ sich 1804, nach fünfjährigem Wirken als erster Konsul der Französischen Republik, zum Kaiser krönen. Der französische Nationalstaat hatte mit diesem Akt seinen ersten Höhepunkt auf dem Wege von der Republik des Volkes bis zum Sturz der durch die Revolution erfochtenen Staatsidee (1814). Das Engagement Napoleons für den Kaisertitel entwickelte sich seit 1799 stufenweise, und zwar in vollkommenster Übereinstimmung mit den inneren Gesetzmäßigkeiten der sich in Frankreich vollziehenden Ereignisse. Der in französischer Sprache verwaltete Nationalstaat betrachtete alle nationalen Minderheiten als einheitliche französische Gemeinschaft, man sah diese Gruppen (Bretonen, Italiener, Provenzalen usw.) infolge einer recht sonderlichen Auffassung des französischen revolutionären Denkens alle als Franzosen an, unabhängig davon, welches ihre ursprüngliche Muttersprache war, bzw. welchem Kulturkreis sie angehörten. Sowohl die Diktatur der Jakobiner, wie auch die nichtjakobinische Prätorianerführung der französischen Innenpolitik hielten an dieser Überzeugung fest, und als Napoleon als Kaiser an die Macht kam, veränderte sich das Wesen der zentralistischen Politik überhaupt nicht.

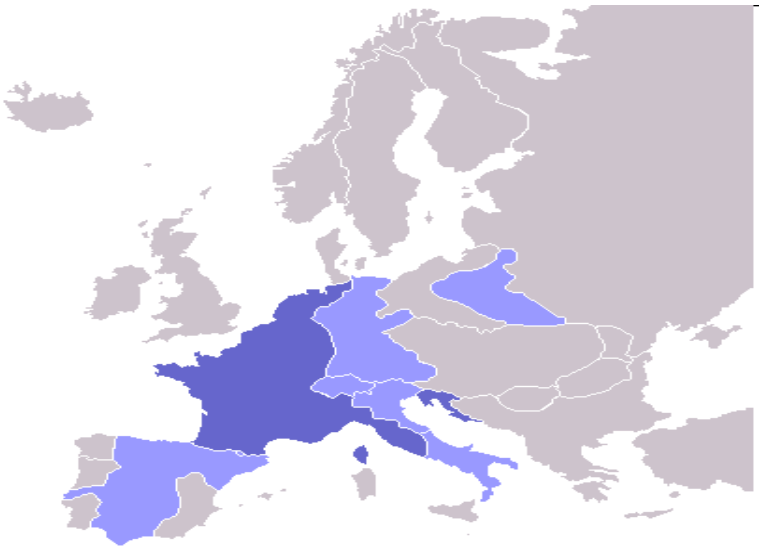
---

116 **Höffe**, Otfried: Immanuel Kant. In: Klassiker der Philosophie. Zweiter Band, von Immanuel Kant bis Jean-Paul Sartre. Herausgegeben von Otfried **Höffe**. Zweite, verbesserte Auflage. Verlag C. H. Beck München, 1985. S. 30.

117 **Kant […]**: Zum ewigen Frieden […]

118 **Höffe** […], S. 30.

Dunkelviolette: französisches Staatsgebiet
Hellviolette: Alliierten Frankreichs



Das Reich im Jahre 1811

Der kaiserliche Feldherr eroberte beinahe den ganzen Kontinent. Schon 1799, in dem Jahre, als er das Direktorium stürzte, und sich zum ersten Konsul ernennen ließ, nahm Frankreich das Neapolitanische Königreich ein, und gründete dort nach eigenem Vorbild die Parthenopäische Republik. Ein Jahr zuvor hatte Frankreich die Stadt Rom besetzt und Papst Pius VI. in gefangen genommen. Danach rief Napoleon dort die Tiberinische Republik aus. 1801 wurde das linke Rheinufer Frankreich einverleibt. Obwohl die britische Flotte 1805 die vereinte französisch-spanische Flotte in einer entscheidenden Schlacht besiegt hatte, wurde Österreich in der Schlacht bei Austerlitz geschlagen. Die Folgen dieser Niederlage waren für Österreich verhängnisvoll; die Liste der abzutretenden Gebiete erwies sich für die Habsburger als erschreckend: das Italienische Königreich, Venedig, Tirol, Vorarlberg, Bayern und Salzburg gerieten unter französische Herrschaft. Mit dem Frieden von Tilsit verlor Preußen im Jahre 1807 einen beträchtlichen Teil seiner Staatsgebiete. Im Jahre 1808 errichteten die Franzosen ein spanisches Königreich in Madrid, nachdem die französischen Truppen ein Jahr zuvor Portugal besetzt hatten. 1807 gründeten sie noch das Großherzogtum Warschau in Polen, wo der französische Einfluß das militärische Aufmarschfeld für einen gegen Rußland geplanten Feldzug sicherte.

Napoleon ernannte überall in Europa seine engsten Vertrauten, seine Verwandten und seine Generäle zu Herrschern. So glaubte er, sich keine Sorgen um seine und Frankreichs Zukunft machen zu müssen. Das große Werk seines "système continental" war beinahe fertig - nur noch Englands und Rußlands Unterwerfung fehlte zum Erfolg des größten Abenteuers der Weltgeschichte. Infolge des mißlungenen Feldzuges gegen Rußland (Schlacht bei Borodino, 1812) sind jedoch die großangelegten Träume eines umfassenden kontinentalen Systems á la Napoleon endgültig zerronnen.

Napoleon hatte zwar Vorstellungen zum Wiederaufbau des eroberten und sowohl im politischen, wie auch im physischen Sinne gebrandschatzten Kontinents, doch zeigten diese die Widersprüche im Denken eines Staatsmannes von großem Kaliber. Prinzipiell wurde in seinen Europaplänen dem Export der revolutionären Ideen, und einer revolutionären Weltordnung große Bedeutung beigemessen. Es wurde versucht, das System unter Beachtung militärisch-politischer - und man darf ruhig hinzufügen: auch wirtschaftlicher - Interessen zu verwirklichen.[119]

Frankreich konnte das gesamte europäische Festland unter seine Herrschaft bringen, nur England und Rußland vermochten erfolgreich Widerstand zu leisten. Diese beiden Punkte auf Europas strategischer Landkarte hielten die napoleonische Expansionspolitik in Schranken, und diese heroische, berechtigte Notwehr beider Länder spornten "den kleinen Korsen" zu weiteren Taten an, die Grenzen seiner Eroberungen so weit wie möglich nach Osten und Westen auszudehnen, und außerdem die Positionen und Richtungen dieser Eroberungspolitik entsprechend zu bestimmen. England gelang es im Laufe mehrerer Jahrhunderte, eine sehr schlagfähige Kriegspolitik auszuarbeiten, deren erfolgreiche Umsetzung ihm die Hegemonie auf dem Meere sicherte. Wenn also Frankreich beabsichtigte, seine Positionen gegenüber dem keinesfalls pazifistischen England zu schützen, bzw. zu behalten, so gehörte dazu vor allem die Kontrolle über den Mittelmeerraum. Dies bedeutete die Herrschaft über Italien, Portugal, Illyrien (Adriatische Küste) und Spanien (wegen der Meerenge von Gibraltar). Die italienische Halbinsel diente als Basis für eine eventuelle Militäraktion gegen Malta,[120] den unter britischer Hoheit stehenden Stützpunkt, der die britische Anwesenheit im Mittelmeerraum symbolisierte. Illyrien und Norditalien hatten gleichzeitig die Aufgabe, Österreich südseits einzuklammern.

Frankreichs deutsche Positionen bereiteten dem Kaiser die größten Sorgen. Wenn Frankreich einen französisch orientierten Staatenbund am Rhein und in der restlichen Interessensphäre schaffen könnte, so könnte es sich vor der Gefahr schützen, daß Österreich und der Rest Preußens das französische Staatsgebiet unmittelbar gefährden könnten.[121] Dieses Gebiet konnte als eine Art Pufferzone betrachtet werden, dem außerdem - im Falle einer Gegenüberstellung mit Rußland eine - eine weitere, sehr wichtige Funktion zukam: von hier und von dem Warschauer Großherzogtum aus hätten die französischen Truppen nach Rußland marschieren können. Mit anderen Worten: diese beiden Stellungen hätten das Nachschubzentrum bedeuten können.

Die Herrschaft über Deutschland war für Napoleon aber in erster Linie wegen der Kontinentalsperre gegen England von Bedeutung. Der Handel zwischen den britischen Inseln und dem Kontinent wurde damit unterbunden, die deutsche Meeresküste trug mit ihren Häfen zur Einhaltung der Blockade bei. Der Besitz Preußens erübrigte

---

119 **Nürnberger**, Richard: Französische Revolution und Napoleon. Das Kontinentalsystem. In: Propyläen Weltgeschichte, Hrsg.: Golo **Mann**. Achter Band. Propyläen-Verlag bei Ullstein Berlin-Frankfurt-Wien, 1960. S. 133.

120 Ebenda, S. 134.

121 Ebenda, "Die französische Stellung in Deutschland war als Schutz der offenen Grenze nach Osten noch wichtiger: der Rheinbund hielt Österreich und Preußen von Frankreich ab und gehörte zu den Ausfallstellungen gegen Rußland."

solchermaßen eine direkte, viel Geld und Blut kostende Invasion gegen England, wodurch man gleichzeitig noch das Wohlwollen des britischen Königreiches zu ertrotzen versuchte.

Nach den Vorstellungen hinsichtlich des Zusammenfassens der deutschen Länder hätte man auf dem europäischen Festland einen geräumigen, einheitlichen Binnenmarkt vor dem sich geschwind verstärkenden französischen Waren- und Finanzkapital eröffnen können. Mit diesem wirtschaftlichen Gedanken erscheint ein völlig neues Element in der Liste der Europapläne - der kapitalistische Wettbewerb, ein Wettlauf um die Märkte.

Links oben: als erster Konsul
Links unten: Rückzug in Russland
Rechts: im kaiserlichen Ornat







In diesem Zeitraum seiner Laufbahn widmete Napoleon als glorreicher Kaiser und Sieger in den berühmtesten Schlachten der Militärgeschichte dem Gedanken der zentralistischen Europapolitik große Bedeutung. Der Zentralismus, genauso wie die die Selbständigkeit und die Selbstverwaltung der Nationalitäten nicht anerkennende, intolerante Nationalstaatentheorie kann bei ihm als eine jakobinesche Überlieferung betrachtet werden. Wenn aber diese Problematik aufgrund der Gleichgewichtstheorie untersucht wird, so gibt es keinen Anlaß mehr daran zu zweifeln, daß das zentralistisch oder autoritär zu regierende Europa Folge einer drückenden Notwendigkeit war. "Kein Gleichgewicht der sich durch ihre Gegensätzlichkeit in Ruhe haltenden Kräfte wird es mehr geben, vielmehr wird von nun an eine einzige überwiegende Macht alles um sich her in Frieden halten, eine Macht, in ihrer Stärke jedem Angriff überlegen, in ihrer Größe erhoben über jedes Ausdehnungsbedürfnis ... Von nun an wird Frankreich der

Stützpunkt sein, auf dem ganz Europa ruht."[122] - schrieben die Presseorgane, die ihre Artikel der Politik Napoleons unterordneten und die Anerkennung gegenüber dieser Politik durch diejenigen Kreise der mittleren und oberen französischen Bourgeoisie verkündeten, deren Interessen die Bestrebungen des "Grand Empire" zum Ausdruck brachten. Fehlen die wichtigsten Pfeiler des kontinentalen Gleichgewichts in Europa, weil England uns Rußland nicht in diese Alliance einzutreten geneigt sind, so muß der französisch-nationalistische Wille an die Stelle dieser Pfeiler treten und selbst die Basis des politischen Gleichgewichts schaffen.

Napoleon hatte sich an mehreren Stellen in seinen Memoiren über die englische Stellungnahme und entscheidende Rolle bei der Gestaltung des kontinentalen Gleichgewichts geäußert. Seine Bemerkungen mißbilligten in jedem Falle das englische Verhalten hinsichtlich der Akzeptanz des französischen Vorschlags zur Vereinigung der Kräfte.[123] Englands Stellungnahme aus eigener Sicht beurteilend verstand er nicht, warum die Briten nicht eifrig einem autoritären Bündnissystem beitreten wollten. Mit den Russen bildete sich eine ähnliche Konfrontation heraus; die Russen verstanden gleichfalls nicht, warum eben sie ihren gut funktionierenden Autokratismus gegen einen mehr als unklaren französischen Despotismus hätten tauschen müssen. In den letzten Jahren der napoleonischen Herrschaft wurde der Widerstand auch bei den mittleren, ja sogar bei den kleineren Unterdrückten stärker. Mit der Schweiz war das Verhältnis von Anfang an eher widerspruchsvoll als gut,[124] die Tiroler erhoben sich unter der Führung von Andreas Hofer gegen die Besatzer ihres Vaterlandes, in Spanien erhoben sich 1808 - gleich nach der Errichtung des bonapartistischen Königtums in Madrid - alle Kräfte gegen die napoleonische Thronkandidatur,[125] und sogar die kraftlose ungarische, adelige "Insurrection" (Schlacht bei Győr, 1809) ließ den Schein des Widerwillens erkennen. Preußen, der unmittelbarste Nachbar Rußlands, konnte seine geheimen Praktiken im Rücken Frankreichs trotz des Friedensabschlusses von Tilsit (1809) weiter verfolgen.[126]

Napoleon wollte also den Völkern Europas etwas Nützliches und Glückbringendes anbieten, diese jedoch zeigten keine Bereitschaft, die Hilfe anzunehmen. Die Kant'sche Lehre über die Moral und Vernunft lenkten den Gedankengang der Regierungen in die Richtung der Ablehnung, desweiteren schloßen die machtpolitischen Realitäten - die revolutionär-liberalen, wie auch die konservativen Faktoren - die Konsequenzen eines französischen "système continentale" aus, so entschied man sich lieber für das kontinentale Gleichgewicht der europäischen

---

122 Gazett de France, 2. Januar 1806. In: **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 76.

123 Manuscript venu de Saint-Hélène d'une manière inconnue, Edition Gallimard, 1974. "Le système continental avait décidé les Anglais à nous faire guerre à mort." S. 110.

124 **Roulet**, Louis-Edouard: La visage de Napoléon Ier dans l'opinion suisse du régime du Meditation. In: Napoleon et l'Europe. Edition Brepols, Paris-Bruxelles, 1962. S. 109–117.

125 Nürnberger, Richard: Der Widerstand in Spanien, in: Französische Revolution ... "Der Erhebung der Spanier im Jahre 1808, die Napoleon selbst provoziert hatte, weil er die dortigen Verhältnisse falsch einschätzte, konnte er nicht mehr Herr werden. Spanien war gleichsam die offene Wunde seiner Kontinentalpolitik, die zu heilen ihm nicht geglückt ist, so merkwürdig reaktionär, entgegen der liberalen Legende über diese Ereignisse, die Grundlage dieses Widerstandes auch gewesen ist." S. 141.

126 **Dunan**, Marcel: Napoléon et l'Allmagne. In: Napoléon et l'Europe. Edition Brepols, Paris-Bruxelles, 1962. S. 65–78.

Großmächte.

Dem Sturz Napoleons (Leipzig und Waterloo) folgte der Pariser Frieden und als Schlußakt der Wiener Kongreß (1814/15), in deren Folge sich ein gleichsam autoritäres Europa entfaltete, - nach der Terminologie des Zaren Alexander I. die "Heilige Allianz". Hier kehrten die Mächte nur teilweise oder scheinbar zu der alten dynastischen Welt des XVIII. Jahrhunderts zurück; der Radikalismus der französischen Revolution wurde in allen Ländern des Kontinents rücksichtslos unterdrückt. Eine moderne Machtpolitik im Sinne des XIX. Jahrhunderts nahm hier ihren Anfang, wo weder auf die Moral, noch auf Emotionen, noch auf die Einheit des Christentums gebaut wurde. Als Leitfaden für die politische Praxis blieb ihnen von den Kant'schen Kategorien die Vernunft, genauer gesagt die Zwecksmäßigkeit, die von nun an durch die Regierungen (und nicht durch die Natur) vertreten war. Die Zwecksmäßigkeit bedeutete, was das jeweilige Entscheidungsgremium dafür hielt, wenn es seine Beschlüsse faßte. Keiner wurde Sieger, weder der napoleonische Zentralismus, noch die föderalistischen Ideen der Jakobiner, sondern allein die nüchterne, machiavellistische Realpolitik, die die geistige Nahrung Metternichs und Talleyrands darstellte.

Der von seinen Illusionen befreite, in Kämpfen ermüdete Kaiser schien in seiner Gefangenschaft auf der Insel Saint-Hélène, wohin er verbannt worden war, mit seinen alten hegemonischen Einheitsideen gebrochen zu haben, und fing an, sich mit dem Föderalismus zu befreunden. Seine letzten Äußerungen über die Frage - in seinen vom Grafen Las Cases aufgezeichneten Memoiren - zeigten eine Mixtur seines alten Ego und einer neueren föderalistischen Gedankenwelt. In diesem Konzept tauchen die Komponenten der traditionellen Beurteilung der europäischen Einheit auf: europäisches Gesetzbuch, ein oberster Gerichtshof, einheitliche Münze, das gleiche Gewichtsmaß, die gleichen Gesetze.[127] In seinen Memoiren urkundlich nachweisbar wollte er die einer bestimmten Nation angehörenden Völker zu einem Ganzen, zu einer "Völkerfamilie" vereinigen: "So rechnet man in Europa obgleich verstreut, mehr als dreißig Millionen Franzosen, fünfzehn Millionen Spanier, fünfzehn Millionen Italiener, dreißig Millionen Deutsche. Aus jedem dieser Völker wollte ich eine einzige und einige Nation bilden. Mit einem Gefolge selbstständiger Völker ließ sich's herrlich der Nachwelt und den Segnungen der Jahrhunderte entgegengehen."[128]

Zu dieser Aussage steht die Strategie seiner ersten Jahre als Kaiser in offensichtlichem Widerspruch, als er Europa zu zentralisieren versuchte. Der Fall des preußischen Staatsarchivs bietet uns das beste Beispiel seiner diesbezüglichen Absichten an. Die nach Berlin einmarschierenden französischen Truppen beschlagnahmten alle Materialien des Archivs, ließen sie auf mehrere hundert Troßwagen aufladen. Dann trug sie die Karawane zu einem nicht bekannten Ort. Lange Jahre war das Schicksal der Materialien unbekannt, erst nach dem Einmarsch der preußischen Truppen in Paris wurde deutlich, was mit den Archivalien passierte. Nachdem die preußischen Militärbehörden mit Recht auf die teilweise Vernichtung, oder das Abhandenkommen des Materials gefaßt waren, fanden sie es zu ihrer großen Überraschung in einer vollkommenen archivarischen Ordnung: die Dokumente und Belege lagen

---

127 **Las Cases**, Emmanuel, Comt de: Memorial de Sainte Hélène, le dernièr voyage de Napoléon de Malmaison à Longwood, Juin-Décembre 1815. La Palatine, Genève, 1948. Siehe in **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 76.

128 Ebenda

systematisiert und vorschriftlich registriert in ihren Lagerungsstätten. Selbst in diesen, von der Politik augenscheinlich weit abgelegenen Bereichen, wie dem des Archivwesen, beabsichtigte Napoleon eine strenge Zentralisierung zu verwirklichen - nach dem Abschluß des Krieges wären den Lesern die Dokumente nämlich nur in Paris - der Hauptstadt einer Frankreich unterlegenen Vereinigung - zugänglich gewesen.[129]

Knapp ein Jahr vor seinem bis heute noch nicht eindeutig aufgeklärten Tod auf der Insel Saint Hélène teilte er dem Grafen Las Cases mit nostalgischer Absage mit: "Ich mußte Europa mit den Waffen zähmen; heute muß man es überzeugen ... Europa durch unauflösliche Föderativbande wiedervereinen; überall in der Welt wo heute Barbaren und Wilde wohnen, die Wohltaten des Christentums und der Zivilisation verkünden: darauf müssen alle Gedanken meines Sohnes[130] gerichtet sein; das ist die Sache, für die ich als Märtyrer sterbe [...]".[131]

Claude-Henri Saint-Simon (1760-1825)

Die aristokratische Pariser Familie Saint-Simon de Rouvroy, aus der Claude-Henri Saint-Simon stammte, führte ihre Herkunft bis zur Karolingerzeit, persönlich auf Karl den Großen zurück.[132] Als junger Aristokrat nahm er an allen bedeutungsvollen Ereignissen der Zeit teil: in den 1770-er Jahren leistete er während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges Militärdienst in der Föderalistenarmee. In diesen Jahren fehlte es ihm nicht an Gelegenheit, das Vereinigungssystem - politisch, wie auch verfassungsrechtlich - kennenzulernen,[133] wobei ihm seine tiefgreifenden Studien Anlaß boten, sich dem Themenkreis des Föderalismus auch von philosophischen Gesichtspunkt zu nähern. Er nahm auch an der Revolution in Frankreich teil, aber nicht mit jederzeit voller Hingabe, sondern viel eher mit sich ändernder Aktivität. Aus der kritischer Analyse des Feudalismus und der neuen Ereignisse der Industrialisierung kam er zu neuen Schlußfolgerungen hinsichtlich Grundsätze für die zukünftige Gestaltung der menschlichen Gesellschaft. In Saint-Simons Lehre gewinnen alle produktiv tätigen Schichten (Bauern, Handwerker, Fabrikanten, Arbeiter) an Bedeutung. Er faßt sie unter dem Sammelbegriff wirtschaftliche Elite zusammen. Neuer Charakterzug seines Konzepts ist, daß er dachte, den Wohlstand aller dieser Gruppen durch die Beschränkung des Privateigentums erreichen zu können. Mit seinem Namen sind grundlegende Reformen in der europäischen Wirtschaft und Gesellschaft verbunden,[134] in denen er

---

129 Geschichte des Politischen Archivs des Außwärtigen Amtes. Vorwort. Manuskript. Bonn, PAdAA.

130 Er soll hier an Napoleon II., Herzog von Reichstadt, den "jungen Adler", gedacht haben.

131 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 77.

132 Grand dictionnaire universal du XIX-e siècle, par Pierre Larousse. XIV. Première part. Slatkine Genève-Paris, 1982. "Sa famille faisait remonter son origine à Charlemagne par les comtes de Vermandois." S. 83.

133 Grand dictionnaire universal [...] " […] etudia l'organisation des Etats-Unis, et commença des lors à diriger son esprit vers les speculations philosophiques."

134 **Saint-Simon**, Claude-Henri de: L'industrie ou discussions politiques morales et philosophiques. Tome II 1817. In: Œvres de Claude-Henri de Saint-Simon. Slatkine, Reprints Genève, 1977. S. 13–173.

die Notwendigkeit in den Mittelpunkt stellte, daß man mit der Arbeit der produktiv Tätigen die Wohlfahrt auch den ärmsten und zahlreichsten Gruppen der Gesellschaft zugute kommen lassen müsse.[135]

Saint-Simon und der Historiker Augustin Thierry





Zusammen mit Augustin Thierry[136] ließ Saint-Simon den Essay mit dem den zeitgenössischen Gewohnheiten entsprechenden weitschweifigen Titel "Über die Neuordnung der europäischen Gesellschaft oder über die Notwendigkeit der Mittel in der Vereinigung der europäischen Völker zu einer ewigen politischen Körperschaft mit der Bewahrung ihrer allen nationalen Unabhängigkeit"[137] erscheinen. In der Einführung dazu stellen sie fest, daß die vorangegangenen Jahrhunderte von spekulativen Denken gekennzeichnet waren - das XVI. verging im Wahrzeichen der Theologie, das XVIII. in dem der Philosophie. Falls das neue, XIX. Jahrhundert einen selbständigen Charakter tragen wolle, so werde es sich sicherlich die Lösung der Fragen des politischen Humanismus vornehmen, während also die philosophische

---

135 Grand dictionnaire universal […], "En résumé, la doctrine de Saint-Simon peut ętre ramenée aux points suivant: ameliore par la science le sort de l'humanité, et surtout de la classe le plus nombreuse et la plus pauvre, sous le triple rapport moral, phisique et intellektuel; […]." S. 84.

136 Thierry, Jacques-Nicoles-Augustin (1795-1856): berühmter französischer Historiker, Schüler und Adoptivsohn von Saint-Simon.

137 De la réorganisation de la societée européenne ou de la nécessité et des moyens de rassembler les peuples de l'Europe en un seul corps politique en concervant à chacun son indépendance national par M. le comte de Saint-Simon et par A. Thierry, son élève. Centre des Recherches Européennes, Lausanne, 1967. (Das Buch wurde 1967 anläßlich des 10-ten Jubiläums der Unterzeichnung des Römischen Vertrages wieder aufgelegt. Die Veröffentlichung betreute das Zentrum für europäische Forschungen in Lausanne.)

Herangehensweise im XVIII. Jahrhundert Revolutionen hervorrufend wirkte, entwickeln sich die neuen Ideen eher in Richtung des Organisatorischen.[138]

Der günstigste Zeitpunkt sollte - zumindest dem trügerischen Anschein nach - 1814 gekommen sein, als nach dem Abtreten Napoleons das Programm der Neuorganisation mit seinem prophetischen Nebenton als vollziebar erschien.[139] Saint-Simon wirft noch einen von früher her bekannten Gedanken auf: wenn England und Frankreich ihre Feindseligkeiten nicht beenden, dann werde daraus das größte Problem Europas und der Welt entstehen; durch die Abstimmung der Interessen, durch die Abklärung ihrer politischen Ideen, sowie durch die miteinander Freundschaft schließenden Regierungen käme Ruhe und Glück auf dem Kontinent auf.[140]

Das konföderierte Verhältnis Frankreichs und Englands würde der europäischen Neuordnung die notwendigsten Voraussetzungen bieten und auch die wirksame Kraft darstellen, um die restlichen Länder zu ähnlichen Schritten zu bewegen. Begegnet ein sich in eine bestimmte Richtung bewegender Gegenstand einem anderen, sich auf einer anderen Bahn bewegenden Gegenstand, so wird ihr Lauf entweder aufgehalten oder gänzlich abgebremst.[141] England gelang es, seine Revolution von vor hundert Jahren erfolgreich bis zur Entscheidung ausgetragen, im Falle Frankreichs sind die Wunden noch frisch und aufgerissen, und scheinen außerdem wesentlich tiefer als die in England zu sein. England konnte seine Erschütterung wegen der französischen Revolution, wegen der dortigen revolutionären Gräueltaten und später - zur napoleonischen Zeit - wegen der Eroberungsfeldzüge und der gegen sich gerichtete Kontinentalsperre kaum verbergen. Durch die Pflicht, das Vaterland zu verteidigen, sah sich England gezwungen, den kriegerischen Weg zu wählen. Frankreich verwarf sein altes politisches System, ohne ein neues an seiner Stelle zu errichten.

Die Krise klang mit dem Scheitern Napoleon aus. Die sich daraus ergebende neue Situation muß ausgenützt werden. Auf der Grundlage der Freiheitsideen können die beiden Nationen zusammentreffen, und zwar um so eher, da sich der Drang nach Freiheit in England seit hundert Jahren angestaut hat, wodurch eine Reserve der Freiheitskräfte gegeben ist, die die historische Aussöhnung zwischen den beiden Ländern am Leben zu halten vermag. Saint-Simon fügt dem zunächst einmal eine gründliche Analyse der englischen Staatsverfassung bei und stellt dann die Frage: was für eine Regierung und Verfassung sollte für den europäischen Staatenbund zusammengestellt, bzw. geschaffen werden. Nur dann wäre die Schaffung der besten Organisation für Europa möglich, wenn man eine gute Aussicht hätte, daß die Europäer die Suprematie eines europäischen Parlaments über ihre eigenen

---

138 Ebenda, "La philosophie du siècle dernièr à été revolutionnaire; celle du XIX-e siècle doit être organisatrice." S. 23.

139 **Jouvenel**, Henri de: Claude-Henri de Saint-Simon. In: De la reorganisation de la société européenne [...], S. 14.

140 Ebenda, "Si la France et l'Angleterre continuent d'être rivales, de leur rivalité naîtron les plus grands maux pour elles et pour l'Europe; si elles s'unissent d'intérêts, comme elles le sont de principes politiques, par le ressemblance de leurs gouvernements, elles seront tranquilles et heureuses, et l'Europe pourra espérer la paix." S. 28.

141 Ebenda, "[...] un corps lancé dans une certaine direction, est arêté dans sa course s'il rencontre en chemin d'autres dans une direction contraire." S. 78.

Nationalregierungen anerkennen würden.[142] Allerdings bedarf der europäische Völkerbund, wie alle Verbände der Welt, eines gewissen Institutionalsystems, eines organisatorischen Aufbaus. Der Mangel an Organisation würde das Chaos vorherrschen lassen, in dem "bloße Gewalt" zur Geltung käme, deren negative Auswirkungen den Bund sprengen würden.

Im zweiten Kapitel des zweiten Buches wird die Delegiertenkammer des Parlaments beschrieben. Diese Kammer darf nichts tun, ohne daß die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft zu der jeweiligen Entscheidungsaktion ihre Zustimmung gegeben haben.[143] Dieser vereinte Wille nährt sich bei den Nationalregierungen aus dem nationalen Patriotismus, demzufolge soll sich der europäische Patriotismus aus dem Gefühl der größeren Weite, aus einem europäischen Patriotismus nähren.[144]

Dann bezieht er sich auf Montesquieu, der sich in seinem Werk "Der Geist der Gesetze" zur Frage der Priorität der Institutionen über die Menschen äußerte: "Die Menschen sind von den Institutionen geformt."[145] - zitiert er Montesquieu, und denkt darüber nach, wie sich die in europäischen Dimensionen denkenden Menschen als Folge der der Institutionen entwickeln. Umgekehrt sei es aber auch wahr: keine der Institutionen könne entstehen, ohne daß vorher ein auch nur annäherndes Vorbild über sie im Kopfe der Menschen entstanden wäre. Nur Leute mit einer europäischen Verpflichtung dürften deswegen Mitglieder des neuen Parlaments sein; diejenigen, deren Denken ein an einen konkreten Ort gebundener Patriotismus nicht beschränkt, deren Herkunft und Geburt sie nicht nur an einen einzigen geographischen Bereich (an das Vaterland) knüpft, und deren Leistungen in dem großen Europahaus keineswegs von diesem Partikularismus gehemmt werden.[146]

Dem Friedensgedanken gebunden: Europaprogramme und moderne Nationalismen

Nach Sturz Napoleons ließen die Friedensschlüsse zu Paris und später der Wiener Kongreß in den Jahren 1814/15 eine neue historische Epoche an Horizont erscheinen. Etwa fünfzehn Jahre Krieg, die akute Kriegsmüdigkeit der europäischen Völker und die Machtinteressen der kriegsführenden Souveräne erweckten einen begründeten Anspruch auf den europaweiten Frieden. Der erste Pariser Friede vom 30. Mai 1814

---

142 **Jouvenel […],** "[…] l'Europe aurait la meillure organisation possible, si toutes les nations qu'elle renferme, étant gouvernée chacune par un parlament, reconnaissaient la suprematie d'un parlament général placé au-dessus de tous les gouvernements nationaux et investi du pouvoir de juger leurs differend's." S. 51.

143 Ebenda, "Il en est du gouvernement européen, comme des gouvernement nationaux, il ne peut avoir d'action sans une volonté commune à tous ses membre." S. 52.

144 Ebenda, " [...] dans le gouvernement européen ne peut prevenir que d'une plus grande généralité de vues, d'un sentiment plus étendu, qu'on peut appeler le patriotisme européen." S. 52.

145 Ebenda, "C'est l'institution qui forme les hommes, [...]".

146 Ebenda, " […] des travaux dout l'utilité n'est point bornée aux usages nationaux, et se repande sur tous les peuples, sont plus capables d'arriver bientôt à cet intérêt généralité de vue qui doit être l'esprit de corps, à cet intérêt général qui doit être l'intérêt de corps du parlament européen." S. 53.

teilte Frankreich alle Territorien zu, die ihm vor 1792, dem Beginn der Koalitionskriege gehörten. Mit der Entscheidung verzichtete man auf die überflüssige Demütigung des französischen Volkes, und demonstrierte, daß das kontinentale Gleichgewicht die Anwesenheit Frankreichs nach wie vor benötigt.[147]

Die Verhandlungen der Mächte ergaben außer der Auseinandersetzung mit Napoleon auch internationale und überregionale Bündnisse, in deren Rahmen sich die Teilnehmer für ein einheitliches Europa aussprachen, daß Europa "eine Einheit sei und einer einheitlichen Regierung bedürfe."[148] Alexander I., der Zar von Rußland entwickelte die Idee einer "Heiligen Allianz", den Gedanken eines im konservativen Geist funktionierenden Fürstenbundes. Damit würde man zu den mittelalterlichen Vorstellungen des christlichen Universalismus zurückkehren, in dem letzten Endes das karolingische Europareich wiederentstehen würde, wobei durch die Einbeziehung der byzanthinisch-prawoslawischen Völker des euroasiatischen Kontinents die Grenzen Europas das erste Mal bis zum Pazifik, Rußlands östlicher Grenze ausgedehnt werden würde. Nie war der christliche Universalismus so umfassend, wie infolge der Entscheidung des Zaren in eben diesen wenigen Jahren.[149] Sowohl die europäischen Protestanten und die Kirchen katholischen Glaubens im Kaukasus, wie auch die protestantischen Völker der Moldau, Walachei, Serbiens, Weißrußlands, der Ukraine und Sibiriens erhielten durch die kaiserliche Entscheidung einen Platz in der europäischen Strategie. Hier sollten die Grundsätze des christlichen Geistes als höchstes Gesetz gelten: die Gerechtigkeit, die christliche Liebe und der Friede. Die in die Heilige Allianz Einbezogenen hatten sich dazu verpflichtet, einander bei Bedrohung ihrer Machtinteressen Hilfe und Beistand zu gewähren.[150] Es entstand eine europäische Föderation der Fürsten und nicht der Völker - schrieb Mazzini.[151]

Scheinbar war aber diese Konstruktion ein wohlfunktionierendes festes Bündnis, das einerseits die alte, dynastische außenpolitische Vorstellungswelt widerspiegelte, andererseits jedoch in Wirklichkeit schon in der Stunde ihrer Entstehung zeigte, wie man sich aufgrund der unterschiedlichen realen Machtinteressen zerstritt. Innerhalb des Lagers der anti-napoleonischen Koalition entstanden zwei gut erkennbare Machtgruppen: Rußland unterstützte Preußen, wodurch Österreich ein Geheimbündnis mit England und Frankreich einging.[152] Nach Metternichs politischem Leitkonzept war die deutsche Frage, genauer gesagt: Österreichs Stellung in Deutschland, die wichtigste gewesen. Da Rußland versuchte, die Ost-und Mitteleuropa betreffenden Fragen auf Kosten Österreichs zu lösen, wurde Österreich in das

---

147 Der große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 31., aktualisierte Auflage. Verlag Ploetz, Freiburg-Würzburg, 1991. S. 732.

148 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 82.

149 Die Allianz bestand nur bis 1823, als das der Allianz entgegengesetzte Verhalten Englands ihre Existenz mit der Schaffung eines Präzedenzfalles zunichte machte; England hatte das gesamteuropäische Vorgehen gegen den griechischen Freiheitskampf nicht unterstützt.

150 **Kann**, Robert A.: Geschichte des Habsburgerreiches. Böhlau Verlag, Wien·Köln, 1990. S. 216.

151 **Mazzini**, Giuseppe: Politische Schriften. Ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Siegfried **Flesch**. Band I. Leipzig, Reichenbach'sche Verlagsbuchhandlung, Hans Wehner, 1911.

152 Ebenda, "In bezug auf Polen hätte dies die Vereinigung des ganzen Landes mit Rußland, in bezug auf Sachsen die völlige Eingliederung des Landes in Preußen bedeutet." S. 216–217.

französische Lager getrieben.[153] Das scharfsinnige Erkennen der heiklen Lage Österreichs durch Talleyrand und die Metternichsche Doktrin über die preußische Gefahr brachten die französische und die österreichische Außenpolitik zusammen. Diese Interessengemeinschaft der beiden Staaten ließen Metternich Schritte unternehmen, um die anderen drei Mächte des kontinentalen Machtpentagon zu veranlassen, auch Frankreich zum Friedenskongreß einzuladen. Eine besiegte Macht zu Friedensverhandlungen als gleichberechtigten Partner einzuladen war und ist in der diplomatischen Praxis fast beispiellos. Frankreichs Anwesenheit trug eher zur Auflockerung des Bündnisses bei, und beschleunigte die Entschärfung des Europabündnisses des Zaren schon in seinen Keimen.

Links oben: drei Souveräne, die die Heilige Allianz geschaffen haben. Links unten: Karl August von Hardenberg. Rechts oben Clemens von Metternich. Rechts unten: Charles Maurice prince de Talleyrand









Nachher, im Laufe seiner langen Amtszeit behinderte und verhinderte Metternich die Ausweitung der preußischen Kontrolle über die deutschen Länder auf Schritt und Tritt konsequent. Früh bemerkte er, daß mit dem Liberalismus eine "Vereinigung" der deutschen Länder entstünde, und zwar samt konstitutioneller Regierungsreform, bei der Preußen hätte behilflich sein können. Deshalb unterstützte er statt der "Vereinigung" die "Einigkeit" der deutschen Länder.[154]

Das "Gleichgewicht" im Verhältnis der beiden führenden Staaten auf deutschem Boden erübrigte nach der Auffassung Metternichs keinen nach dem republikanisch-konstitutionellen System aufgebauten modernen Nationalstaat. Österreich mußte Österreich bleiben und nicht Frankreich werden, als Staatensystem mußte dort das alte, dynastische System mit allen Mitteln aufrechterhalten werden. Der Republikanismus, der aufgeklärte Kosmopolitismus, der populistische Demokratismus,

153 **Srbik**, Heinrich von: Metternich: Der Staatsmann und Mensch. München, 1925. S. 67.
154 **Kann […]**, S. 217.

sowie später der Sozialismus untergruben das Gebäude der metternichschen Vorstellungen und die verschiedensten Europapläne. Verknüpft mit pazifistischen Ideen, trennten sich vom Konservativismus ab, und traten der gesellschaftlichen Progression bei.

So entstanden aber dennoch Widersprüche. Die Progression fiel - bei der Entstehung der modernen Nationalstaaten - mit dem Nationalismus zusammen, der Nationalismus aber stand allen integrierenden, die nationalen Absatzmärkte und die wirtschaftlichen Autarkien verwischenden Tendenzen ablehnend gegenüber. Der Schutz und das Bestreben der Nationalstaaten, ihre Zuständigkeitskreise um jeden Preis beizubehalten, riefen eine noch stärkere Intoleranz unter den anderen Ländern, besonders unter den benachbarten Ländern hervor, wodurch die Versuche zur Vereinheitlichung des kontinentalen politischen Systems unwahrscheinlich blieben. Trotz dieser Versuche auf der Ebene der Realpolitik entfernte sich die Einheit Europas in einem seit langem nicht beobachteten Maße von ihrer Realisierung - irgendwann in den Vorzeiten der römischen Geschichte und teilweise in der nachrömischen Periode der Völkerwanderungszeit soll man von der Einheit so weit entfernt gewesen sein, wie in der Mitte des XIX. Jahrhunderts. Der Nationalstaat, und die Nationalidee verloren immer mehr ihren liberalen Charakter,[155] und wurden immer stärker zu Medien des Hasses und der Feindseeligkeiten unter den Menschen, von keineswegs weniger Intensität, als in den früheren Jahrhunderten des europäischen Mittelalters.

Das XIX. Jahrhundert eröffnete eine Periode in der Geschichte des paneuropäischen Gedankens, in der er seine Anziehungskraft verliert. Ein globales Zusammenwirken aller Nationen gleichzeitig und auf längere Frist war unerwünschter und unpopulärer als je zuvor. Der Nationalstaat, obwohl er ein Pfand für die Zukunft der Menschheit geworden war, erforderte von seinen Bürgern "die absolute Treue zur Nation"[156] und verdrängte alle anderen Ideale. Unter diesen Bedingungen konnte der europäische Einigungsgedanke in den staatspolitischen Sphären nur spärlich gedeihen. Als Folge dessen fand er nunmehr hauptsächlich bei radikalen Bewegungen, in die Charität, im Journalismus, in der Friedensbewegung und in der Theorie Beachtung. Um es kurz auszudrücken: bis zum Ende des blutigen Ersten Weltkrieges, in dem das Massenverderben wegen der hohen rüstungstechnischen Entwicklung besonders in den letzten zwei Kriegsjahren die heroischen Charakterzüge (den menschlichen Faktor) des Krieges in Schatten stellte, machte man in der Großpolitik nur einige mißglückte Versuche von schwacher Intensität im Interesse des Friedens und des Zusammenwirkens in Europa. (Ausnahmen bilden eigentlich nur die Haager Friedenskonferenzen.)

Die Blockbildung, die Abgrenzung der Interessensphären, große Krisenperioden (Orientkrise [1875-79], französisch-italienisch-österreichischer Krieg [1859], polnische Revolution [1863], dänische Krise [1864], preußisch-österreichischer Krieg [1866], französisch-preußischer Krieg [1870] spalteten das XIX. Jahrhundert in kleinere Abschnitte. Die Krisenereignisse mündeten infolge ihrer Interferenz in den Ersten Weltkrieg.

---

155 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 85.

156 Ebenda

Die als Ausnahmen erwähnten Friedenskongresse lassen Anzeichen der Existenz einer gewissen Moral erkennen. Obwohl die Jahrhunderte (Jahrzehnte) vor dem Ersten Weltkrieg durch das anwachsende Wettrüsten gekennzeichnet waren, gab es Politiker, sogar Souveräne, die zu Zusammenkünften über präventive Friedensverhandlungen zu überreden waren. Der russische Zar Nikolaus II. ist als eine der Ausnahmen anzusehen, der die Initiative ergriff, und die Haager Friedenskonferenz (18. Mai-29. Juli 1899) einberufen ließ. Die Jahrhunderte alte Idee von der Schaffung eines Schiedsgerichtes, um künftigen Streitfällen zuvorzukommen, ist bei dieser großartigen Gelegenheit kurzzeitig Verwirklichung gefunden. Drei Dokumente wurden angenommen: das Abkommen zur friedlichen Belegung internationaler Streitfälle, das Abkommen über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges und das Abkommen über die Anwendung der Grundsätze hinsichtlich des Seekrieges.[157] (Dieser letzte Punkt ist auf die Genfer Konvention vom 28. August 1864 zurückzuführen.)

Die Errichtung des Schiedsgerichtshofes scheiterte am Widerwillen der Mächte, sie ihre Souveränität durch eine "neutrale Schiedsstelle"[158] eingeschränkt sahen. Die zweite Haager Friedenskonferenz (15. Juni-18. Oktober 1907) war schon der wirkliche Durchbruch, da daran beinahe die ganze Welt teilnahm: eine Gesellschaft von 45 Staaten, die kaum ein Jahrzehnt später in das Blutbad des Krieges tauchte. Hier hatten sie zuvor allerdings noch 13 Abkommen angenommen, zwölf davon ratifiziert, und während des Krieges kaum einen Artikel eingehalten. Die Weiterverhandlung des Punktes über den Seekrieg schwächten die damals sowieso lockere Einheit zwischen Deutschland und England ab, indem Deutschland den englischen Vorschlag zur Begrenzung der Flottenrüstung entschlossen ablehnte. Die Bedeutung der Verträge hat Gültigkeit bis zum heutigen Tage, denn seit jener Zeit behandelte man die Abrüstung und die Friedensbewegung der Massen mit größerer Sorgfalt und Geduld. Alle späteren Genfer Verhandlungen, oder - institutionell betrachtet - der Völkerbund und die UNO können als unmittelbare Folgen von Den Haag aufgefaßt werden.

Die Friedensorganisationen bildeten die zweite institutionelle Form der Europa- und Friedensbewegung. Sie entstanden ungefähr in der Zeit des Wiener Kongresses in den Vereinigten Staaten und in England, von wo aus sich ihre Tätigkeit nach Europa ausdehnte. Die "New York Peace Society" und die von den englischen Quäkern gegründete "Peace Society" trugen dazu bei, daß auf dem Kontinent eine Reihe von Friedensgesellschaften geboren wurde.[159] Die Gesellschaften fingen an, Kontakte zueinander zu suchen; das Zusammentreffen mehrerer Organisationen führte zu Friedenskonferenzen, deren größter Erfolg die von Den Haag war. Die Friedenskämpfer veranstalteten - unterstützt von breiten Schichten der europäischen Gesellschaft - mehrere Kongresse, so 1843 in London, 1848 in Brüssel, 1849 in Paris, 1850 in Frankfurt am Main, 1867 in Genf, usw.[160], die aber von den Souveränen sowie von den aktiven Politikern größtenteils unbeachtet blieben.

Eine andere, vom hier behandelten Thema aus wichtige Institution war auch die Interparlamentarische Union (IPU), die im Jahre 1888 gegründet wurde. William Randel Cremer (1838-1908), Mitglied des britischen Unterhauses und Frédéric Passy

---

157 Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. S. 206.

158 Ebenda

159 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 95.

160 Ebenda, S. 95–97.

(1822-1908), Mitglied der französischen Kammer[161] traten für die Errichtung eines Forums ein, das imstande sein soll, die internationale Schiedsgerichtbarkeit zu fördern.

Die Friedensbewegung legte ihrer langsamen, aber konsequenten Entwicklung einen schweren Weg zurück, auf dem der Europagedanke von der Utopie jedoch wieder ein Element der Tagespolitik[162] wurde: allmählich erschien er in der Tagespresse, die verschiedenen Gesellschaften verflochten sich mehr und mehr zustande, die Bewegung nährte sich aus den Quellen der Bewegung - mit einem Wort: der Gedanken von der europäischen Einheit ist schrittweise populär geworden. Die Saat, die einst Dante, Saint-Pierre, Podiebrad, Sully, William Penn und ihre Glaubensgenossen in die Erde brachten, schien offensichtlich aufzugehen. Die kapitalistische Entwicklung, der technisch-industrielle Fortschritt, das bisher nie gekannte materielle Wachstum in allen Ländern der Welt verlangten statt Kriegen friedliche Verhältnisse, unter denen das Vermögen anwachsen konnte, von denen das weitere materielle, moralische, religiöse und kulturelle Vorwärtskommen der Menschen abhängig war. Auf dem Kontinent kündigte sich eine allgemeine wirtschaftliche Konjunktur an, die sich sogar in den so weit abgelegenen Bereichen des Wirtschaftsraumes, wie der Habsburgermonarchie bemerkbar machte, wo die Industrie- und Gewerbetreibenden auch eine nationale Gründerzeit erlebten. Die revolutionären und sozialen Bestrebungen von 1848 in Österreich, Deutschland, Ungarn und Italien sind zumindest teilweise eingefroren; dies zeigt sich deutlich - um nur einige Beispiele zu nennen - im österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 und auch im 1863 grausam niedergeschlagenen polnischen Aufstand, nach dem es in der polnischen Gesellschaft Rußlandpolens lange Jahrzehnte hindurch kein Zeichen mehr zum Aufstand gab.

Die Europabewegung wurde mehr und mehr von der in den Auseinandersetzungen unter Beweis gestellten individuellen Tapferkeit hervorragender Persönlichkeiten getragen. Prominente Persönlichkeiten, nicht selten weltberühmte Menschen stellten sich mit ihrer Autorität auf die Seite der Bewegung und erhoben ihre Stimme für die Sache des Friedens. Das Feld für ihren Kampf waren die Konferenzen, auf denen sie sich für die jeweilige Aktion einzusetzen. Die 1849 nach Paris einberufene Konferenz fand unter der Mitwirkung von Victor Hugo als Präsident statt, der eine bedeutungsvolle Rede über die Aufgaben der Bewegung hielt. Sein Beitrag bewies, daß er sich mit dem Gegenstand vollkommen - und zwar sowohl intellektuell, wie auch emotionell - identifizierte. Sein Aufruf zum Frieden und zur Schaffung eines geeinten Europa ist keinesfalls eine kampagnenhafte Formalität gewesen. Er kam zu diesem Gedanken durch die Erfahrungen mancher Jahre und durch die Bekanntschaft mit den exponierten Führern einer ganzen Reihe von europäischen revolutionären und pazifistischen Bewegungen, wie mit den Engländern Richard Cobden und Charles Hindley - die 1847 in London die Gesellschaft der Freunde des Friedens ins Leben riefen -, mit Miczkiewicz, Pierre Leroux und anderen.[163] Hugo schloß sich den

---

161 Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Neunzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Zehnter Band. F.A. Brockhaus Mannheim, 1991. S. 582.

162 Ebenda

163 **Lacratelle**, Pierre de: Vie Politique de Victor Hugo. Librairie Hachette, Paris, 1928. „ Société des Amis de la Paix". S. 197.

Anschauungen des späteren französischen Kaisers Luis Bonaparte III. an, der schon 1848 vorschlug, eine Gesellschaft der Nationen zu schaffen.[164]

Was den Inhalt der am 22. August 1849 in Paris mit voller Hingabe und Enthusiasmus gehaltenen Rede anbelangt, so basiert er auf der Betonung der evangelischen Menschenfreundlichkeit. Der Schiedsgericht, das Parlament - das in Europa ein ähnliches Amt bekleiden werde, wie das englische Parlament und der Deutsche Reichstag in den entsprechenden Nationalstaaten - und ein immerwährender Zustand der Aussöhnung unter den Völkern sind als thematische Einheiten der Rede zu erwähnen. Die Kanonen werden Ausstellungsgegenstände in den Museen, die verschiedenen Regionen Europas vereinigen sich zu einer Völkergemeinschaft, genauso, wie sich die Normandie, die Bretagne, Burgund, Elsaß und Lothringen zu Frankreich verschmolzen hatten. Dies führt nach der Vereinigung zu einer weiteren Verbrüderung mit den Vereinigten Staaten.[165] Die Grenzen würden verschwinden, der Freihandel würde sich vervielfachen, mit dem Abbau der unproduktiven Militäreinheiten könnte man Milliarden für den Staatshaushalt freistellen,[166] die Einführung der gemeinsamen europäischen Währung, die Vereinheitlichung der Maßeinheiten sind Elemente bei Victor Hugo, die aufgrund der früheren Konzepte bereits bekannt sind.

Im Jahre 1867, auf der Genfer Friedenskonferenz nach der luxemburgischen Krise[167], trat die bekannteste Friedenskämpferin und Schriftstellerin, Bertha von Suttner (1843-1914), auf. "Freifrau" Bertha von Suttner wurde als Gräfin von Kinský in Prag geboren. 1891 begründete sie - nachdem sie zuvor die "Internationale Liga für Frieden und Freiheit" ins Leben gerufen hatte - die "Österreichische Gesellschaft für Friedensfreunde".[168] Mit leidenschaftlichem sozialethischem Pazifismus wandte sie sich der föderalistischen Umgestaltung Europas zu. Suttners starke Persönlichkeit, ihre vibrierende Beweglichkeit auf dieser Konferenz ließen auch in den

---

164 Ebenda, L'Événement, 21. November 1848, "Société des Nations" S. 196.

165 **Schöndube [...] - Ruppert [...].** "Ein Tag wird kommen, wo man sehen wird, wie die beiden ungeheueren Ländergruppen, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Vereinigten Staaten von Europa, Angesicht in Angesicht sich gegenüberstehen, über die Meere sich die Hand reichen, ihre Produkte, ihren Handel, ihre Industrien, ihre Künste, ihre Genien austauschen, den Erdball urbar machen, die Einöden kolonisieren, die Schöpfung unter den Augen des Schöpfers verbessern, um aus dem Zusammenwirken der beiden unendlichen Kräfte, der Brüderlichkeit der Menschen und der Allmacht Gottes, für alle das größte Wohlergehen zu ziehen!" S. 90.

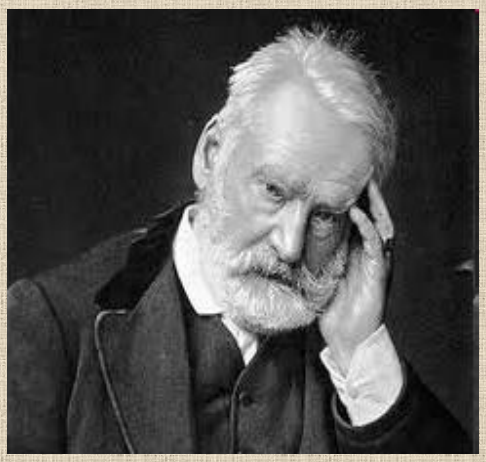
166 **Lacratelle [...]**, "Les frontières, les douanes, ces ligatures humaines, disparaîtront. Le libre-échange universel vingtuplera les ressources industrielles et commerciales, soit une bonification annuelle de dix milliards. La suppression des armées entraînera une économie de quatre milliards." S. 200.

167 Deutsche Geschichte von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung. Hrsg.: Martin **Vogt**. Zweite Auflage. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1991. "Napoleon III. wollte von den Niederlanden das dazu gehörende Großherzogtum Luxemburg kaufen. Infolge der Intervention Bismarcks wurde die Luxemburgfrage internationaler Zuständigkeit verwiesen und der Kollektivgarantie der Großmächte unterstellt, gleichzeitig neutralisiert. Frankreich erlitt eine schwere diplomatische Niederlage und die öffentliche Meinung Europas wurde stark erschüttert." S. 466.

168 Brockhaus Enzyklopädie

Kongreßdokumenten tiefe Spuren zurück. Ihr Gedankengang kann jedoch nicht als etwas Neues bezeichnet werden: es fehle an einer internationalen Rechtsorganisation, und deshalb bestehe die Notwendigkeit, einen europäischen Gerichthof zu schaffen, um das internationale Recht in Anwendung zu bringen. Zur Umsetzung seiner Urteile brauche eine Exekutive, die die getroffenen Maßnahmen wenn nötig selbst mit Zwang verwirklicht. Dies solle eine europäische Regierung sein, die ein Staatenkonglomerat mit dem Namen "Vereinigte Staaten von Europa" leiten soll. Es wäre eine Republik, in der Volkssouveränität und Autonomie herrschende Prinzipien sein sollten; das staatliche und das öffentliche Leben wären durch die liberalen Errungenschaften der Zeit durchwoben.[169]

Victor Hugo und Bertha von Suttner





Obwohl in der Genfer Kongreßakte eine starke republikanische Denkweise durchbricht, wurde trotzdem das Verhältnis zwischen dem Republikanismus und dem Säbelrasseln der schärfsten Kritik unterworfen. Hinsichtlich der kriegerischen Neigungen ist das Verhältnis eindeutig: den Vergleich zwischen der modernen republikanischen Ära und der alten, dynastischen Welt kann die erste nicht zu ihren Gunsten bestehen: "[...] denn die Geschichte zeigt, wie viele Feldzüge dynastischer Fragen willen unternommen wurden, und alle Einsetzung monarchischer Gewalt beruht ja nur auf glücklicher Kriegsführerschaft; indessen: auch Republiken sind

169 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, "Die europäische Föderation muß jedem Volk, das zu ihr gehört, garantieren: die Souveränität und die Autonomie, die individuelle Freiheit, die Freiheit der Abstimmung, die Freiheit der Presse, die Freiheit, zusammenzukommen und sich zu einem Verein zusammenzuschließen, die freiheit des Gewissens, die Freiheit der Arbeit ohne Ausbeutung, die Wirkliche und individuelle Verantwortlichkeit aller Beamten der Exekutive sowie die Ernennung der Behörden auf Grund des Allgemeinen Stimmrechts; [...]" S. 98.

kriegerisch. Der Geist ist es, der alte, wilde, der in den Völkern - seien sie nun in dieser oder jener Form regiert - Haß und Rauflust und Siegesehrgeiz anfacht."[170]

Die Jahre 1863/64 waren die Jahre der Niederschlagung des polnischen Aufstandes gegen Rußland und des dänischen Krieges. Pressenachrichten brachten den Lesern die Leiden der Menschen im Krieg in greifbare Nähe und veranlaßten die Friedenskämpfer zu neuer Handlung. Der schweizerische Pazifist Henri Dunant (1828-1910) rief in dem Jahre 1864 auf dem in diesem Jahr einberufenen Genfer Kongreß das Meisterwerk des humanitären Geistes, das Internationale Rote Kreuz, ins Leben. Dunant nahm 1859 während des Krieges zwischen Österreich und dem Sardinischen Königreich als Hilfsdienstler an der Schlacht bei Solferino teil. Die Versorgung der verwundeten Soldaten war unzureichend,[171] und weil die Berichterstattungen über die oben erwähnten Kriegsereignisse der Jahre 1863/64 nichts von besseren Umstände verlauten ließen, entschloß er sich zur Gründung der nachher so weltumfassend gewordenen Organisation. Die Genfer Konvention diente - obwohl sie keine Vorstellungen zu öffentlich-rechtlichen und organisatorischen Entwürfen des neuen Europa beinhaltete - durch ihren humanistischen Charakter, dessen Impulse auf die ganze Welt ausstrahlten, mittelbar der Geltendmachung des europäischen Geistes.

Links: Originaldokument der ersten Genfer Konvention, 1864. Rechts: die Unterzeichnenden





Laut des unterzeichneten Vertrags genießen die Verwundeten einen weitverbreiteten Schutz auf dem Feld, in den Kriegslazaretten, ja sogar in den privaten Wohnhäusern; die Verwundeten müssen ohne Unterschied der Nationalität zur Versorgung und Pflege aufgenommen werden.[172] Solche, und noch andere weitaus ausführlichere

---

170 **Suttner**, Bertha von: Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. In: Bertha von Suttners gesammelte Schriften. Erster Band. resden-E. Pierson's Verlag, 1906. S. 463.

171 The Encyclopedia Americana. The International Reference Work, Complete in Thirthy Volumes, Americana Corporation, New York·Chicago·Washington, D.C., 1956. " [...] he took part in the relief of those wounded in that battle and realised the inadequacy of the provision […]". S. 400.

172 **Heudtlass**, Willy: J. Henry Dunant. Gründer des Roten Kreuzes, Urheber der Genfer Konvention. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1962. S. 65–67.

Bestimmungen regeln die Verfahrensweise zu Kriegszeiten. Großpolitische Auswirkungen hatte diese Konvention, ähnlich wie die anderen Kongresse und Konferenzen[173], auch nicht viel. Jedoch die hohe Zahl der die Genfer Konvention unterzeichneten Staaten deutete an, daß sich die Friedensbewegung begann, sich von ihrem toten Punkte, von der Welt der Utopien, zur Tagespolitik, bzw. zur Großpolitik zu bewegen. Unter den Unterzeichnerstaaten finden wir Preußen, Sachsen, die Schweiz, Spanien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Portugal, usw. Dies ist durchaus bedeutsam, auch wenn die diplomatischen Ebenen der Vertreter nur selten die eines Botschafters erreichten.[174]

Auch solch unversöhnliche Feinde der Tyrannei wie Giuseppe Mazzini (1805-72) gingen eifrig vor, um die ersehnte Freiheit zu erkämpfen, und zusammenhängende kontinentale Strukturen zu gestalten. Wegen seiner stürmerischem politischen Verhaltensweise wurde der junge Advokat von den Behörden Italiens nach Frankreich ausgewiesen. Dort gründete er den Geheimbund "Junges Italien", und später, nachdem er seinen Sitz 1834 in die Schweiz verlegt hatte, in Genf das "Junge Europa".[175]

Obzwar Mazzinis Tätigkeit vor allem mit der italienischen Freiheitsbewegung verbunden war - er war der geistige Führer der Einheitsbewegung[176] -, bezog er auch deutsche, polnische und ungarische Emigranten in die Arbeit des Geheimbundes ein. In seinen Schriften betonte er ständig die Kühnheit, den Utopismus, die revolutionäre Begeisterung und die unitarische Führungstechnik des republikanischen Revolutionismus. Sowohl die Italiener, wie auch die anderen Europäer wurden zum Kampf gegen die Monarchen aufgefordert, der Nationalismus wurde als "Ersatzreligion" dargestellt.[177] Die Heilige Allianz der Monarchen soll durch die Heilige Allianz der Völker abgelöst werden - verlautbarte er in seinem Programm.

Italiens Kampf muß mit eigenen Kräften geführt werden, Europa könnte zwar dabei helfen, aber "die Wohltaten des Jahrhunderts" befriedigen die Italiener, wenn sie sie selbst erkämpfen können.[178] Die Völker, die an der Errichtung der Zivilisation arbeiten, können sich danach verbrüdern, sie werden alle Mitbürger, Mitglieder einer und derselben Familie[179]. So erscheint ihnen die Zukunft schön, in der Form der Eintracht und der europäischen Verbrüderung.[180]

Pierre Joseph Proudhon (1809-1865) stand jeder Art von Zentralismus ablehnend gegenüber, und sah die Verwirklichung der allgemeinen Freiheit im Föderalismus. Er lehnte die Jakobinische Art der Vereinigung, auf der die napoleonische Konstruktion beruhte, genauso ab, wie eine rein republikanische Zentralisation. Die großen politischen Einheiten seien viel mehr Ergebnisse der Politik, als die der Natur[181] -

---

173 **Schöndube [...] - Ruppert [...]** S. 95.

174 **Heudtlass […]**, Legationsrat, Geheimrat, Major, Militärattaché, Ministerialresident usw. S. 64.

175 Der große Ploetz [...], S. 815.

176 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 86.

177 Der große Ploetz […], S. 815.

178 **Mazzini […]**, S. 343.

179 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 86.

180 **Mazzini […]**, S. 343.

181 **Voyenne**, Bernard: Histoire de l'idée federaliste. Le federalisme de P.J. Proudhon.

lautete eine seiner soziologischen Hauptthesen. Die Automien der kleinsten Einheiten[182] sind also die wertvollsten für das Gleichgewicht, weil sie von der Natur aus existieren. Jede eigenmächtige Einmischung in die bestehende europäische Ordnung drohe zu Chaos und Krieg zu führen. Deshalb wäre der Ausgangspunkt die Geschichte - die historischen Bündnisse (Italien, Griechenland, Niederlande) und die regionalen Bünde. Nur durch sie wäre ein umfassender europäischer Bund möglich.[183] Wenn sich die großen, "unnatürlichen" Staaten, wie Rußland, Preußen, Österreich oder England zur Vereinigung entschließen würden, so wäre dies eigentlich widersinnig. Sie sind nämlich durch so verschiedene Strukturen gekennzeichnet, daß die in das Bündnis eingebrachten Strukturen die Föderation sprengen würden.[184] Bei den örtlichen Automien würde die Fusion zu den größten Enttäuschungen führen, weil der übereilte Zusammenschluß auch die lokalen Gemeinschaften zerbrechen ließe.[185] Falls dagegen die historischen Einheiten ineinanderfließen, so kommt eine stabile europäische Republik zustande.

Die Friedensbewegungen unten und Diplomatie der Großmächte oben - mit dieser schroffen Gegenüberstellung kennzeichnete man die Lage unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Seit Ende des XIX. Jahrhunderts stieg die Zahl der Krisensituationen; zwei Kampflager, die Entente und die Zentralmächte, standen sich in voller Bereitschaft gegenüber. Die erste und die zweite Marokko-Krise, die Agadir-Krise, die Adria-Krise[186], der erste und der zweite Balkankrieg bezeugten, daß die europäische Außenpolitik bestrebt war, die Konflikte so weit wie möglich vom Zentrum fernzuhalten. Die mit dem Juli 1914 beginnenden Ereignisse bewiesen jedoch, daß die Mühe nicht von Erfolg gekrönt war. Die Balkankrisen brachten, anstatt die Konflikte zu lösen, neue Widersprüche im Verhältnis Serbiens mit der K. u. K. Monarchie auf die Tagesordnung. Der allgemeine, Europa umfassende Krieg war nicht mehr aufzuhalten.

Die einander den Krieg erklärenden Souveräne, Staatsoberhäupter, Ministerpräsidenten ließen, im Einvernehmen mit den Kriegsleitungen, den Anschein erwecken, als ob der Krieg für das eigene Land ein berechtigter Abwehrkampf wäre. Die Deutschen sind genauso davon überzeugt worden, daß ihnen der Krieg "von den Gegnern aufgezwungen worden sei",[187] wie die Franzosen, die der Zurückerwerbung einstiger, bis 1871 zu Frankreich gehörender Gebiete (Elsaß-Lothringen) gedachten. Auf allen Seiten empfanden die Völker den Eintritt in den Krieg als eine Befreiung von dem langen, unerträglichen Druck der Vorkriegsjahre[188]; sie hatten gedacht, daß das Kriegsglück auf ihrer Seite stehen werde.

Press d'Europe, 1973. "[…] produit de la politique bien plus que la nature." S. 150.

182 L'Europe des autonomies

183 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 90.

184 Ebenda, S. 91.

185 **Voyenne […]**, "La fusion , en un mot, c'est-à-dire l'anéantissiment des nationalités particulières, oú vivent et se distinguent les citoyens, en une nationalité abstraite oú l'on ne respire ni ne se connaît plus: voilà l'unité." S. 151.

186 **Dülffer**, Jost: Deutschland als Kaiserreich (1871-1918). In: Deutsche Geschichte von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung. Hrsg.: Martin **Vogt**. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1991. S. 546-552.

187 Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. S. 211.

188 Ebenda

Die Kriegserklärung wurde fast überall mit Hochstimmung und Begeisterung aufgenommen, die früheren politischen Gegensätze verstummten, auch die deutschen Linken stimmten dem Krieg zu; nach einer Abstimmung von 74 gegen 14 in der Fraktion gesellte sich die SPD am 4. August 1914 auch zu den Militanten.[189] Es wurde ein "Burgfrieden" zwischen den gegensätzlichen politischen Gruppierungen ausgehandelt, in dem sie auf die öffentliche Austragung der untereinander und gegenüber der Reichsregierung bestehenden Meinungsverschiedenheiten verzichteten.[190] Wilhelm II, der deutsche Kaiser, drückte in seinem Aufruf diese seltsame, für die Friedenskämpfer und Europäer katastrophale Situation folgendermaßen aus: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!"[191]

Ein alter Gedanke in einem neuen Gewand: der Völkerbund

Während des Krieges kam der Gedanke an ein einheitliches Europa natürlich nicht zum Tragen, aber nach der Waffenniederlegung stieg die Bedeutung des Europagedankens wieder. Die Not und das Elend des langen Krieges rechtfertigten die frühere Tätigkeit der Pazifisten und auch die führenden Persönlichkeiten der Diplomatie sahen ein, daß in der noch immer instabilen europäische Lage Garantien für eine künftige friedliche Entwicklung geschaffen werden müssen. Die Drohung eines sich fortsetzenden Weltkrieges, die hartnäckige Beharrlichkeit des Revanchegedankens, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach der Überwindung der Mangelwirtschaft der Kriegs- und Nachkriegszeit, die Autarkie in der Wirtschaftspolitik, die verschärften Zölle, Sowjetrußland und die dadurch anfallende kommunistische Gefahr regten die verantwortungstragenden Staatsmänner der Welt an, in Europa der eventuellen Unruhe mit umfassenden Maßnahmen zuvorzukommen. Vor allem die stärksten Siegermächte fühlten sich berufen, diese Maßnahmen schon in die zu unterzeichnenden Pariser Friedensverträge einzugliedern.

Der auf der Pariser Friedenskonferenz angenommene Vorschlag über die Schaffung des Völkerbundes war die Lieblingsidee des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson (1856-1924). Als Programmpaket für die Neuordnung Europas hatte er seine berühmt gewordenen 14 Punkte nach Versailles mitgebracht. Das Konzept enthielt eine Regelung über die vollkommene Freiheit der Schiffahrt, Garantien für die Sicherheit der Länder entsprechend den Erfordernissen an ein Mindestmaß von innerer Sicherheit und - in acht Punkten - Bestimmungen für die Krisenknotenpunkte der Welt. Rußland, Belgien, das gesamte französische Gebiet, die italienische Grenzfrage, die Völker der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die Balkanproblematik, die türkischen Teile des ehemaligen Osmanischen Reiches und Polen bildeten aus der Sicht der USA die für eine dauerhafte Stabilität Aufmerksamkeit zu beachtenden Gebiete.

Wilson ging es hier allerdings nur um die Krisenbeseitigung und nicht um die Vereinheitlichung der europäischen Strukturen. Als leitendes Prinzip wurde in den

189 **Dülffer [...]**, S. 556.
190 Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. S. 212.
191 Ebenda

Punkten das Selbstbestimmungsrecht der Völker erwähnt. Trotz der Kompromißbereitschaft des Entwurfes fand er auf keine günstige Aufnahme, vor allem bei den anderen Großmächten, ganz besonders jedoch bei Clemanceau. Der enttäuschte und in den europäischen Angelegenheiten ermüdete Wilson unterstützte schließlich die Bestrebungen, daß der Plan des Völkerbundes in den Text des Vertrages von Versailles eingehen solle. Die Völkerbundsatzung wurde auf diese Weise der erste Teil der Vertragsurkunde von Versailles.[192]

Zeitgenössische Photographie über den Sitzungssaal desVölkerbundes.

Amerikanische Postkarte anlässlich Gründung.





Der Sitz des Völkerbundes war Genf, wo eine Bundesversammlung zur Erfüllung der Aufgaben eines Obersten Organs tagte. Nicht alle kriegführenden Mächte wurden anfangs in den Bund aufgenommen; die UdSSR und Deutschland - obwohl letzterem der Großmächtestatus in Versailles nicht entzogen wurde - erhielten erst später Einlaß. Erst im Jahre 1925, nach einer gegenseitigen Anerkennung der Grenzlinien mit Frankreich in Locarno, wurde Deutschlands Bestreben auf die Mitgliedschaft im Völkerbund aktuell. Infolge mehrjähriger Anstrengungen des großen deutschen Reichskanzlers der Weimarer Zeit Gustav Stresemann (1878-1930) gelang es im Einvernehmen mit dem französischen Präsidenten Aristide Briand (1862-1932) den Widerstand zu überwinden, und im September 1926 Deutschland in die Arbeit des Bundes einzubeziehen.

Der Vorteil des Völkerbundes lag wegen seiner Koordinationstätigkeit schon in seiner bloßen Existenz. Sein Bestreben war es, den Frieden zu sichern und zu erhalten - unter diesem Aspekt funktionierte er als Nachkomme der Friedensbewegung der vorangegangenen Jahrhunderte. Darüber hinaus konnte er auch einen positiven Beitrag zum kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben der Welt leisten. Auch an Demokratie mangelte es in seiner Funktionsweise nicht: Einstimmigkeit und Gleichheit waren bestimmend bei all seinen Abstimmungen und Entscheidungen. Die leitenden Organe, die Bundesversammlung und der Volkerbundsrat "hatten die gleiche

192 Ebenda, S. 247.

Zuständigkeit als letzte Instanz einer friedenssichernden Körperschaft, und beide Organe hatten den Charakter diplomatischer Konferenzen."[193]

Wenn man über die Nachteile des Bundes redet, so kann die französische Doktrin des Sicherheitsbedürfnisses nicht umgangen werden. Der Kontinent bestand nach Versailles aus zielstrebig und bewußt konstruierten Machtkonstellationen, deren Organisationsprinzip auf dem "divide et impera" beruhte. Statt einer Vereinheitlichung bevorzugte der Ordnungsplan von Clemanceau die nationale Gegenüberstellung und die klassische Methodologie der Abgrenzung der Interessensphären. Die Gegensätze übernahmen anstelle der Eintracht das Wort: die meist kleineren Länder kontrollierten einander mißtrauisch, weil sie Grenzprobleme und Diskussionen über die Zugehörigkeit einzelner Territorien miteinander hatten (Südtirol-Frage, Errichtung der "Kleinen Entente" in Ost-Mitteleuropa). Da diese Gegensätze übermäßig stark waren, hätte der Völkerbund auch über eine Exekutivmacht verfügen müssen. Die Existenz eines derartigen Vollzugsorgans des Bundes blieb aber während seines ganzen Bestehens immer nur ein Wunschtraum.

Die Schwäche der Organisation wirkte schon an sich in Richtung der Auflösung, aber auch vor der Bevölkerung des Kontinents verlor sie immer mehr an Autorität. Zum Beispiel nach dem Austritt Deutschlands im Oktober 1933 wurde diesem Schritt der Regierung im Rahmen eines Plebiszites eine überwältigende Zustimmung seiten des Volkes zuteil.[194] (Hierbei muß allerdings beachtet werden, daß die Volksabstimmung von den Nazis unter Manipulationen vorbereitet wurde.)

Theoretisch blieb er Völkerbund auch während des Zweiten Weltkriegs bestehen. Nach seinem Ende, am 18. April 1946 wurde er offiziell aufgelöst, nachdem in Januar desgleichen Jahres die erste Sitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen in London stattgefunden hatte.[195] Ohne die Teilnahme Deutschlands wäre der Völkerbund aber eine noch größere Formalität gewesen. Das geschlagene und mit dem Diktat des Versailler Abkommens bedrängte Deutschland hätte unter weiter forciertem Druck der Ententemächte ein potentieller Feind und Auslöser eines zweiten Weltkrieges werden können. Die Erbitterung in Deutschland wegen der französischen Reparationspolitik, der Besetzung des Ruhrgebietes im Jahre 1923 und andere Ungerechtigkeiten gegenüber dem deutschen Volk und seinem Nationalstolz riefen schon sofort unmittelbar nach diesen Ereignissen ungünstige Entwicklungen in der deutschen Innenpolitik hervor. Dem Kapp-Putsch folgten weitere Unruhen von Freikorpssoldaten und dann, im November 1923 der Hitler-Putsch in München.[196]

---

193 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 102.

194 **Michalka**, Wolfgang: Das Dritte Reich. In: Deutsche Geschichte von den Anfängen […], S. 675

195 Der große Ploetz. S. 1228.

196 Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. "Hitler versuchte nun , die die sich immer mehr zuspitzende Situation auszunutzen und die bayerische Regierung zu zwingen, sich offen gegen die Reichsregierung auszusprechen und mit bayerischen Truppen und Wehrverbänden nach Berlin zu marschieren (nach dem Vorbild der Faschisten Mussolinis, die mit dem Marsch auf Rom 1922 die Macht in Italien übernommen hatten). Die Landesregierung versagte sich aber schließlich diesen abenteuerlichen Plänen und ließ am 9. November 1923 den Marsch der nationalsozialistischen Kolonnen durch München, an der Spitze neben Hitler der ehemalige kaiserliche General *Luddendorf* marschierte, vor der

Obwohl die Behörden der Weimarer Regierung ähnliche Revolten noch unter ihrer Kontrolle hielten, lösten diese beunruhigenden Ereignisse in der deutschen Innenpolitik Aktivitäten im Lager der französischen Konzilianten aus. Die Konzilianten, die eine versöhnlichere Behandlung der deutschen Frage, der Deutschen und der Reparationen forderten, erörterten in der französischen Nationalversammlung lebhaft und mit dramatischen Worten, was für Gefahren zu erwarten sind, wenn Deutschland überflüssig provoziert und zu hart behandelt wird. Aristide Briand gehörte zu den "Tauben" der Assemblée Nationale und auch später, als Präsident der Republik, versuchte er, die deutsche Frage unter eher freundschaftlichem Aspekt zu betrachten.

Franzosen und Deutsche in einem Schiff: Briand und Stresemann

Am 28. Mai 1862 wurde Briand in Nantes geboren, "aus dem Volke" wie der Fischersohn Gambetta, obgleich - bemerken die Biographen - Briand nicht aus derart armen Schichten stammte, denn der Vater, Henri Briand, war Gastwirt[197]. In Nantes kam er auch mit der Politik in Kontakt, als er in der Wahlperiode des Jahres 1885 zum Generalsekretär des Republikanerkongresses gewählt wurde.[198] Seiner Abstammung nach wird er als "Bretone"[199] bezeichnet, ein Wort, ein Name, der seinem Träger eine gewisse Sonderlichkeit in dem unitarischen Frankreich schenkt. "Aristide Briand, der Bretone, besaß alle traditionellen Eigenschaften eines französischen Politikers: die Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit der romantischen Geste, die glühende Beredsamkeit, die sich in klassische Diktion kleidet, die Freude am Wort in einem solchen Ausmaß, daß Rede zum Selbstzweck wird, ein Pathos, an dem der Redner emporklimmt, wie der Zauberer an einem imaginären Seil, das er himmelwärts geworfen hat."[200] Er war ein ergebener Anhänger und mit zäher Beharrlichkeit tätiger Arbeiter der Politik, die sich für die großen Zukunftsziele verschiedener Nationen einsetzte. Ein Land, meinte er, daß sein Wachstum fördern will, darf seine Söhne nicht auf die Schlachtfelder schicken, damit sie die erwünschten Erfolge mit ihrem Heroismus erfechten. Lieber sollte es sich durch komplizierte Ereignisse entwickeln, genau wie man nämlich in den Stunden der Erregtheit, in denen sich der Verstand nur mit Mühe durchsetzt, bei der tagtäglichen Praxis geduldig beharren kann, die Sanktionierung der eigenen berechtigten Interessen akzeptierend.[201]

Feldherrnhalle durch Polizeieinheiten stoppen und auseinandertreiben." S. 244.

197 **Sisco**, Joseph: Aristide Briand, l'homme-l'oateur-l'homme d'état, Librairie Marcel Rivière, Paris, 1930.

198 **Suarez**, Georges: Briand, sa vie - son œuvre. Librairie Plon, Paris, 1938. S. 52.

199 **Sisco […]**, S. 1.

200 **Stern-Rubarth**, Edgar: Drei Männer suchen Europa. Briand - Chamberlain – Stresemann. Willi Weismann Verlag, München, 1947. S. 188.

201 **Briand**, Arisitid: Paroles de Paix. Eugène Figuière, Paris, 1927. "Un pays ne se grandit pas seulement devant l'histoire par l'herod'sme de ses enfants sur les champs de bataille et par les succès qu'ils y remportent. Il se grandit davantage si, au travers d'événements difficiles, dans les heures d'irritation ou la raison a souvent beaucoup de peine à faire entendre sa voix, il sait résister aux entraînements, patienter, demander au droit la consécration de ses justes intérêts." S. 65.

Stresemann, Lord Chamberlain und Briand in der Locarno-Konferenz



Der entgegengesetzte Pol der Pariser Außenpolitik, der "Nationale Block", der unter der Leitung von Poincaré im Versailler System eine entschlossene Schonungslosigkeit gegenüber den besiegten Ländern vertrat, bei der selbst Einmischung in Form von militärischen Strafaktionen nicht ausgeschlossen war, stand dem liberalen Briand entschlossen gegenüber. Nach dem Rotationsprinzip der pluralistischen Demokratie wechselten sich die Regierungen in den 20-er Jahren oft ab,[202] in denen er mal das Kabinett, mal das Außenministerium leitete.

Das klassische, historische Rivalisieren zwischen Deutschland und Frankreich am Rhein als größtes Spannungsfeld im Versailler Friedenssystem, gab Briand die Möglichkeit und den Anlaß, seinen Charakter und sein politisches Credo zur Geltung zu bringen. Der deutsche Reichsaußenminister dieser Jahre, Gustav Stresemann, dessen Schicksal mit dem seinen eng verknüpft war, bot den Siegermächten die grundsätzliche Regelung dieses Problems an, mit deren Schlichtung ein wichtiges Kriterium der französischen Sicherheitspolitik erfüllt gewesen wäre. In dem 1925 abgeschlossenen Locarnovertrag verzichteten Deutschland und Frankreich auf die gewaltsame Veränderung ihrer gemeinsamen Grenzen.[203] Dieses Abkommen kann als eine Ergänzung zum Versailler Vertrag betrachtet werden, geschaffen, um eine Lücke zu schließen, die durch das Nichtratifizieren der Friedensdokumente seitens der beiden atlantischen Mächte entstanden war.[204]

---

202 Am 29. Juli stellte Briand sein elftes Kabinett zusammen. In: Der große Ploetz. S. 954.

203 Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. S. 246.

204 **Briand**, Aristide: Frankreich und Deutschland. Mit einer Einleitung von Gustav Stresemann. Hrsg.: Artur **Rosenberg**. Verlag Carl Reissner,·Dresden, 1928. "Eine Lücke wurde zum Teil ausgefüllt. Aus dem Fehlen der Bürgschaft infolge der Nichtratifizierung durch die Vereinigten Staaten und England erwächst uns also in anderer Weise ein Vorteil.

Im August 1928 unterschrieb Briand den Vertrag mit dem amerikanischen Außenminister Frank Billings Kellogg den sogenannten "Kriegsächtungspakt", bekannter unter dem Namen Briand-Kellogg-Pakt, der den Verzicht auf den Krieg als Werkzeug der internationalen Politik aussprach.[205] Der Pakt gelangte auf Anregung von Briand zur Realisierung. 15 Nationen, darunter Deutschland unter der Mitwirkung von Stresemann schlossen sich dem Vertrag an; Ende 1929 betrug die Zahl der Unterzeichnenden 54.[206] Vier Jahre später wollte er die historische Aussöhnung wesentlich weiter ausdehnen. Die trilateralen Beziehungen von Locarno sollten auf die Schaffung eines europaweiten Beziehungssystems hinauslaufen. 1927 bat ihn die Führung der paneuropäischen Bewegung, das Amt des Ehrenpräsidenten zu übernehmen. Briand entschloß sich sofort zur Annahme des Angebots, und versprach den Delegierten der Union eine tätige Hilfe und Mitarbeit. Er "hielt sein Versprechen und blieb der Paneuropa-Union bis zu seinem Tode treu."[207] Er sah in der Union eine Notwendigkeit, die "dringend und lebenswichtig" ist, deren Selbstzweck die positive Arbeit sei, die "sich niemals gegen irgend jemand richten kann und richten läßt".[208] Im Juni 1929 sprach sich Briand auf einer Pressekonferenz für die Einheit Europas aus, als er vor den Korrespondenten seine Absicht verkündete, daß er den europäischen Regierungen die Vereinigung vorschlage.[209] Am 5. September desgleichen Jahres legte er der Völkerbundversammlung ein Konzept über die neue Struktur Europas vor. Der Plan wurde im Zeichen des Föderalismus verfaßt, die geographische Lage, in der die Völker Europas leben, bedingt den Föderalismus.[210] Die Völker sollten miteinander in Verbindung stehen, ihre Interessen abstimmen, die Solidarität stärken und gegebenenfalls, wenn es notwendig ist, einem ernsthaften Konflikt geschlossen gegenübertreten. "Es ist klar, daß sich die Verbindung vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet betätigt: dies ist das dringlichste Problem. Ich glaube, daß sich hier Erfolge erzielen lassen. Aber ich bin sicher, daß vom politischen, vom sozialen Standpunkt gesehen, eine föderative Verbindung, welche die Souveränität der an ihr teilnehmenden Nationen unangetastet läßt, von Nutzen sein kann, […]", formulierte Briand seine Vorschläge. (Die improvisierte Rede enthielt - nach Aussagen einiger Biographen - widersprüchliche Behauptungen: die Begriffe Staatenbund und Bundesstaat wurden von Briand nicht konsequent gebraucht.[211]) Den Vorschlag

---

Ich muß sagen, ich war so beunruhigt bei dem Gedanken, daß der Vertrag von Versailles seine Hauptstütze in der Frage der Sicherheiten verloren hatte, daß mich diese Sorge, als ich 1921 zur Regierung kam, fortwährend beschäftigte. Meine diplomatischen Bemühungen waren darauf gerichtet, diese Lücke auszufüllen." [Rede im Senat vom 4. Juni 1926] S. 167.

205 Der große Ploetz. S. 860.

206 Ebenda, S.861.

207 **Coudenhove-Kalergi**, Richard: Kommen die Vereinigten Staaten von Europa? Paneuropa Verlag A.G., Glarus, 1938. S. 36.

208 **Schroeter**, Herbert: Der Briandsche Gedanke eines Paneuropa und die deutsch-österreichische Zollunion. Hochschul-Verlag, Breslau, 1932.

209 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 116.

210 Ebenda, "Ich bin der Auffassung, daß zwischen Völkern, deren geographische Lage so ist, wie die der Völker Europas, eine Art föderatives Band bestehen muß; [...] ".

211 **Siebert**, Ferdinand: Aristide Briand 1862-1932. Ein Staatsmann zwischen Frankreich und Europa. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart, 1973. "une sorte de lien gleichzeitig Ausdruck. S. 505.

Briands haben die meisten Staaten mit Begeisterung aufgenommen, und die Regierungen beauftragten Briand mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Memorandums. Briand übergab es der Europäischen Union und der Öffentlichkeit am 17. Mai 1930 in Berlin, als die Paneuropäer ihren dritten Kongreß abhielten.[212] Eben an gleichem Tag wurde auch der französische Befehl zur Räumung des Rheinlandes übermittelt.[213] Die Denkschrift, mit dem Wortgebrauch Briands: der "Fragebogen", stellt das Ziel, die "Zerrissenheit" Europas aufzuheben und die europäischen Staaten in eine Gemeinschaft zusammenzuschließen, ohne daß sie damit in einen Gegensatz zum Völkerbund darstellen.[214]

Die Sitzung des Völkerbundes vom 5. September 1929, auf der die Programmrede von Briand vorgetragen wurde, trat auch der deutsche Partner und Freund, Gustav Stresemann, an die Rednertribüne. Stresemann reflektierte positiv auf Briands Erörterungen, als er die große Perspektive des Entwurfes würdigte. Stresemann, Briands wichtigste Kontaktperson in seiner Sicherheitspolitik, kaum nach Locarno und identifizierte sich in den wichtigsten Zügen mit Briands Vorstellungen. Briands Konzept und der allgemeine Gang der europäischen Politik überzeugte Streseman davon, daß sich Deutschland nach der Isolierung der Nachkriegszeit auf dem richtigen Wege befinde: die Hauptaufgabe seiner außenpolitischen Tätigkeit sah er darin, "die durch den Versailler Vertrag charakterisierte Lage Deutschlands durch ruhige Verhandlungen mit den Westmächten fortschreitend zu verbessern und Deutschland wieder als gleichberechtigte Macht in den Kreis der Weltmächte zurückzuführen."[215]

Stresemann wurde 1878 in Berlin geboren. Seit seiner Jugend bewegte sich sein politisches Interesse in die Richtung des Pangermanismus - während des Ersten Weltkrieges wirkte im Alldeutschen Verband. Nach der Katastrophe des Jahres 1918 gründete er die Deutsche Volkspartei, eine monarchistisch gesinnte Vereinigung. Später wandelte er sich vom Monarchisten zu einem nationalliberalen, republikanischen Realpolitiker, und nahm bis 1923 als Reichskanzler, danach bis zu seinem Tode als Außenminister an der Gestaltung der Politik der Weimarer Republik teil.[216]

Der gemeinsame Weg mit Briand führte über Locarno zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund am 8. September 1926217, wobei Briand sich verpflichtet fühlte, dem deutschen Eintritt Vorschub zu leisten. Die Antwort auf die Rede Briands beschäftigte sich fast ausschließlich mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Bundes und nicht mit der der politischen Einigung. Der Redner brachte seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß die europäische Wirtschaftsentwicklung nach Versailles nicht vorwärts, sondern rückwärts geht. Obwohl der Friede eine Reihe neuer Staaten schuf und er sie in das Netzwerk der politischen Verpflichtungen eingliederte, ließ er sie aber wirtschaftlich auf sich allein gestellt. Im Interesse der Rentabilität ihrer

---

212 **Coudenhove-Kalergi**, Richard Nicolaus: Kommen die Vereinigten Staaten […], S. 36–37.

213 **Schroeter […]**, S. 7.

214 Ebenda

215 **Hirsch**, Felix: Gustav Stresemann. Patriot und Europäer. Musterschmidt-Verlag·Göttingen·Frankfurt·Zürich, 1964. S. 88.

216 Deutsche Geschichte in Schlaglichtern. S. 245.

217 **Briand […]**, Briand hielt zwei große Reden in der Bundesversammlung in Genf, um Deutschland zur Mitgliedschaft zu verhelfen. S. 188–197.

Nationalwirtschaft hätten sie sich auch im Ausland Absatzgebiete suchen müssen, bekamen aber dafür keine Hilfe. "Wo bleibt in Europa die europäische Münze, die europäische Briefmarke?"; "Was ist denn die Folge dieser Unterlassungsgründe gewesen? Sie sehen neue Grenzen, neue Maße, neue Gesichte, neue Usancen, neue Münzen, ein fortwährendes Stocken des Verkehrs [...]."[218]

Stresemanns Auffassung über Europa und die europäische Einigung fiel mit der Briand'schen im Grunde genommen zusammen: die Angehörigkeit zu einer Minderheit, zu einer Nation hat Vorrang, erst dann folgt die Angehörigkeit zum europäischen Ganzen. "[...] das jeder von uns seinem Vaterlande zuerst angehört, ein guter Franzose, ein guter Engländer, ein guter Deutscher, ein Teil seines Volkes sein soll, jeder aber auch ein Angehöriger Europas, verbunden mit der großen kulturellen Idee, die sich im Begriff unseres Erdteils auswirkt. Wir haben ein Recht, von einer europäischen Idee zu sprechen [...]. Eine Schicksalsgemeinschaft kettet uns aneinander. Wenn wir in die Höhe kommen sollen, können wir nicht im Kampf gegeneinander, sondern nur im Zusammenwirken miteinander."[219] Briands und Stresemanns Wirken zur Förderung des Friedens und der europäischen Sache war einerseits durch die lange und mühsame Vergangenheit des paneuropäischen Gedankens, andererseits durch die mit diesem verknüpfte Aktivität der nach dem Weltkrieg immer stärker gewordenen "inoffiziellen" Friedensbewegung untermauert. Die Behauptung darf auch umgekehrt interpretiert werden: die vorher ausschließlich "inoffizielle" paneuropäische Bewegung erhielt eben durch das Zusammenwirken von Briand und Stresemann einen offiziellen Charakter. Die Tatsache, daß die deutsch-französische Versöhnung mit Friedens- und Vereinigungsaufgaben verbunden war, ließ in der europäischen Politik - in Kreisen anderer europäischer Außenpolitiker, bei Außenministern einiger Länder, Diplomaten ersten Ranges, Juristen, Journalisten, Wirtschaftswissenschaftlern, usw. - ebenfalls Vorstellungen über dieses Thema entstehen.

Der Gedanke entfaltet sich voll: Richard Nicolaus Coudenhove-Kalergi (1894 - 1972)

Die sich massenhaft vermehrenden Versuche in der Europapolitik, ein vereintes Europa zu schaffen, faßte Coudenhove-Kalergi - ein Mann, dem die paneuropäische Bewegung viel zu verdanken hat - in einem einheitlichen Rahmen zusammen. Coudenhove-Kalergi wurde in Tokyo als Sohn eines österreichisch-ungarischen Diplomaten und einer japanischen Prinzessin geboren. Die Kalergis können ihre Familienabstammung bis zu den ältesten byzantinischen Kaiserdynastien zurückführen, die Coudenhove's stammen demgegenüber aus dem "nordbrabantischen Uradel".[220] Die beiden Linien verbanden sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Ehe von Kalergis Großeltern.[221] Die Kalergis hatten

---

218 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 117.

219 **Hirsch [...]**, S. 87. [Nach Erinnerungen des damaligen Reichskanzlers Hans Luther(1879-1962)]

220 **Coudenhove-Kalergi**, Richard: Kampf um Europa. Aus meinem Leben. Atlantis-Verlag AG./Zürich, 1949. S. 11.

221 Ebenda, S. 10.

Venezianer Familienbesitz, ihre Residenz steht aber in Böhmen, in der Nähe der Stadt Taus/Domažlice, in Ransdorf/Poběžovice. Der sogenannte "Dienstadel" im alten Österreich, und später auch in der Doppelmonarchie galt als eine der wichtigsten Schichten, die unabhängig von ihrer Abstammung oder nationaler Zugehörigkeit, zumeist mit unerschütterlicher Treue über die Machtpositionen der Herrscherdynastie Habsburg wachten. Für sie war das Weiterleben der dynastischen Herrschaft und die diesbezügliche Ultraloyalität eine Frage von Leben und Tod. Obwohl diese Bemerkungen auf das Leben und das politische Schaffen Kalergis nicht zutreffen, so sind sie doch als ein wichtiges Merkmal mit seinem Charakter in Zusammenhang zu bringen, denn es handelt sich ja hier um eine gewisse Art eines vorteilhaften Supranationalismus.



Richard Coudenhove-Kalergi

Er soll als Hüter eines Gefühls und Verständnisses betrachtet werden, mit deren Hilfe man in den Streitfragen zwischen verschiedenen Nationen unparteiisch vorgehen könnte und die wahren Interessen der Nationen frei von nationaler Voreingenommenheit behandeln würde. Coudenhove-Kalergis Person symbolisiert durch ihre bloße Existenz Europa - sogar noch mehr: Eurasien. Der Völkerbund war schon geschaffen gewesen, als Coudenhove-Kalergi mit seinem Paneuropagedanken 1923 an die Öffentlichkeit trat. In jenem Jahr erschien sein Werk mit dem Titel "Paneuropa", in dem er die Utopien früherer Jahrhunderte zur Erfüllung zu bringen versuchte. "Jedes große historische Geschehen begann als Utopie und endete als Realität."[222] - lautet das Motto von Kalergis Unternehmung.

Als Vorbild wurden die Vereinigten Staaten von Amerika erwähnt, allerdings mit Vorbehalt: die Neue Welt besteht aus mehreren aus der Alten Welt stammenden Völkerschaften, aus Auswanderern, ihre Heimat verließen und verloren. Diese Völkerschaften bildeten zuerst Kolonien, später Staaten, aber nicht im traditionellen

222 **Schroeter […]**, S .4.

europäischen Sinne, sondern als vollkommen neue Bildungen, die bei ihrer Vereinigung relativ leicht "unter einen Hut" zu bringen waren. Der europäische Staat dagegen blickt auf eine mehr als tausendjährige Vergangenheit zurück. Sie sind deshalb grundverschieden und werden durch historisch bedingte Gegebenheiten und Eigenschaften in ihren Taten und Handlungen determiniert. Die Kolonialisten, die wegen ihrer bunten Vielfalt sowieso nicht über verkrustete Traditionen verfügten, fanden auf amerikanischen Boden keine Staatsgrenzen, keine territorialen Streitfragen. Sie kamen höchstens mit Rassen- und Stammesunterschieden in Berührung, die sie aber gar nicht hinderten, für eine föderative Staatengemeinschaft zu kämpfen.

Nach dem Paneuropakonzept Kalergis muß deshalb in Europa alles so bleiben, wie es ist - die Nationen, die Länder, die Staatsgrenzen, mit einem Wort: die Traditionen. Es darf also keine Umwälzung amerikanischer Art geben, weil ein Zerstören der sozialen Rahmenbedingungen der Herausbildung chaotischer Verhältnisse dienen würde. Die gemeinsame europäische Wissenschaft und Kultur erweisen sich, obwohl sie die Länder des Kontinents wirklich verbinden, doch noch als zu schwach, um den Zusammenschluß zu bewirken. Europa war immer kompliziert, und wurde nach den Friedensschlüssen von Versailles nur noch komplizierter, da die "Besiegten" die neuen, infolge der Weltkriege gezogenen Grenzen nie anerkennen werden, und dadurch ständige Ausgangspunkte für weitere Unstimmigkeiten bestehen. Diese Gegensätze müssen mit politischen Mitteln aus dem Wege geräumt werden, denn die Errichtung eines Paneuropa allein bedeutet noch lange kein einheitliches Europe. Solange die Staaten "bis an die Zähne bewaffnet" die anderen nur mißtrauisch beobachten, und sich gegeneinander militärisch schützen wollen, bleibt Europa auch weiterhin nichts anderes, als ein "Festungsgürtel".[223]

Einige Monate später, im Oktober 1923, gründete Kalergi die Organisation der Bewegung, die sogenannte "Paneuropa-Union", deren Sitz in Wien eingerichtet wurde. Hunderte von führenden europäischen Persönlichkeiten arbeiteten mit Kalergi zusammen, wie zum Beispiel Philipp Scheidemann, der deutsche Reichskanzler, der österreichische Schriftsteller Arthur Schnitzler, Ignaz Seipel, der österreichische Bundeskanzler, der spätere deutsche Bundeskanzler Conrad Adenauer, der deutsche Schriftsteller Franz Werfel, V. Petrulis, litauischer, und C. R. Pusta, estnischer Ministerpräsident, der französische Ministerpräsident Eduard Herriot, Eduard Beneš, tschechoslowakischer Außenminister, Tomáš Garrigue Masaryk, der tschechoslowakische Ministerpräsident, der Außenminister des Königreichs Italien Conte Carlo Sforza, und viele andere. In Ungarn wurde die paneuropäische Idee von mehreren berühmten Persönlichkeiten vertreten: György Lukács (1885-1971), Philosoph, Volksbeauftragter in der Ungarischen Räterepublik (in der Union: Georg von Lukács), Pál Auer (1885-1978) Politiker und Rechtsanwalt, Rusztem Vámbéry, Universitätsprofessor für Strafrecht in Budapest[224], und noch weitere Repräsentanten der Budapester Elite.[225]

---

223 Ebenda, S. 5.

224 Sohn des weltberühmten Orientalisten Ármin Vámbéry.

225 **Coudenhove-Kalergi […]:** Kommen die Vereinigten Staaten […]. Die ungarische Delegation im Kongreß von 1926 leitete von Lukács, die Delegationsmitglieder waren: von Hantos und von Auer. Lukács, als Leiter der ungarnländischen Paneuropa-Bewegung wurde auch in den

Seit 1924 gab Kalergi die Zeitschrift der Paneuropäischen Union heraus, die jahrelang über die Ergebnisse der organisatorischen Arbeit berichtete. Hier wurden theoretische und programmatische Mitteilungen veröffentlicht. 1926 fand der erste Kongreß der Paneuropäer in Wien statt, wo Ignaz Seipel, Eduard Beneš, Joseph Cailleux, Paul Loebe, Francesco Nitti, und Nicola Politis das Ehrenpräsidium bildeten.[226] 1925 veranstaltete die Zeitschrift eine Umfrage darüber, ob Paneuropa möglich, bzw. notwendig sei. Die zwei Fragen waren überwiegend mit einem begeisterten "Ja" beantwortet worden, es gab aber auch eine Reihe von Ablehnungen der einen oder aller beiden Fragen, in denen sich Skeptizismus und Mißtrauen gegenüber den großangelegten Projekten ausdrückte. Als Hauptakteure auf der politischen Bühne waren Briand und Stresemann am aktivsten. Nach dem Erfolg von Locarno schien es ihnen, als ob sie die europäische Neuordnungspolitik um weitere Schritte voranbringen könnten: ihre Zusammenarbeit wäre der nächste Schritt auf dem Wege zu einer neuen europäischen Ordnung.[227] Einige Autoren benutzen die seltsame Formel "Peitsche und Zuckerbrot", um die französische Politik in den paneuropäischen Angelegenheiten zu kennzeichnen, andere erklären Frankreichs Verhalten aus der Erfolglosigkeit seiner Weltpolitik, besonders aus seinem Verhältnis mit England und den USA. Laut Auffassungen dieser Experten bewegte Englands Passivität in Europafragen und das Scheitern des Briand-Kellogg-Paktes Frankreich an die Seite Kalergis und der Paneuropäer: die Angst vor der politischen Isolierung erweiterte solchermaßen das Lager Kalergis.[228]

In Kalergis Auffassung gipfelt die europäische Frage in Entweder-Oder-Dualitäten: Krieg-Frieden, Anarchie-Organisation, Wettrüsten-Abrüsten, Konkurrenz-Kooperation, Zusammenbruch-Zusammenschluß.[229] Europa muß gerettet werden, wer nicht dafür ist, ist dagegen; wer sich nicht als Paneuropäer bekennt, wird als Anti-Europäer beurteilt. Der Weg zur Verwirklichung Paneuropas führt durch die Gruppierung der europäischen Staaten nach dem Muster Panamerikas. Tritt Deutschland in den Völkerbund ein, so besteht die erste Möglichkeit zu Paneuropa. Wird eine paneuropäische Konferenz nach dem Muster der panamerikanischen einberufen, so wird die zweite Chance wahrgenommen. Als eine dritte Station schließen die Staaten miteinander obligatorische Schiedsverträge und Grenzgarantien ab. (Die Grenzen werden nicht gestrichen.) Im Westen begrenzt das Meer Europa, nur die Ostgrenze wirft Probleme auf, und um diese zu beseitigen, schließt man ein Defensivbündnis zum Schutze der gemeinsamen Ostgrenze. Fünftens: die Zollunion wird durch

---

Zentralrat der Union gewählt. S.34. [Vámbéry hielt die Union für notwendig, hinsichtlich der Möglichkeiten ihrer Realisierung hatte er aber Vorbehalte.]

226 **Schöndube [...] - Ruppert [...]**, S. 115.

227 Ebenda, S. 115.

228 **Schroeter […]**, "Aber auch das [der Briand-Kellogg-Pakt] mißlang, denn Kellogg machte aus dem von Frankreich beabsichtigten Bündnis einen Weltvertrag. Da nahm schließlich Frankreich Zuflucht zu dem inzwischen aufgetauchten Gedanken eines Paneuropa. Und Frankreich riß die Führung an sich, weil es sagte: Macht sich eine Bewegung breit, die mir möglicherweise unangenehm werden, die ich aber nicht aufhalten kann, dann stelle ich mich an ihre Spitze, schreibe ihr die Wege, die sie zu beschreiten hat, vor und - kann sie dadurch am besten zum Stillstand bringen. Der Grundgedanke aber ist und bleibt: Es muß alles so bleiben wie es seit Versailles ist, es darf nichts geändert werden." S. 7.

229 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kampf um Paneuropa […]. S. 15.

periodische Wirtschaftskonferenzen unter Mitwirkung der Länder vorbereitet.[230]

Zu der Lösung der Grenzfragen taucht bei Kalergi bezüglich der Ostgrenze eine andere Alternative auf. Wenn es einmal doch möglich wird, daß Rußland sich wieder mit Europa vereinigt - wenn also der Bolschewismus im Lande abgelehnt und gegen ein "salonfähiges" politisches System ausgewechselt werden würde - so kann der Ural im Osten nicht mehr die Grenze zwischen Asien und Europa bleiben.[231] Die Grenze wird dann das Altaigebirge bilden, so grenzt Europa an China und das japanische Reich an den Stillen Ozean.[232] Das Schlimmste, was Europa heimsuchen könne, wäre eine bolschewistische Invasion in den Westen: "[...] daß Rußland nach Westen vordringen wird, um gemeinsam mit Deutschen und Westslawen ein Gegengewicht gegen die angelsächsisch-westeuropäischen Mächte zu bilden: dann wird die europäische Grenze, wie zur Römerzeit, am Rhein und an den Alpen liegen, bis auch diese Grenze von der neuen Völkerwanderung weggeschwemmt wird."[233]

Die weltpolitischen Konstellationen haben sich im XX. drastisch geändert. "Das alte Europa"[234] beherrschte die ganze Welt, das neue wurde von den Konkurrenten eingeholt. Amerika überflügelte die europäische Entwicklung, das nationale Erwachen Asiens sieht man an Japan, Rußland hatte der Bolschewismus von Europa gelöst und "England ist aus einer europäischen Großmacht zum Haupte einer interkontinentalen Weltmacht geworden, deren Schwerpunkt im Indischen Ozean liegt."[235] Rußland gehörte während seiner Geschichte abwechselnd zu Europa und zu Asien. Seit der Revolution des Jahres 1917 gehört es zu keinem der beiden, "sondern bildet einen politischen Erdteil, mit besonderen Lebensformen, besonderen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Grundsätzen."[236] Sowjetrußland, der bewußte Gegensatz zu den Staaten Europas, will die europäische Kultur mit Gewalt und Überredung vernichten, weil es die anderen Länder durch die Propaganda von der Weltrevolution "zu seiner eigenen bolschewistischen Lebensform bekehren will"[237]. Deshalb darf man die Sowjetunion nicht in die Europäische Union aufnehmen, ausgenommen den Fall, wenn sie zu einer für die Europäer akzeptablen Staatsform zurückkehrt.[238]

Die bolschewistische Gefahr kann auf drei Wegen nach Europa kommen kann: durch einen europäischen Krieg, durch das europäische Massenelend und durch eine

---

230 Ebenda, S. 12.

231 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kampf um Paneuropa […]. S. 31.

232 In diesem Konzept ist nicht allzu schwer das Phänomen der Politik unserer Tage zu erkennen. Die in Gorbatschows *Perestroika* zum Vorschein gekommene Vorstellung über das "gemeinsame europäische Haus" kann gewiß auf dieses Konzept - zumindest als historisches Vorbild - zurückgeführt werden.

233 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kampf um Paneuropa, S. 31.

234 Das Europa des XIX. Jahrhunderts.

235 **Coudenhove-Kalergi […]: Kampf um Paneuropa**, S. 14.

236 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kommen die Vereinigten Staaten […] S. 8.

237 Ebenda

238 Ebenda, "Findet aber eines Tages eine Angleichung des russischen Systems an das europäische statt, so wird die russische Frage für Europa von neuem aktuell werden. Auch dann wird es für ein Reich, das viermal so groß ist wie Europa, schwer sein, sich einem europäischen Staatenbund einzugliedern. Andererseits wäre es für die europäische Landwirtschaft schwer, ein so reiches agrarisches Exportgebiet in ihren Wirtschaftsverband aufzunehmen, ohne damit ihre Existenz zu gefährden."

russische Invasion. In dem ersten Falle könnten die Massen in den europäischen Staaten einen neuen [zweiten] Weltkrieg ohne einen Staatsstreich gegen ihre eigenen Regimes nicht zu Ende führen. Das unvernünftige Blutvergießen für menschenfremde Ziele stellten Volk und Regierung in allen Ländern einander gegenüber, was das Wasser auch auf die Mühle des Bolschewismus triebe, wodurch die Völker den Staatsstreich in Form einer Revolution wählen würden. Einen solchen Krieg zu vermeiden - das ist ja auch gerade die Aufgabe eines Paneuropa.

Die Flagge der Paneuropäischen Union. Thomas Mann und Ida Roland-Coudenhove-Kalergi 1930





Kein Regime kann die Massen bei ihrer Loyalität erhalten, wenn es sie nicht beschäftigen und ernähren kann. Alle würden sich gegen dieses Regime erheben, wenn Hungersnot und Unterbeschäftigung an der Tagesordnung sind, und die Agitatoren können "diese allgemeine Verzweiflung zu einer revolutionären Aktion" ausnutzen. Die überseeischen Märkte werden von den besseren amerikanischen Konkurrenten beherrscht, die zerstückelten Wirtschaften des Kontinents, "die kleinen Binnenzölle" verschärfen die Wirtschaftskrise, wodurch die Verelendung unaufhaltsam zunimmt. Der nationale Protektionismus zerstört die nationalen Märkte. Im Wettbewerb mit dem Nachbarstaat ist auch der Gegner gezwungen, hohe Schutzzölle einzuführen, die wirtschaftliche Autarkie wächst, ein jedes Land erzeugt seine Produkte selbst, die man viel effektiver innerhalb der europäischen Gesamtwirtschaft hätte herstellen können. Paneuropa hat also auch die Markenzeichen: vereinte Wirtschaftskräfte, wirtschaftliche Stabilität, sozialer Wohlstand. Rußland ist militärisch schwach, aber die Dritte Internationale, die Hilfsarmee, Millionen der Bundesgenossen in Europa vermögen im Fall einer Invasion der Rote Armee zum Sieg zu verhelfen.[239] Paneuropa soll also gleichzeitig ein Schutzwall an der Ostgrenze

[239] Ebenda, "[die Bundesgenossen], die im Kriegsfalle auf jede Weise der Roten Armee Vorschub leisten würden. Dies stärkt die militärische Stellung der Sowjetunion gegen Europa mehr als alle Armeen, Flotten und Munitionsfabriken." S. 6.

werden, weil Rußland in wenigen Jahren die stärkste Militärmacht der Welt sein kann und die europäische Kultur vernichten wird. Nach Kalergis Beurteilung stellt die Sowjetunion dem paneuropäischen Gedanken ablehnend gegenüber. Sie lehnt alle Kooperation ab, weil sie befürchtet, dadurch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und das Vertrauen der asiatischen Völker verliert, auf das sie im Kampf gegen Europa nicht verzichten will. Sowjetrußland, und die mit diesem System verbundenen Probleme seien wichtige Zukunftsfragen, deshalb müsse ernstlich versucht werden, den Frieden mit Rußland aufrechtzuerhalten. Dieser Zustand Rußlands ist nichts anders, als eine Quarantäne: Europa mischt nicht in die sowjetische Innenpolitik ein, wehrt sich gegen die Einmischung der Sowjetunion in die europäische Innenpolitik, verwirklicht die solidarische Sicherung der europäischen Ostgrenze und die Sicherung der "europäischen Solidarität in allen künftigen Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland."[240]

Gegenüber der Mitgliedschaft Englands nimmt Kalergi eine abwartende Haltung ein: sie hängt vom Willen und der eigenen Entwicklung Rußlands ab. Aber auch bezüglich des englischen Anschlusses sieht er ein Hindernis, das darin besteht, daß die außereuropäischen Domänen Großbritanniens die Annäherung nicht zulassen. England ist jedoch für Paneuropa "ein Pfeiler der europäischen Zukunft, Wirtschaft und Kultur, gleichviel, ob England dem europäischen Staatenbunde beitritt"[241] oder ob es sein Verhältnis mit Paneuropa nur auf eine politisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit beschränkt.

Es ist auch im Interesse Englands, mit dem Festland ein friedliches Verhältnis aufrecht zu erhalten. Durch die Erfindung des Flugzeuges und des U-Bootes mußte die Sicherheitspolitik des Königreiches auf eine vollkommen andere Grundlage gestellt werden, denn es ist nun vom Festland von fast allen Kanalanliegerstaaten angegriffen werden. Nicht nur Frankreich ist in der Lage, London auszuhungern oder mit Flugbomben zu zerstören, sondern theoretisch auch das kleine Belgien und Holland. Die Insellage, die über Jahrhunderte ein Vorteil gewesen war, verwandelte sich in einen Nachteil. Die neue Lage muß gründlich durchdacht werden: das Königreich kann sich vor einem Überfall nur schwer militärisch schützen, das Einzige, was ihm bleibt, ist das politische Element. "Die einzige Politik, die Englands Sicherheit verbürgt, ist die Schaffung eines friedlichen und befreundeten Staatensystems in Europa, das sozusagen einen Pufferstaat im großen gegen Rußland bildet und dessen Vordringen in die britischen Gewässer verhindert."[242]

Die gleichen Umstände und Bedingungen machen eine "britisch-europäischen Entente" erforderlich. Beide Seiten wollen den Weltfrieden und die ruhige und friedlichen Entwicklung. Europa deshalb, weil es viel gelitten hatte, England aber wegen seiner überseeischen Domänen, die praktisch die ganze Erdkugel umspannen. "Das britische Reich ist übersättigt. Er braucht Jahrzehnte, um alles zu verdauen, was er verschluckt hat."[243] In einem Krieg von Morgen und Übermorgens zwischen Großbritannien und dem Festland können beide Parteien nur verlieren, zumindest aber nichts Wesentliches gewinnen. Rußland vermag dann aber das langersehnte strategische Ziel zu erreichen, den Besitz Konstantinopels und das Tor zum eisfreien

---

240 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kommen die Vereinigten Staaten […], S. 9.

241 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kampf um Paneuropa […]. III. Band. S. 7–8.

242 Ebenda, S. 45.

243 Ebenda

Mittelmeer. Zur selben Zeit könnten die Japaner China, die Philippinen und Australien besetzen.

Die europäische Union ist aus dem Frieden geboren worden und tritt für den Frieden ein. Im Altertum und im Mittelalter war Europa geeinigt, das Karolingische Reich und das Reich Napoleons des Ersten waren paneuropäische Reiche. Reformation und Gegenreformation, Aufklärung, Liberalismus, Sozialismus sind europäische Bewegungen, die historischen Hindernisse können also überwunden werden.[244] Die sprachliche Vielfalt in den Ländern ist auch kein unüberwindliches Hindernis, die Schweiz liefert hierzu den lebendigen Beweis. Weil die Völker Amerikas - alle Nachkommen der europäischen Völker - miteinander sehr friedlich leben können, kann der nationale Haß in Europa auch eher als künstlich aufgefaßt werden. Auch diese Hindernisse verschwinden, wenn das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft im Laufe der Zeit stärker wird, als das Gefühl der Unstimmigkeit.[245] Die Errichtung Paneuropas soll die Aufgabe der gegenwärtigen Generation[246] sein. Eine neue öffentliche Meinung wird geschaffen, mit deren Hilfe die Völker und die führenden Kräfte des Kontinents begeistert und überzeugt werden müssen.[247]

Die Paneuropäische Union wurde in staatliche Sektionen gegliedert. Die Sektionen wurden vom Präsidenten und dem nationalen Komitee geleitet; an der Spitze der Union standen der Präsident (Coudenhove-Kalergi[248]) und der Zentralrat. Das Paneuropa-Zentralbüro war in der Wiener Hofburg zu finden, ihm war eine Propagandazentrale angeschlossen. Dort gab Kalergi die Monatsschrift Paneuropa heraus und dort erschienen die Werke von Kalergi über Probleme der paneuropäischen Organisationsarbeit. Der Eintritt, die Aufnahme in die Union erfolgte sehr einfach, ohne jeglichen bürokratischen Zeitverzug. Die Pflichten der Mitglieder bestanden im Werben neuer Mitglieder und es war empfohlen, die Schriften der Union zu lesen, sowie das Zeichen der Bewegung zu tragen.[249] "Paneuropäer, die öffentlich reden und schreiben, sind verpflichtet, in Wort und Schrift für Paneuropa einzutreten, wohlhabende und reiche Paneuropäer sind verpflichtet, die Propaganda durch Spenden zu fördern." - ordnet das Statut der Bewegung an.[250]

Kalergis Ansichten und sein großartig zusammengestelltes Konzept zeugen von einem tiefen Kenntnissen und dem Verständnis der europäischen Vergangenheit und Realität. Alle sich historisch herauskristallisierten Kenntnisse und intellektuellen Ergebnisse über Europa wurden bei ihm zu einer überzeugenden Synthese verschmolzen. Die Elemente der älteren Vorbilder sind in seinem Schaffen überall wiederzuerkennen; als Bausteine in einem Gefüge neuer Qualität erhielten sie - den neuen Anforderungen des XX. Jahrhunderts angepaßt - die ihnen zustehende Funktion und Bedeutung. Die beinahe hellseherischen Fähigkeiten Kalergis wurden durch die späteren Entwicklungen der Weltpolitik bewiesen.

---

244 **Ebenda**, S. 12–13.

245 Ebenda

246 Gemeint ist die Generation der 20-er Jahre, die den Krieg erlebt und überlebt hatte.

247 Ebenda, S. 13–14.

248 Ehrenpräsident war Aristide Briand.

249 Das Paneuropa-Zeichen: rotes Kreuz auf goldener Sonne. [Später wurde auch eine paneuropäische Flagge eingeführt: grüne E-Buchstabe in weißem Feld.]

250 **Coudenhove-Kalergi […]**: Kampf um Paneuropa [...]. III. Band. S. 15.



Zusammenfassung des paneuropäischen Gedankens von Coudenhove-Kalergi

Ignoriert vom Faschismus und Kommunismus: Paneuropa während des Zweiten Weltkrieges

Genauso wie mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges verlor die paneuropäische Bewegung auch nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges völlig an Bedeutung. Statt des völkerrechtlichen Arrangements, statt Demokratismus wurde den Völkern Europas das Gegenteil zuteil: faschistische Machtaspirationen und ein Europabild, das den Völkern Tod und Verderben erbrachte.

Hitlers Vorstellungen über das Europa der Nachkriegszeit sind gekennzeichnet durch eine sonderbare der europäischen Vereinigung. Das ganze Vorgehen zwischen 1939 und 1945 verlief im Rahmen kriegerischer Handlungen auch unter dem Deckmantel des Vereinten Europa, aber dies bedeutete zu jeder Zeit die Eroberung und die Besatzung anderer Staaten unter Ausschluß des Völkerrechts. Die Unterschiede zwischen Besatzung und Besatzung sind leicht zuerkennen: die die westeuropäischen Länder betroffene Besatzung war mit weniger schweren Folgen verbunden, als die in Osteuropa. Hitler verwendete den Begriff des "Germanenreiches", um bei den westeuropäischen Völkern germanischen Bluts den Glauben zu stärken, daß sie nach dem Kriege gleichrangige Mitglieder eines germanisch beherrschten Europabundes werden würden. Hitler verfolgte damit nur eine raffinierte Taktik, in der Tat wollte er alle germanischen Völker des Kontinents, die Engländer, die Holländer, die Norweger, usw. - ähnlich wie auch Österreich - nur annektieren.[251] Die Dänen, Norweger sollen von der deutschen Reichspropaganda nicht hören, daß sie dem Reich einverleibt

[251] **Ormos**, Mária: Hitler. AT-Twings Kiadása, 1993. S. 412.

wurden, sondern daß sie dem Reich "beitreten" sollten. Das Deutsche Reich mußte die germanischen Völker für sich gewinnen, und besonders ihre Jugend, ebenso, wie es einst Bismarck getan hatte.[252] Den Söhnen der germanischen Nationen wurde die Eingliederung in Germania zugedacht; nach den Europavorstellungen Hitlers hätten sie Teilaufgaben unter Führung der Zentralleitung erfüllen dürfen. Das Verlassen des europäischen Kontinents wäre ihnen verboten gewesen. Kein einziger Germane hätte Amerika überlassen werden dürfen, denn sie hätten eine Berufung im Osten. Alle diese Völker (Norwegen, Schweden, Dänen) sollten nach Osten gebracht werden, um dort das germanische Reich zu vertreten. Ein Reich, eine Armee, eine SS und eine Verwaltung - verkündigte die Propaganda der Nazis.

Die Slawen, nach Ansicht der damaligen deutschen Führung ein Hilfsvolk dritten Ranges, hätten die wirtschaftliche Versorgung Deutschlands zu sichern. Die Franzosen hatten zwei Chancen: entweder nehmen sie am Krieg gegen England Teil - so erhalten sie Kompensationen aus der Kriegsbeute territorial und wirtschaftlich -, oder sie verweigern die Hilfe bei der Invasion Britanniens - und verlieren alles.[253]

Die Ostgebiete wollte die Nazi-Politik demographisch lichten. Sie wollten geräumige Wohnbereiche für die einzusiedelnden Germanen gewinnen. Massenmord, Vertreiben der Dorfbewohner, der Abbau des Unterrichts, der Volksbildung, der Religion waren dabei wirksame Methoden. Die Unwissenheit der slawischen Bevölkerung, der Mangel an hygienischen Bedingungen hätten das Erreichen des Zieles noch erleichtert: je schlechter die Lebensbedingungen dieser Volksmassen sind, desto leichteres Spiel hat die deutsche Führung. Der Mord, die Krankheiten und die planmäßige Aussiedlung eines Teiles der Slawen hätten Grund und Boden für germanische Kolonisten gesichert. Millionen von Familien aus Westeuropa müssen in kürzester Zeit Häuser und Einzelgehöfte in den Ostgebieten beziehen, auch die Ackerfelder müssen ihnen zugewiesen werden, sagte Hitler 1942. Der "Generalplan Ost", der allgemeine Umorganisationsentwurf des Ostens, beinhaltete die Vertreibung von 30 Millionen Ukrainer, Russen, Weißrussen, Tschechen und Polen nach Sibirien. Die Zigeuner und die Juden wären ohne Erbarmen dem Schicksal der Ausrottung überlassen worden - ohne Rücksicht auf ihren Wohnort und ihre nationale Zugehörigkeit.[254]

Widersprüchlich erschien bei Hitler die Zukunft der ost- und mitteleuropäischen "Volksdeutschen", unter anderen die der Ungarndeutschen. Der Volksbund - früher eine Vereinigung mit fast ausschließlich kulturellem Ziel - verwandelte sich in eine Organisation, die die Reichsinteressen in dem Ungarischen Königreich zu vertreten gedachte. Der Volksbund war in den Kriegsjahren nur scheinbar eine selbstständige Organisation, denn in Wirklichkeit stand er unter totaler Leitung des deutschen Außenministeriums und hauptsächlich der SS. Er wurde dem SS-Reichsführer Himmler unterstellt, und durch seine Unterordnung unter die sogenannte "Volksdeutsche Mittelstelle" gliederte er sich vollkommen in die faschistische Kriegsmaschinerie ein.[255] Das Dritte Reich besaß dadurch das Recht und die Möglichkeit der Disposition über mehrere hunderttausend Ungarndeutsche.

---

252 Ebenda

253 Ebenda, S. 413.

254 Ebenda, S. 419.

255 **Tilkovszky**, Loránt: SS-toborzás Magyarországon [SS-Werbung in Ungarn], Kossuth Könyvkiadó, 1974. S. 184.

Die Konzepte über die Aufgaben der Völkerschaft wichen aber voneinander stark ab. Im Juni 1942 wurde das für 25 Jahre gültige umfassende Projekt der Germanisierung der Ostgebiete entwickelt. Der Plan rechnete mit der Umsiedlung der Deutschen aus dem Banat, der Batschka und aus Siebenbürgen[256]. Wegen der fünfhunderttausend Auszusiedelnden könnte man diesen Plan als eine globale Abschaffung des ungarnländischen, donauschwäbischen Kulturkreises betrachten. Himmler, der Hitler das Projekt vorgelegt hatte, argumentierte mit der angeblich bevorstehenden Gefahr, daß die Deutschen im "Südostraum" einer langsamen, aber sicheren Assimilation ausgesetzt seien. In den russischen Steppen - so können wir den Gedankengang weiterführen - wären sie Herren im eigenen Haus, wodurch der Verlust ihrer nationalen Identität, sowie die nazistischen Erwartungen hinsichtlich des Schutzes des "deutschen Blutes" nicht gefährdet würden. Während diese Vorstellung die Abwanderung zu beschleunigen beabsichtigte, veranlaßte eine andere Konzeption zum Bleiben, damit das Ungarndeutschtum seine historische Sendung erfüllen möge. Das Reich braucht einen vorgeschobenen Posten im Südostraum, von dem aus die nicht-germanischen Elemente regiert worden wären. Nach dem Generalplan hätten zweierlei Arten der Ostsiedlungen aufgestellt werden können: der erste Siedlungstyp, die "Mark" hätte relativ freie Landwirte aufgenommen. Die Dörfer sind bei diesem Typ verlassene Ortschaften der slawischen Bewohner, die von der SS verjagt worden wären. Die SS-Kontrolle würde auch hier, wie überall im Osten, alles umfassen.

Im Falle des zweiten Typs würde man den einzusiedelnden Deutschen genauso geräumte Dörfer überlassen, die Gegenleistung dafür sei jedoch der Militärdienst. Dies wäre eine dem alten österreichisch-ungarischen Grenzwachensystem ähnliche Mark, ein Bollwerk am Rande des Reiches. Der zweite Siedlungstyp soll nach dem Generalplan "Festung" heißen, ein Ort zahlreicherer Bevölkerung, teilweise städtischen Charakters, wo die Verwaltung wirtschaftlich und militärisch über die Randgebiete disponiert.

Der Entwurf hätte das ganze Ostgebiet, die Deutschen, wie auch die Slawen der SS auf Gnade und Ungnade übergeben.[257] Nach der ersten Schicksalsvariante für die Ungarndeutschen drohte auch dieser Volksgruppe eine Art der Aussetzung, genauso, wie jene Gruppe der Volksdeutschen, die aus Ostpolen zwangsweise in ukrainische Dörfer umgesiedelt wurde, nachdem die SS die Bevölkerung dieser Dörfer abgeschleppt und vernichtet hatte. Der europäische Teil der Sowjetunion sollte völlig neu gegliedert werden. In dem europäischen Rußland wollte man gleichzeitig mehrere Verwaltungseinheiten bilden: die Ukraine, das Ostland (Baltikum, Weißrußland und ein Teil Rußlands), den Kaukasus und "Moskowia" (russische Gebiete bis zum Uralgebirge).

256 **Tilkovszky […]**, S. 99.
257 **Ormos […]**, S. 420.

Generalplan Ost. Ausstellungseröffnung „Planung und Aufbau im Osten“. Geplante sogenannte deutsche Volkstumsbrücken, d. H vollständig deutsch zu besiedelnde Gebiete. Im Vordergrund Heinrich Himmler.

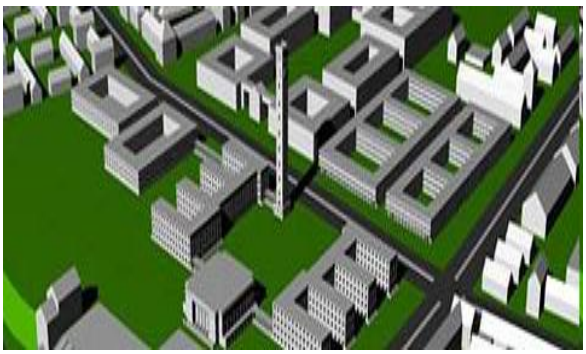




Generalplan Ost: In den annektierten Gebieten deutsche Siedler vor allem auf landwirtschaftlichen Betrieben, den Wehrbauerndörfern, anzusiedeln waren und dies durch die Vertreibung oder Vernichtung der ansässigen Bevölkerung und vor allem der Juden ermöglicht werden sollte. Für Polen sah Himmler eine Ansiedlung von 3,4 Millionen Deutschen vor – bei Vertreibung der gleichen Anzahl von Polen – die den deutschen Anteil der Bevölkerung auf fünfzig Prozent hoch hieven sollte, während die dortigen Juden in dieser Rechnung nicht einmal Platz fanden. Auf das Gesamtgebiet nach dem Einfall in die Sowjetunion ausgeweitet, betreute Himmler Konrad Meyer-Hetling mit der wissenschaftlichen Planung für das gesamte Osteuropa, woraus der „Generalplan Ost“ entstand, der binnen 20 Jahren die komplette Eindeutschung von Estland, Lettland und dem gesamten Generalgouvernement enthielt und Himmlers Vision – der Schaffung eines Neubauerntums im Osten – nahe kommen sollte.[258]

Der Krieg als Mutter aller Utopien

- **Die polnische Künstlerin Aleksandra Polisiewicz hat sich die Pläne des NS-Regimes für die "Deutsche Stadt Warschau" angeschaut.** ***http://www.uwe-rada.de/themen/osteuropa_faktor.html***



[258] http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=himmlers%20osteuropa

In der Dunkelheit des Krieges wurde die paneuropäische Idee humanistischer und völkerrechtlicher Natur in die europäische Widerstandbewegung und in die Pläne der gegen den Nazismus Krieg führenden Mächte USA, Frankreich, England zurückgedrängt. Sowohl die französische Resistanze, wie auch persönlich der britische Premierminister, Sir Winston Churchill, und hauptsächlich die siegreichen Kriegsmanöver der Alliierten trugen dazu bei, daß konstruktive Kräfte die Idee ständig wach hielten, und der Einigungsgedanke in dieser schweren Periode der europäischen Geschichte nicht für immer unter dem Trümmerhaufen des zerstörten Kontinents begraben wurde. Nach dem Kriege vereinigten sich diese Kräfte wieder zu neuen Aktionen. Obwohl die Vereinigung Europas wegen der weltpolitischen Überlegungen der beiden Siegermächte USA und der Sowjetunion in Potsdam von der Tagesordnung verbannt worden waren war, konnten diese Ereignisse den Paneuropäismus nicht mehr zum Schweigen bringen. Die Interessen der Großmächte riefen nach einer Weltorganisation, der UNO. An der Spitze der die Europäische Union Fordernden stand Churchill, der mit seiner wirkungsvollen Rede an der Zürcher Universität im Jahre 1946 den entscheidenden Anstoß für die Wiederbelebung der Bewegung gab. In demselben Jahr war der Hertensteiner Kongreß und das dort angenommene Programm der zweite Impuls dazu, daß die Utopie der Jahrhunderte in relativ kurzer Zeit sein Ziel erreichen sollte.

Literatur

Abridgment of the Project for Everlasting Peace. Peace Projects of the Eighteenth Century comprising. A Shorter Project for Perpetual Peace Charles [Castel] de Saint-Pierre. Abbé de Tiron [...] with a new introduction for the Garland Edition by M.C. Jacob. Garland Publishing, Inc., New York & London, 1974.

Bentham, Jeremy: Plan for a Universal and Perpetual Peace. Peace Classics. Vol. VI with an Introduction by C. John Colombos. LL. D. Oeace Book Company, London, 1939.

Briand, Aristide: Paroles de Paix. Eugène Figuière, Paris, 1927.

Briand, Aristide: Frankreich und Deutschland. Mit einer Einleitung von Gustav Stresemann. Hrsg.: Artur **Rosenberg**. Verlag Carl Reissner,·Dresden, 1928.

Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 19. Auflage. 21. Band. F.A. Brockhaus, Mannheim, 1993.

Burkhardt, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Zwölfte Auflage. Besorgt von Ludwig **Geiger**. Band I. Alfred Kröner Verlag in Leipzig, 1919.

Coudenhove-Kalergi, Richard: Kampf um Europa. Aus meinem Leben. Atlantis-Verlag AG./Zürich, 1949.

Coudenhove-Kalergi, Richard: Kommen die Vereinigten Staaten von Europa? Paneuropa Verlag A.G., Glarus, 1938.

De la réorganisation de la societée européenne ou de la nécessité et des moyens de rassembler les peuples de l'Europe en un seul corps politique en concervant à chacun son indépendance national par M. le comte de Saint-Simon et par A. Thierry, son élève. Centre des Recherches Européennes, Lausanne, 1967.

Der große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 31., aktualisierte Auflage. Verlag Ploetz, Freiburg-Würzburg, 1991.

Deutsche Geschichte in Schlaglichtern, Hrsg.: **Müller**, Helmut, Mayers Lexikonverlag. Mannheim/Wien/Zürich, 1990.

Dictionary of American Biography. Volume IV. S. 171-179.[**Hamilton**], Volume V. Part 2. S. 4–11. [**Madison**], Volume VI. S. 184-193.[**Jay**], Edited by Allen **Johnson** and Dumas **Malone**. Charles Scribner's Sons New York 1959, 1960, 1961.

Dülffer, Jost: Deutschland als Kaiserreich (1871-1918). In: Deutsche Geschichte von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung. Hrsg.: Martin **Vogt**. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1991.

Dumesnil, René-**Schadewaldt**, Hans: Die berühmten Ärzte. Aulis Verlag Deubner & CO KG Köln, 1968. S.

Dunan, Marcel: Napoléon et l'Allmagne. In: Napoléon et l'Europe. Edition Brepols,

Paris-Bruxelles, 1962.
Encyclopaedia Britannica, A New Surwey of Universal Knowledge, Volume 7., Encyclopaedia Britannica LTD, Chicago-London-Toronto, 1955
Fisher, Sydney G.: The Quaker Colonies. A chronicle of the Proprietors of the Dekaware. New Haven-Toronto-London-Oxford, 1920. Volum 8. The Chronicles of America Series. Editor: Allen Johnson.
Gaxotte, Pierre: Histoire des Français. Flammarion, 1972.
Geschichte des Politischen Archivs des Außwärtigen Amtes. Vorwort. Manuskript. Bonn, PAdAA.
Gmelin, Hermann: Dantes Weltbild. Verlag von Ouelle & Meyer, Leipzig, 1940.
Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, Herausgegeben im Auftrag des Collegium Carolinum von Karl **Bosl**, Band I., Anton Hierseman Stuttgart, 1966-1967.
Heudtlass, Willy: J. Henry Dunant. Gründer des Roten Kreuzes, Urheber der Genfer Konvention. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1962.
Hirsch, Felix: Gustav Stresemann. Patriot und Europäer. Musterschmidt-Verlag·Göttingen·Frankfurt·Zürich, 1964.
Hirschberger, Johannes: Geschichte der Philosophie, Neuzeit und Gegenwart, 13. Auflage, Verlag Herder, Freiburg·Basel·Wien, 1991.
Hoensch, Jörg.: Geschichte Böhmens von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. Verlag C. H. Beck München, 1987.
Höffe, Otfried: Immanuel Kant. In: Klassiker der Philosophie. Zweiter Band, von Immanuel Kant bis Jean-Paul Sartre. Herausgegeben von Otfried **Höffe**. Zweite, verbesserte Auflage. Verlag C. H. Beck München, 1985.
Kann, Robert A.: Geschichte des Habsburgerreiches. Böhlau Verlag, Wien·Köln, 1990.
Kant, Immanuel: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. Immanuel Kant Werkausgabe XI. In: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1977.
Lacratelle, Pierre de: Vie Politique de Victor Hugo. Librairie Hachette, Paris, 1928
Langson, A.: William Penn et les Précusseurs du Mouvement Européen La pensée universelle. Paris, 1973.
Las Cases, Emmanuel, Comt de: Memorial de Sainte Hélène, le dernièr voyage de Napoléon de Malmaison à Longwood, Juin-Décembre 1815. La Palatine, Genève, 1948.
Leujeune, Fritz: Einer der bedeutendsten Ärzte seiner Zeit forderte im Jahre 1543 ein "Vereintes Europa". In: Die Medizinische. Begründet von Franz Volhard. 1. Halbjahr, 1959. Friedrich-Karl Schaltauer-Verlag, Stuttgart, Nummer 22, 30. Mai 1959.
Maples, Mary-**Dunn**, Richard S.: The Founding 1681–1701. In: Philadelphia, A 300-year History. W.W. Norton & Company, New York-London, 1982.
Mazzini, Giuseppe: Politische Schriften. Ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Siegfried **Flesch**. Band I. Leipzig, Reichenbach'sche Verlagsbuchhandlung, Hans Wehner, 1911.
Michaud, J. Fr.: Biographie universelle ancienne et moderne. XXII KLA-LAL. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz-Austrie, 1968.
Nürnberger, Richard: Französische Revolution und Napoleon. Das Kontinentalsystem. In: Propyläen Weltgeschichte, Hrsg.: Golo **Mann**. Achter Band. Propyläen-Verlag bei Ullstein Berlin-Frankfurt-Wien, 1960.
Ormos, Mária: Hitler. AT-Twings Kiadása, 1993.

Renner, Rolf Günther: Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung? [Einleitung]. In: Denken, das die Welt veränderte. Schlüsseltexte der europäischen Geister- und Wissenschaftsgeschichte. Herausgegeben und eingeleitet von Rolf Günther Renner. Band 2. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien, 1991

Richter, Werner: George Washington. Vater einer neuen Nation. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, 1946.

Rises and Progress of the Quakers; A Tender Visitation; Some Fruits of Solitude; Primitive Christianity Revived; A Description of Pennsylvania usw. In: **Penn**, William: An Essays and Belles Lettres. Everyman's Library Edited by Ernest Rhys, Penn's. Fruits of Solitude & Other Writings. London-New York, ohne Angabe des Erscheinungsjahres.

Roulet, Louis-Edouard: La visage de Napoléon Ier dans l'opinion suisse du régime du Meditation. In: Napoléon et l'Europe. Edition Brepols, Paris-Bruxelles, 1962.

Rousseau, Jean-Jacques: Considération sur le gouvernement de Pologne, et sur sa réformation projetée en avril 1772. In: Rousseau, Jean-Jaques: Œuvres politiques. Edition de J. Roussel Classiques Gernier, Bordas, Paris, 1989.

Rousseau, Jean-Jacques: Jugement sur la paix perpetuelle. In: Peace Projects of the Eighteenth Century [...]

Rousseau, Jean-Jacques: Schriften zum ewigen Frieden. Hrsg.: Botho **Laserstein**. Verlag Hans Robert Engelmann, Berlin, 1920.

Saint-Simon, Claude-Henri de: L'industrie ou discussions politiques morales et philosophiques. Tome II 1817. In: Œvres de Claude-Henri de Saint-Simon. Slatkine, Reprints Genève, 1977.

Schöndube, Claus - **Ruppert**, Christel: Eine Idee setzt sich durch. Der Weg zum vereinigten Europa. Verlag Heinrich Warnecke Hangelar bei Bonn, 1964.

Schroeter, Herbert: Der Briandsche Gedanke eines Paneuropa und die deutsch-österreichische Zollunion. Hochschul-Verlag Breslau, Breslau, 1932.

Schroeter, Herbert: Der Briandsche Gedanke eines Paneuropa und die deutsch-österreichische Zollunion. Hochschul-Verlag, Breslau, 1932.

Schweizer Lexikon in sieben Bänden. Sechster Band Encyclios-Verlag AG., Zürich, 1948

Siebert, Ferdinand: Aristide Briand 1862-1932. Ein Staatsmann zwischen Frankreich und Europa. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart, 1973.

Sisco, Joseph: Aristide Briand, l'homme-l'oateur-l'homme d'état, Librairie Marcel Rivière, Paris, 1930.

Srbik, Heinrich von: Metternich: Der Staatsmann und Mensch. München, 1925.

Stern-Rubarth, Edgar: Drei Männer suchen Europa. Briand - Chamberlain – Stresemann. Willi Weismann Verlag, München, 1947.

Suarez, Georges: Briand, sa vie - son œuvre. Librairie Plon, Paris, 1938.

Suttner, Bertha von: Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. In: Bertha von Suttners gesammelte Schriften. Erster Band. resden-E. Pierson's Verlag, 1906.

The Federalist. The Eighty Essays by Alexander **Hamilton**, John **Jay**, James **Madison** Which Persuaded the Founding Fathers to Adopt the Constitution of the United States, The Modern Library New York, 1941.

The Growth of the American Republic. Volume One. Oxford University Press, 1969. [New Netherland, Puritan Colonies,/Lord/Baltimore, New England, New France, Fondation South Carolina, New Jersey,

The McGraw-Hill Encyclopedia of World Biography. Mghayi-Powhatan, 1973

Tilkovszky, Loránt: SS-toborzás Magyarországon [SS-Werbung in Ungarn], Kossuth Könyvkiadó, 1974.
Voyenne, Bernard: Histoire de l'idée federaliste. Le federalisme de P.J. Proudhon. Press d'Europe, 1973.